

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

Robert Musils
"Der Mann ohne Eigenschaften":
Eine philosophische Interpretation in
weltanschauungsanalytischer Hinsicht

Magisterarbeit zur Erlangung des Grades Magistra Artium der
Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

von
Katja Ludwig

Prüfer im Hauptfach:
Prof. Dr. Peter Tepe

Dezember 2006

Inhaltsverzeichnis

1. Eine Art Einleitung	3
2. <i>Der Mann ohne Eigenschaften</i> – das Wichtigste in Kürze	7
2.1 Entstehung.....	7
2.2 Inhalt und wichtigste Figuren.....	8
3. Grundfragen und Grundlagen der philosophischen Interpretation des <i>Mann ohne Eigenschaften</i>	11
3.1 Interpretation.....	12
3.2 Ziele der philosophischen Interpretation des <i>Mann ohne Eigenschaften</i>	14
3.3 Verschiedene Arten philosophischer Texte.....	15
3.4 Einige Besonderheiten bei der philosophischen Interpretation des <i>Mann ohne Eigenschaften</i>	17
3.5 Der Umgang mit den angesprochenen Besonderheiten.....	19
3.6 Kulturanthropologische und weltanschauungstheoretische Voraussetzungen der Untersuchung von Musils Überzeugungssystem	21
4. Philosophische Interpretation des <i>Mann ohne Eigenschaften</i> in weltanschauungsanalytischer Hinsicht.....	29
4.1 Musils Überzeugungssystem und seine Methode der Analyse von Weltanschauungen.....	29
4.1.1 Allgemeines: Art des Überzeugungssystems, fundamentale Wertorientierung, Kunstauffassung und Textkonzept	29
4.1.1.1 Naturalistisch oder supranaturalistisch?.....	29
4.1.1.2 Fundamentale Wertorientierung und ihre Konsequenzen.....	34
4.1.1.3 Moral, Ethik und Ästhetik bei Musil.....	37
4.1.1.4 Textkonzept des <i>Mann ohne Eigenschaften</i>	40
4.1.1.5 Das Textkonzept des <i>Mann ohne Eigenschaften</i> im Kontext der zeitgenössischen Wissenssoziologie	45
4.1.2 Die Spannung zwischen Verstand und Gefühl	47
4.1.3 Ring frei für den Kampf zweier Weltanschauungen	51
4.1.4 Der Umgang mit weltanschauungsinternen Widersprüchen.....	53
4.1.5 Häufig wiederkehrende Denkmuster und ihre Funktionen	55
4.1.6 Musils Methode der immanenten Kritik	58
4.1.7 Psychologische Herleitung von Weltanschauungen bzw. Weltanschauungsbestandteilen	60

4.1.8 Scheitern von Weltanschauungen an der Romanwirklichkeit.....	62
4.1.9 Glaube an eine 'höhere Wahrheit'	63
5. Weiterführende philosophische Interpretation des <i>Mann ohne Eigenschaften</i> in weltanschauungsanalytischer Hinsicht.....	68
5.1 Weltanschauungsbegriff und Verständnis von 'höherer Wahrheit'	69
5.2 Das Weltanschauungsdreieck und seine internen Beziehungen.....	72
5.2.1 Die Spannungsbeziehung 'Wahr-Gut'	73
5.2.2 Die Spannungsbeziehung 'Wahr-Schön'	74
5.2.3 Die Spannungsbeziehung 'Gut-Schön'	75
5.3 Einordnung von Weltanschauungen in das Weltanschauungsdreieck	77
5.4 Aufgeklärt-rationale und fundamentalistische Weltanschauungen vor dem Hintergrund der verallgemeinerten Evolutionstheorie.....	84
5.5 Glaube an eine 'höhere Wahrheit' und verallgemeinerter Placebo-Effekt.....	86
5.6 Kritik an Musils Weltanschauungsanalyse.....	92
5.6.1 Verschiedene Methoden der Weltanschauungsanalyse.....	93
5.6.2 Musils Analyse und Kritik von Weltanschauungen	95
6. Fazit und Ausblick	97
7. Literaturverzeichnis	103
7.1 Primärliteratur	103
7.2 Sekundärliteratur zu Robert Musil.....	103
7.3 Weiterführende Sekundärliteratur zu Robert Musil.....	104
7.4 Sonstige Literatur.....	104
7.4 Lexika.....	107

1. Eine Art Einleitung¹

An einem Philosophen ist es eine Nichtswürdigkeit zu sagen: das Gute und das Schöne sind Eins: fügt er gar noch hinzu 'auch das Wahre', so soll man ihn prügeln. Die Wahrheit ist hässlich: wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wahrheit zu Grunde gehen.²

Das, wovon Friedrich Nietzsche spricht – das Wahre, das Gute und das Schöne – kann man als die drei maßgeblichen Dimensionen von Weltanschauungen betrachten, um deren Koordination es bei ihnen geht: Erkenntnis, ethisch-praktische Orientierung und ästhetisch-emotionale Befriedigung.

Die Antworten, die in Mythos, Religion und Philosophie auf das Problem der Koordination gegeben worden sind, sind vielfältig, haben aber oft eines gemeinsam – es sind Versuche, die drei Bereiche im Sinne einer 'höheren Wahrheit' auf eine Dimension zu reduzieren. Andererseits stellt die Entwicklung der Methode des rationalen Denkens einen Prozess dar, der als Loslösung der Dimension des 'Wahren' von den beiden anderen Bereichen beschrieben werden kann. Mit der Entstehung der Wissenschaften und ihrem Einfluss auf die Lebenswelt der Menschen ist der Anspruch auf eine 'höhere Wahrheit' immer fragwürdiger geworden – das Ziel von Wissenschaft ist Erkenntnis, aber Wissenschaft gibt keine grundlegende ethisch-praktische oder ästhetisch-emotionale Orientierung, sie stiftet keinen Sinn. Ludwig Wittgenstein formulierte es so: "Wir fühlen, daß, selbst wenn alle *möglichen* wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind."³

Etwa zur selben Zeit wie Wittgenstein lebte Robert Musil (1880-1942). Er studierte Maschinenbau, später Philosophie, Psychologie, Mathematik und Physik, hat also eine wissenschaftliche Ausbildung genossen, sich aber letztlich gegen eine akademische Laufbahn und für den unsicheren Beruf des freien Schriftstellers entschieden.⁴ Die Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Technik ist prägend für sein literarisches Schaffen. Es ist charakteristisch für Musils Zeit, dass Kunst und ästhetische Theorie die zunehmende Bedeutung der (Natur-)Wissenschaften und deren Folgen für die Lebenswelt und Wahrnehmung der Menschen reflektieren.⁵ Bei Musils nicht abgeschlossenem Hauptwerk *Der Mann ohne Eigenschaften*, das im Zentrum dieser Arbeit steht, wird dies besonders

¹ Vgl. ROBERT MUSIL: *Der Mann ohne Eigenschaften. Band I. Erstes und Zweites Buch*. Hrsg. von ADOLF FRISÉ. Reinbek bei Hamburg ¹⁶2002. S. 7. Im folgenden erfolgt bei Zitaten aus dem *Mann ohne Eigenschaften* der Nachweis nicht in einer Fußnote, sondern als Seitenzahlangebe in Klammern direkt im Anschluss an das Zitat.

² FRIEDRICH NIETZSCHE: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe. Bd. XIII*. Hrsg. von GIORGIO COLLI und MAZZINO MONTINARI. München ²1999. S. 500.

³ LUDWIG WITTGENSTEIN: *Tractatus logico-philosophicus. Werkausgabe. Bd. 1*. Frankfurt am Main 1984. S. 85 (6.52).

⁴ Vgl. MATTHIAS LUSERKE: *Robert Musil*. Stuttgart 1995. S. 8.

⁵ Vgl. DOROTHEE KIMMICH, TOBIAS WILKE: *Einführung in die Literatur der Jahrhundertwende*. Darmstadt 2006. S. 63-67.

deutlich. Man denke etwa an den berühmten 'neumodischen' Romananfang des *Mann ohne Eigenschaften*, einer wissenschaftlichen oder, wie manche meinen, pseudowissenschaftlichen⁶ Wetterbeschreibung.

Im folgenden erläutere ich zunächst kurz das Thema meiner Arbeit, grenze es ein und verorte es im Forschungskontext. Es folgt eine Darstellung der Gliederung, woran sich Hinweise zu einigen Besonderheiten der Zitierweise anschließen.

In dieser Arbeit werde ich mich mit dem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* im Hinblick auf dessen philosophischen Bezüge, konkreter: auf dessen Aspekte, die für das Thema der Weltanschauungsanalyse interessant sind, beschäftigen. *Der Mann ohne Eigenschaften*, so eine wichtige These dieser Arbeit, lässt sich – vereindeutigend – als Weltanschauungsanalyse in 'literarisch-ästhetischer' Form verstehen. Musils Roman reflektiert den Verlust einer stabilen Weltanschauungseinheit in der Moderne und die Reaktionen darauf, setzt sich einerseits kritisch mit Weltanschauungsentwürfen, die rationalen Kriterien nicht genügen, auseinander, und versucht andererseits die Möglichkeiten einer neuen Weltanschauung auszuloten, welche die drei Bereiche auf akzeptable (die Entwicklungen der Methode des rationalen Denkens nicht ignorierende) Weise koordiniert. Meine Arbeit beschäftigt sich vornehmlich mit den zu Musils Lebzeiten veröffentlichten Teilen des Romans und legt den Schwerpunkt auf die kritische Auseinandersetzung des Autors mit Weltanschauungen und weniger auf seine eigenen utopischen Entwürfe.

Matthias Luserke beklagt, dass in der Musil-Forschung lange Zeit autobiographische Interpretation und andere sinnvolle Deutungsmöglichkeiten als ein Entweder-Oder betrachtet wurden.⁷ Ich sehe nicht, warum sich autobiographische bzw. allgemeiner autorbezogene Deutung und andere Ansätze ausschließen sollten, sondern gehe davon aus, dass sie einander ergänzen – dass aber die Frage nach dem als textprägend angenommenen Überzeugungssystem des Autors im Sinne von Peter Tepes Interpretationstheorie⁸ nicht einfach übergangen werden darf, wenn vermieden werden soll, eigene oder fremde Überzeugungen mit denen des Autors unzulässigerweise zu identifizieren.

Für das hier behandelte Thema, die philosophische Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften* in weltanschauungsanalytischer Hinsicht, sind vor allem die Untersuchungen von Götz Müller⁹ und Stefan Howald¹⁰ von Bedeutung. Müller untersucht Musils Ver-

⁶ Zur Interpretation des Romananfangs vgl. SIEGLINDE GRIMM, KNUT HÜLLER: *Schönes Wetter oder was? Robert Musils Kritik an 'moderner Wissenschaft'*. In: Musil-Forum 28 (2003/04 (2005)). S. 57-83.

⁷ LUSERKE: *Robert Musil*. Stuttgart 1995. S. 2.

⁸ PETER TEPE: *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung*. Würzburg 2001.

⁹ GÖTZ MÜLLER: *Ideologiekritik und Metasprache in Robert Musils Roman "Der Mann ohne Eigenschaften"*. München 1972.

fahren, vorgegebene, im Bewusstsein seiner Zeit präsente Theorien auf seine Figuren zu überschreiben und sich ästhetisch vermittelt im Kunstwerk mit ihnen auseinanderzusetzen. Howald setzt diese Arbeit fort und arbeitet noch präziser heraus, welche Vorbilder die Figuren des Romans haben – was bei Müller zum Teil zwar behauptet, aber nicht konsequent belegt wird. Die Analyse, mit welchen Mitteln sich Musil kritisch mit den Weltanschauungen im Roman auseinandersetzt, erfolgt bei Howald eher punktuell im Zuge der Besprechung der einzelnen literarischen Figuren, wird aber theoretisch nicht sehr weit ausgebaut. Zu diesem 'Ausbau' möchte ich mit meiner Arbeit einen weiteren Beitrag leisten.

Zunächst werde ich im zweiten Kapitel wichtige allgemeine Informationen über den Roman, seine Entstehung, seinen Inhalt und die relevantesten seiner Figuren geben. Bevor ich zur philosophischen Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften* übergehe, reflektiere ich im dritten Kapitel Grundfragen und Grundlagen der philosophischen Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften* und mache damit meine Vorgehensweise und Voraussetzungen transparent. In diesem Kontext werden die Ziele der hier unternommenen Interpretation erläutert: Aufbauend auf der im Laufe der Arbeit zu belegenden These, dass Musil in seinem Roman Weltanschauungsanalyse in literarisch-ästhetischer Form betreibt, ist es eines meiner Ziele, zu Erkenntnissen über Musils Überzeugungen, Gedanken, Intentionen zum Thema Weltanschauungen sowie seiner Vorgehensweise bei der Auseinandersetzung mit ihnen zu gelangen, und ein weiteres, diese Rekonstruktion zum Ausgangspunkt weiterführender theoretischer Überlegungen zu machen und zumindest im Ansatz auch kritisch zu beurteilen. In Bezug auf das erste Ziel werden am Ende von Kapitel 3 die kulturanthropologischen und weltanschauungstheoretischen Voraussetzungen der Untersuchung von Musils Überzeugungssystem, die sich an der von Peter Tepe entwickelten *Theorie der Illusionen*¹¹ orientieren, dargestellt.

Nachdem die Voraussetzungen geklärt sind, beginnt in Kapitel 4 die eigentliche Interpretationstätigkeit: Ich untersuche Musils Überzeugungssystem und seine Methode der Auseinandersetzung mit Weltanschauungen. Dafür werden zunächst die Art seines Überzeugungssystems, seine fundamentale Wertorientierung, Kunstauffassung und Textkonzept näher bestimmt (Kapitel 4.1.1), wobei diejenigen Thesen bezüglich Musils Vorgehensweise, die zunächst noch abstrakt bleiben, im Verlauf des Kapitels anhand konkreter Beispiele aus dem *Mann ohne Eigenschaften* belegt werden (Kapitel 4.1.2 bis 4.1.9).

¹⁰ STEFAN HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik. Untersuchungen zum Romanwerk Robert Musils*. München 1984.

¹¹ PETER TEPE: *Theorie der Illusionen*. Essen 1988.

In Kapitel 5 wird die Interpretation auf der Grundlage eines auf theoretische Überlegungen von Gerhard Schurz¹² zurückgreifenden weltanschauungsanalytischen Ansatzes, der zunächst dargestellt wird, weitergeführt: Hierbei geht es weniger darum, Musils Überzeugungen zu reflektieren, als zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Theorie auf Ideen, Beispiele, Anregungen aus dem Roman zurückzugreifen, die von Musil möglicherweise gar nicht so, wie sie in der Theorie verwendet werden, verstanden worden sind. Nachdem die zentralen Begriffe 'Weltanschauung', 'höhere Wahrheit' sowie die Spannungsbeziehungen zwischen den wesentlichen Weltanschauungsdimensionen, die in Form eines Weltanschauungsdreiecks dargestellt werden, behandelt worden sind (Kapitel 5.2), mache ich Vorschläge, wie sich verschiedene Weltanschauungstypen in dem Dreieck verorten lassen, wobei ich auf Beispiele aus dem *Mann ohne Eigenschaften* zurückgreife (Kapitel 5.3). Im Folgenden gehe ich im Kontext der verallgemeinerten Evolutionstheorie auf die Unterscheidung zwischen aufgeklärt-rationalen und fundamentalistischen Weltanschauungen ein (Kapitel 5.4) und stelle vor dem Hintergrund von Musils Thematisierung des Glaubens an eine 'höhere Wahrheit' im *Mann ohne Eigenschaften* in Kapitel 5.5 Schurz' Überlegungen zum "verallgemeinerten Placebo-Effekt"¹³ vor. Daran anschließend erfolgt eine knappe kritische Auseinandersetzung mit Musils Weltanschauungsanalyse (Kapitel 5.6).

In einem abschließenden Fazit (Kapitel 6) fasse ich zunächst die zentralen Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung noch einmal zusammen, reflektiere diese und zeige mögliche weitergehende Fragestellungen und Problematiken auf, denen im Rahmen einer größer angelegten Untersuchung Rechnung zu tragen wäre.

Das Literaturverzeichnis dieser Magisterarbeit enthält alle von mir zitierten Quellen, sowie eine Auswahl an weiterführender Sekundärliteratur zu Robert Musil, auf die ich in dieser Arbeit nicht direkt Bezug genommen habe. Zur besseren Übersicht ist das Literaturverzeichnis untergliedert in die Bereiche Primärliteratur, Sekundärliteratur zu Robert Musil, Weiterführende Sekundärliteratur zu Robert Musil, Sonstige Literatur und Lexika.

Bei Zitaten aus dem *Mann ohne Eigenschaften* erfolgt der Nachweis nicht in einer Fußnote, sondern als Angabe der Seitenzahl in Klammern nach dem jeweiligen Zitat (und

¹² GERHARD SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse und Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften*. In: *TPD Preprints (Vorveröffentlichungsreihe des Lehrstuhls für Theoretische Philosophie der Universität Düsseldorf)*. Hrsg. von DEMS. und MARKUS WERNING. Annual 2003, No. 4; DERS.: *Philosophie der Evolution*. Unveröffentlichtes Buchmanuskript (erscheint bei de Gruyter, Berlin 2007). S. 116-188; DERS.: "Sind Menschen Vernunftwesen?" In: *Information Philosophie* (2003) Nr. 5. S. 16-27 und DERS.: *Natürliche und kulturelle Evolution: Skizze einer verallgemeinerten Evolutionstheorie*. In: *Wie wir die Welt erkennen. Erkenntnisweisen im interdisziplinären Diskurs*. Hrsg. von WOLFGANG WICKLER und LUCIE SALWICZEK. Freiburg 2001. S. 329-376.

¹³ DERS.: "Sind Menschen Vernunftwesen?" S. 18.

eventuell vor anderen Satzzeichen). In allen anderen Fällen werden Quellen bei der ersten Erwähnung vollständig, danach in Kurzform in Fußnoten angegeben, und die Fußnotenzeichen folgen auf die Satzzeichen – außer, sie beziehen sich bloß auf den vor dem Satzzeichen stehenden Ausdruck. Bei Zitaten werden Hervorhebungen im Original übernommen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird nur bei eingerückten Zitaten mit '[...]' gekennzeichnet, wenn ich Auslassungen, die den Anfang bzw. das Ende des zitierten Satzes betreffen, vornehme.

2. *Der Mann ohne Eigenschaften* – das Wichtigste in Kürze

2.1 Entstehung

An seinem Fragment gebliebenen Roman, der sukzessive in den Jahren 1930 bis 1952 erschien, arbeitete Musil bis zu seinem Tod am 15. April 1942. 1930 erschien der 1. Band (*Eine Art Einleitung und Seinesgleichen geschieht*), 1933 kamen 38 Kapitel als 2. Band (*Ins tausendjährige Reich*) heraus, und 1937/38 gab Musil zögernd weitere 20 Kapitel (Kapitel 39 bis 58 des 2. Bandes, die sogenannten "Druckfahnen-Kapitel" (1204)) in Druck, die aber nicht erscheinen konnten, da der Fischer-Verlag im Zuge des Einmarsches deutscher Truppen in Österreich seine Tätigkeit einstellen musste. Ab 1938 überarbeitete Musil diese Kapitel im Schweizer Exil, vorwiegend die Kapitel 47 bis 52, veröffentlichte aber kein weiteres. Seine Frau Martha Musil gab posthum 1943 im Selbstverlag einen Nachlassband heraus, der neben den Varianten der Druckfahnenkapitel 20 nachgelassene Kapitel beinhaltete. Der Germanist Adolf Frisé, der Musil persönlich kannte, machte 1952 das außergewöhnliche Werk den Lesern wieder zugänglich, jedoch löste seine Edition scharfe Diskussionen um ihre philologische Seriosität aus, da Frisé aus dem Nachlass bestimmte Texte ausgewählt, andere weggelassen, sie nach eigenem Gutdünken angeordnet und zum Teil eigenmächtig in den Text eingegriffen hatte. In Frisés Standard-Ausgabe von 1978, einer Überarbeitung der Ausgabe von 1952, sind die Mängel weitgehend beseitigt.

Die Entstehungszeit des Romans reicht bis in die Zeit um die Jahrhundertwende zurück. Schon 1904/05 gibt es Aufzeichnungen in Musils Tagebuch zur Jugendgeschichte Roberts und seiner Freundschaft mit Gustl und Alice Donath. Später findet sich dies im Roman in Form der Beziehung zwischen Ulrich, Clarisse und Walter wieder. Man kann davon ausgehen, dass Musil ab 1918 an ein zweibändiges Werk mit dem Arbeitstitel

"Die Zwillingsschwester"¹⁴ dachte, ab 1927 war bekannt, dass er an einem Roman mit dem Titel *Der Mann ohne Eigenschaften* arbeitete. Dies geschah unter äußerst ungünstigen Umständen: Krankheit, finanzieller Druck, soziale Isolation, die akribische Arbeitsweise bzw. Schreibhemmungen, und die gewaltige Anlage des Stoffes ließen die Arbeit nur langsam voranschreiten. Robert Musil starb, bevor er das Werk fertig stellen konnte, aber es wäre ein Euphemismus zu behaupten, dieses hätte kurz vor der Vollendung gestanden.¹⁵

2.2 Inhalt und wichtigste Figuren

Auf den Inhalt und die wichtigsten Figuren des Romans kann hier nur kurz und äußerst selektiv eingegangen werden. Die Darstellung bezieht sich primär auf die drei vom Autor zu Lebzeiten veröffentlichten Teile sowie auf die Druckfahnenkapitel und sechs Kapitelentwürfe, die "Varianten zu den 'Druckfahnen-Kapiteln'" (1204), die in korrigierter Reinschrift vorliegen.¹⁶

Die Hauptfigur des Romans ist Ulrich, der zum Zeitpunkt des Einsatzes der Handlung – wir erfahren zu Beginn, dass es "ein schöner Augusttag des Jahres 1913" (9) war – 32 Jahre alt ist. Drei Versuche, ein bedeutender Mann zu werden, als Offizier, Ingenieur und Mathematiker, sind für ihn unbefriedigend verlaufen. Er erkennt, dass ihm das Mögliche mehr bedeutet als das Wirkliche. Ulrich beobachtet seine Umwelt und reflektiert über die moderne Gesellschaft, die zunehmende Spezialisierung, Technisierung und die fehlende Ordnung des Ganzen. Er ist konfrontiert mit den Problemen seiner Zeit, unter anderem dem "Glaubenskrieg" (1022) einander bekämpfender Weltanschauungen, den Widersprüchen zwischen Verstand und Gefühl, extremer Wissenschaftsgläubigkeit einerseits und mystischem Kulturpessimismus andererseits. Ulrich ist ein rationaler Mensch, der sieht, dass die Wirklichkeit zu seiner Zeit altmodisch hinter den Erkenntnissen der Wissenschaften herhinkt. Er fühlt: "die Menschen wissen das bloß nicht; sie haben keine Ahnung, wie man schon denken kann; wenn man sie neu denken lehren könnte, würden sie auch anders leben." (41) Ulrich beschließt, "ein Jahr Urlaub von seinem Leben zu nehmen, um eine angemessene Anwendung seiner Fähigkeiten" (47) und die

¹⁴ ROBERT MUSIL: *Gesammelte Werke. Bd. II. Prosa und Stücke, Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches, Essays und Reden, Kritik*. Hrsg. von ADOLF FRISÉ. Reinbek bei Hamburg 1978. S. 939.

¹⁵ Vgl. zu den hier dargestellten allgemeinen Informationen: THOMAS KRAFT: *Musils Mann ohne Eigenschaften*. München 2002. S. 27-33, sowie die Zeittafel in KARL CORINO: *Robert Musil. Eine Biographie*. Reinbek bei Hamburg 2003. S. 1875-1938.

¹⁶ Vgl. zur folgenden Darstellung über Inhalt und wichtigste Figuren den Artikel *Der Mann ohne Eigenschaften*. In: *Kindlers Neues Literaturlexikon. Bd. 12*. Hrsg. von WALTER JENS. München ²1998. S. 110-113.

Ursache dieser in ihre Teile zerfallenen Wirklichkeit zu suchen. Er ist auf der Suche nach einer neuen, der Zeit angemessenen Moral.

Der Roman ist in Wien und in der österreichisch-ungarischen Monarchie verortet – der *k. u. k.* Monarchie, der Musil den Namen "Kakanien" (31) gab. Im Vordergrund steht die sogenannte "Parallelaktion" (87), deren ehrenamtlicher Sekretär Ulrich wird. Ein Komitee soll die Feiern zum siebenzigjährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs I. im Jahre 1918 als parallele Veranstaltung zu dem im selben Jahr stattfindenden dreißigjährigen Regierungsjubiläum Wilhelms II. vorbereiten. Durch die Aktion soll das Volk unter der Schirmherrschaft einer großen Idee vereint werden – so stellt es sich zumindest der geistige Vater der Aktion, Graf Leinsdorf, vor. Ironischerweise bedeutet das Jahr 1918 den Zusammenbruch beider Monarchien. Im Umfeld der Aktion, aber auch außerhalb davon, begegnet Ulrich verschiedensten Figuren: Ermelinda Tuzzi (Diotima), die den Salon, in dem die Treffen der Parallelaktion stattfinden, leitet, ihrem Mann Sektionschef Tuzzi, Graf Leinsdorf, dem General Stumm von Bordwehr, der vom Kriegsministerium zur Beobachtung der Aktion abgesandt wurde, dem Kaufmann und Großschriftsteller Arnheim, zu dem Diotima in platonischer Leidenschaft entbrennt und der eine neue Moral in der Synthese zwischen Ratio und Seele gefunden zu haben glaubt, die Ulrich aber als bloß künstliche Einheit ablehnt. Nicht zu vergessen sind Ulrichs Jugendfreund Walter, sowie dessen Frau, die Nietzsche-Jüngerin Clarisse, der 'Prophet' Meingast, der Bankdirektor Leo Fischel und dessen Tochter Gerda mit ihrem Freund Hans Sepp, einem Anhänger völkischer Ideologie. Wichtig ist auch der Prostituiertenmörder Moosbrugger, der das Interesse der Öffentlichkeit und vieler Figuren des Romans auf sich zieht. Seine Wahnvorstellungen korrespondieren in gewisser Weise mit den mystischen Erfahrungen des sogenannten "andere[n] Zustand[s]",¹⁷ den Ulrich im zweiten Band bzw. Nachlassteil zusammen mit seiner Schwester Agathe in einer bestimmten Form dauerhaft zu erreichen versucht. Ulrichs Schwester, ihr Ehemann Hagauer und der Pädagoge Lindner bilden eine weitere Personengruppe. Später treten noch der Dichter Friedel Feuermaul und Melanie Drangsal, die ihn protegiert, in der Parallelaktion auf.

Alle diese Figuren stehen in Bezug zu Ulrich und repräsentieren mehr oder weniger verschiedene Weltauffassungen, die zu Musils Zeit aktuell waren. Den Figuren des Romans werden zum Teil Originalzitate von Musils Zeitgenossen, Schriftstellern bzw. 'angesagten' Philosophen und Denkern in den Mund gelegt, wie Götz Müller,¹⁸ insbesondere aber

¹⁷ MUSIL: *Gesammelte Werke. Bd. II.* S. 1144.

¹⁸ GÖTZ MÜLLER: *Ideologiekritik und Metasprache.*

auch Stefan Howald¹⁹ in ihren Arbeiten zeigen. So spricht Arnheim mit den Worten aus Maurice Maeterlincks *Schatz der Armen*,²⁰ wenn er zur "Seelenriesin" (95) Diotima sagt:

'Es wird vielleicht eine Zeit kommen, [...] und es sind viele Anzeichen vorhanden, daß sie schon nahe ist, wo die Seelen sich ohne Vermittlung der Sinne erblicken werden. Die Seelen vereinen sich, wenn sich die Lippen trennen!' (504)

Und Clarisse, die, so die Befürchtungen ihres Mannes Walter, verrückt zu werden droht, hält es mit Nietzsches *Geburt der Tragödie*.²¹

Nietzsche sagt: 'Gibt es einen Pessimismus der Stärke? Eine intellektuelle Vorneigung für das Harte, Schauerliche, Böse? Eine Tiefe des widermoralischen Hanges? Das Verlangen nach dem Furchtbaren als dem würdigen Feind?' – Solche Worte bereiteten ihr, wenn sie sie dachte, eine sinnliche Erregung im Mund, die so sanft und stark wie Milch war, sie konnte kaum schlucken. (435)

Ein 'Modell' für Arnheim war der deutsche Industrielle, Politiker und Autor Walther Rathenau. (Arnheims) 'Pseudowissenschaft', die Verwendung von Wissenschaft bzw. einer wissenschaftlichen Sprache, um eigene Überzeugungen vor allem gegenüber wissenschaftlich Ungebildeten autoritativer, imponierender zu machen, sieht Ulrich skeptisch. Musil selbst kritisiert in dem Essay *Geist und Erfahrung. Anmerkungen für Leser, welche dem Untergang des Abendlandes entronnen sind*²² diese pseudowissenschaftliche Vorgehensweise an Oswald Spengler:

[...] [D]as klingt so gewiegt, daß ein Nichtmathematiker sofort durchschaut, so kann nur ein Mathematiker reden. Aber in Wahrheit ist, wie Spengler da Zahlengebilde höherer Ordnung aufzählt, nicht fachkundiger als ob ein Zoologe zu Vierfüßlern die Hunde, Tische, Stühle und Gleichungen vierten Grades zusammenfassen würde!²³

Ulrich setzt sich mit den verschiedenen Weltanschauungen, die ihm begegnen, intensiv auseinander. Die Parallelaktion kann dabei auch als der Versuch beschrieben werden, unter der Vielzahl der vorhandenen Weltanschauungen die 'wahre', überlegene zu finden – ein Projekt, gegenüber dem Ulrich Bedenken hat.

Später realisiert Ulrich, dass er seine gefühlsmäßige, sinnliche Seite vernachlässigt hat und versucht dies in einer Beziehung mit seiner Schwester Agathe zu kompensieren. Er sehnt sich nach ursprünglichem, paradiesischem Erleben, einer bestimmten Form des 'anderen Zustands', d.h. einer Art des mystischen Erlebens, bei dem der Verstand weiterhin sein Recht behalten soll: In dem Kapitel "Mondstrahlen bei Tage" (1087) wird dies auch als "taghelle Mystik" (1089) bezeichnet. Ulrich möchte es nicht als Negierung der Ratio verstanden wissen, sondern als Synthese von "ratioïdem" und "nicht-ratioïde[m]"²⁴ Bereich. Er grenzt diese Utopie ab von der konventionellen Erlebnismystik bei Diotima

¹⁹ STEFAN HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik*.

²⁰ MAURICE MAETERLINCK: *Der Schatz der Armen*. Leipzig ³1906 (zuerst 1896).

²¹ FRIEDRICH NIETZSCHE: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe. Bd. I*. Hrsg. von GIORGIO COLLI und MAZZINO MONTINARI. München ²1999.

²² MUSIL: *Gesammelte Werke. Bd. II*. S. 1042ff.

²³ Ebd. S. 1043.

²⁴ Ebd. S. 1028f.

und Arnheim sowie deren Pervertierung in den Wahnsinn bei Moosbrugger. Mit seiner Schwester Agathe, die Ulrich nach dem Tod des Vaters wiedertrifft, versucht er diesen Zustand in einer Liebesbeziehung zu leben – zum tatsächlichen Inzest kommt es aber nur im nicht autorisierten Entwurf. Ihre Liebe wird beschrieben als Reise ins "Tausendjährige Reich" (669). Ob der Zustand scheitert, ist nach Anette Giese in der Forschung umstritten, werde aber oftmals bejaht – der Verstand, das "taghelle" (1089) der Mystik kann darin nicht aufrecht erhalten werden bzw. der Zustand ist nicht dauerhaft zu erreichen. Über das mögliche Ende des Romans soll hier so wenig wie möglich spekuliert werden. Sehr wahrscheinlich ist allerdings, dass es auf den Ersten Weltkrieg hinaus läuft. In einem Gespräch mit Oskar Maurus Fontana 1926 sagt Musil:

Auch ihn [den Protagonisten, K.L.], wie alle Personen meines Romans, enthebt die Mobilisierung der Entscheidung. Daß Krieg wurde, werden mußte, ist die Summe all der widerstrebenden Strömungen und Einflüsse und Bewegungen, die ich zeige.²⁵

Musil betont im gleichen Gespräch, dass er seinen Roman jedoch nicht als pessimistisch ansieht. Er mache sich "darin über alle Abendlandsuntergänge und ihre Propheten lustig."²⁶ Sein Roman versuche, Material zu einer neuen Moral zu geben, die heute unabdingbar sei – Musil möchte, gerade auch durch den Roman, "Beiträge zur geistigen Bewältigung der Welt geben."²⁷

Im nächsten Kapitel gehe ich nicht sofort zur philosophischen Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften* in weltanschauungsanalytischer Hinsicht über, sondern reflektiere zunächst allgemeine Grundfragen und Grundlagen der Interpretation von Literatur, behandle Besonderheiten bei der philosophischen Interpretation von Musils Roman, formuliere ihre Ziele und stelle für diese Arbeit zentrale kulturanthropologische und weltanschauungstheoretische Voraussetzungen der Interpretation dar.

3. Grundfragen und Grundlagen der philosophischen Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften*

Die Verwendungsweisen des Wortes 'Interpretation' sind sehr vielfältig. Ausgehend von einer Darstellung einiger Verwendungsweisen des Ausdrucks soll konkretisiert werden, was unter 'Interpretation' in dieser Arbeit zu verstehen ist, was ihre Ziele sind, und es sollen einige Probleme der Interpretation angesprochen werden, die sich insbesondere in Bezug auf den *Mann ohne Eigenschaften* stellen.

²⁵ MUSIL: *Gesammelte Werke. Bd. II.* S. 941.

²⁶ Ebd. S. 942.

²⁷ Ebd.

3.1 Interpretation

Sprachgeschichtlich geht das Wort zurück auf das lateinische 'interpretatio' als Äquivalent zum griechischen 'ermeneia' und stammt ursprünglich aus der römischen Handels- und Rechtssprache. Man nimmt an, dass sich die Bedeutung des Wortes im Sinne von 'Auslegung und Ausdeutung' auf die Auguren und Traumdeuter zurückführen lässt, die auch als 'interpres divum', Gottesvermittler, bezeichnet wurden.²⁸ Auguren waren römische Priester, die den Gotteswillen vermittelten, den sie aus der Beobachtung von Vögeln 'ablasen'.

'Interpretation' wird also nicht nur als Tätigkeit, die auf sprachliche Äußerungen bezogen ist, gebraucht – man kann z.B. auch von Interpretation als Aufführung eines Kunstwerkes, als Deutung empirischer Daten nicht-sprachlicher Art, die im Zusammenhang eines Experiments gewonnen wurden, und Interpretation als Prozess der sinnlichen Wahrnehmung sprechen.²⁹ Da es mir in dieser Arbeit um die Interpretation sprachlicher Äußerungen, konkreter: eines Textes geht, werde ich mich im Folgenden auf diese Verwendungsweise beschränken. Aus Gründen der Untersuchungsökonomie werde ich Unterschiede zwischen Texten und anderen Formen sprachlicher Äußerung außer Betracht lassen. Auch bei einer solchen Eingrenzung finden sich noch zahlreiche unterschiedliche Verwendungsweisen, die Axel Bühler zu systematisieren versucht hat: Er unterscheidet 17 Arten der Interpretation sprachlicher Äußerungen. Darunter sind z.B. "*Interpretation als Herausfinden kommunikativer Absichten*", "*Interpretation als Herausfinden der Gedanken einer Person*", "*Interpretation als Erschließen nicht explizit geäußerter Gedanken einer Person*", "*Interpretation als Identifikation konventioneller Darstellungsmittel*" und "*Interpretation als freie Assoziation anhand eines Textes*".³⁰ Darüber, was diesen Arten des Interpretierens gemein ist, könne man nur sehr allgemein sagen, dass es sich um "die irgendwie geartete gedankliche Beschäftigung mit von anderen oder auch selbst hervorgebrachten Texten und sprachlichen Äußerungen"³¹ handelt. Etwas konkreter wird es, wenn man solche Arten der Interpretation sprachlicher Äußerungen, die nicht mit kognitiven Zielsetzungen, d.h. dem Gewinn von Erkenntnis, verbunden sind, ausschließt – nach Bühler sind dies die "*Interpretation als freie Assoziation anhand eines Textes*" sowie "*Interpretation als Anwendung*" (etwa die Anwendung eines Gesetzestext-

²⁸ Zur Begriffsgeschichte von 'Interpretation' vgl. HERBERT ANTON: *Interpretation*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 4: I-K*. Hrsg. von JOACHIM RITTER und KARLFRIED GRÜNDER. Basel 1976. Sp. 514-518.

²⁹ Vgl. AXEL BÜHLER: *Die Vielfalt des Interpretierens*. In: *Hermeneutik. Basistexte zur Einführung in die wissenschaftstheoretischen Grundlagen von Verstehen und Interpretation*. Hrsg. von DEMS. Heidelberg 2003. S. 103.

³⁰ Ebd. S. 105, 106, 109, 111.

³¹ Ebd. S. 116.

tes auf eine soziale Situation oder die Anwendung des Textes auf die eigene Lebenssituation).

Das Wort 'Erkenntnis' weist eine Doppeldeutigkeit auf: Zum einen kann damit ein Prozess oder Vorgang gemeint sein – der des Erkennens –, zum anderen das Resultat eines solchen Vorgangs. Ziel von Erkenntnis ist Wissen, und im Folgenden soll der Ausdruck 'Erkenntnis' in etwa gleichbedeutend mit dem Ausdruck 'Wissen' verwandt werden. Unter 'Wissen' wird gemäß der Standarddefinition wahrer, gerechtfertigter Glaube verstanden. Diese Definition ist gewiss nicht unproblematisch, da es noch einer näheren Erläuterung bedarf, was unter 'Glaube', 'Wahrheit' und 'Rechtfertigung' zu verstehen ist und es sich in der Erkenntnistheorie als sehr schwierig herausgestellt hat, den Wissensbegriff so zu definieren, dass er auf alle und nur solche Fälle, die wir intuitiv als 'Wissen' bezeichnen würden, zutrifft. Alle Vorschläge implizieren diskussionswürdige Probleme.³² Hier soll der Hinweis genügen, dass ein Verständnis von Erkenntnis meines Erachtens nur dann Sinn macht, wenn es erlaubt, zwischen Erkenntnis und Nicht-Erkenntnis bzw. Irrtum zu unterscheiden.

Als Interpretation wird häufig auch eine Art der Auseinandersetzung mit einem Text bezeichnet, die dem Leser so etwas wie Lebenssinn oder Lebensorientierung vermittelt – Bücher können ja durchaus eine 'therapeutische' Funktion haben. In diesem Zusammenhang wird auch von 'Erkenntnis' gesprochen, mit dem Zusatz, dass eine solche Erkenntnis mehr oder weniger subjektiv sei. Ich halte einen solchen Umgang mit dem Ausdruck 'Erkenntnis' für problematisch, da hier bloßes 'Für-wahr-Halten' und 'wahr sein' miteinander vermengt werden, so dass die Unterscheidung zwischen Erkenntnis und Nicht-Erkenntnis nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Des Weiteren ist es problematisch, wenn ein Text mit dem Ziel, die eigene Wertorientierung zu verstärken, gelesen wird, normative Aspekte dabei aber als 'Erkenntnis' bzw. 'höhere Erkenntnis' auftreten. Ohne den möglichen wertverstärkenden Aspekt von Literatur von vornherein abwerten zu wollen, halte ich es für sinnvoller, eine solche Auseinandersetzung mit Texten der 'Interpretation als Anwendung' – nämlich auf die eigene Lebenssituation – zuzuordnen, und hierbei nicht davon zu sprechen, dass es bei dieser Tätigkeit um den Gewinn von Erkenntnis gehe.³³

An Erkenntnis orientierte Interpretation sprachlicher Äußerungen sind Aktivitäten,

[...] die Texte bzw. sprachliche Äußerungen zum Gegenstand kognitiver Bemühungen machen. Solche Aktivitäten wollen hinsichtlich der untersuchten Texte und ihrer Autoren Feststellungen verschie-

³² Vgl. PETER BAUMANN: *Erkenntnistheorie*. Stuttgart 2002.

³³ Vgl. PETER TEPE: *Mythos & Literatur*. S. 125f.

dener Art treffen, suchen Eigenschaften der Texte bzw. ihrer Autoren und Rezipienten zu erklären und die Texte selbst im Lichte kognitiver Standards zu beurteilen.³⁴

Allerdings ist noch nicht jede auf Erkenntnis zielende Interpretation sprachlicher Äußerungen schon eine philosophische Interpretation. Nur ein philosophisch gehaltvoller Text lässt sich sinnvoll philosophisch interpretieren, und von philosophischer Interpretation ist nur dann zu sprechen, wenn das Ziel philosophisch relevante Erkenntnis ist. So kann man an einen Text ja auch mit dem Interesse herangehen, herauszufinden, an welchen Konventionen sich der Autor beim Verfassen eines Textes orientiert, man kann danach fragen, welche Redefiguren er verwendet, welche Stilmerkmale der Text aufweist usw. – was man wohl *per se* noch nicht als philosophisch relevante Erkenntnis bezeichnen würde.

Das Ziel der Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften* in dieser Arbeit, nämlich, den Text für die Entwicklung bzw. den Ausbau einer Theorie der Weltanschauungen nutzbar zu machen und somit zu theoretischer Erkenntnis über Weltanschauungen zu gelangen, kann man aber wohl relativ unstrittig als philosophisches Ziel bzw. philosophische Erkenntnis auffassen: Eine Theorie der Weltanschauungen beschäftigt sich mit erkenntnistheoretischen, ethischen, ästhetischen und anthropologischen Fragen. Sofern man die klassische Philosophie als Versuch bezeichnen kann, vornehmlich mit Mitteln der Vernunft die 'wahre' Weltanschauung unter allen möglichen zu finden, stellt man in der Weltanschauungstheorie auch metaphilosophische Überlegungen an. Würde es mir bei meiner Interpretation ausschließlich um einzelwissenschaftliche (etwa psychologische oder soziologische) Erkenntnis gehen, so könnte ich demzufolge nicht von philosophischer, sondern entsprechend von psychologischer oder soziologischer Interpretation sprechen.

Wie sich das Ziel weiter unterteilt, wird im folgenden Kapitel dargelegt.

3.2 Ziele der philosophischen Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften*

Zum einen (im ersten Schritt) soll die Interpretation zu Erkenntnissen über Musils Überzeugungen, Gedanken, Intentionen zum Thema Weltanschauungen sowie seiner Vorgehensweise bei der Auseinandersetzung damit führen. Dazu wird ergänzend auf andere, nicht-fiktionale Texte des Autors eingegangen – etwa Essays und Tagebuchaufzeichnungen. Zum Zwecke dieser Rekonstruktion wird auf eine bestimmte Theorie der Weltanschauungen zurückgegriffen, die ihre eigenen Voraussetzungen ausführlich expliziert. Externe Standards spielen in diesem Teil der Interpretation im Vergleich zum zweiten

³⁴ BÜHLER: *Die Vielfalt des Interpretierens*. S. 116.

Teil zwar eine vergleichsweise geringe Rolle, allerdings geht bereits aus der Darstellung von Musils Überzeugungen etc. hervor, ob ich mit ihnen übereinstimme oder nicht.

Zum anderen (im zweiten Schritt) soll diese Rekonstruktion zum Ausgangspunkt eigener theoretischer Überlegungen – die wiederum auf theoretische Überlegungen anderer Autoren zurückgreifen – gemacht werden, wobei abschließend eine kritische Auseinandersetzung mit Musils Überzeugungen etc. hinsichtlich der Frage, wie die von ihm gewählte Art der Auseinandersetzung mit Weltanschauungen zu beurteilen ist, stattfindet. Die theoretischen Überlegungen können sich dabei auch weiter vom Text bzw. dem Konzept des Autors entfernen – auch eine solche Auseinandersetzung mit dem Text, bei der er primär Denkanstöße vermittelt bzw. als Möglichkeit dient, eigene theoretische Überlegungen zu stärken, zu schwächen bzw. weiterzuentwickeln, kann erkenntnisfördernd sein, sofern diese weiterführenden Überlegungen nicht als Überlegungen des Autors ausgegeben werden.

Die Frage nach Überzeugungen, Gedanken und Absichten des Autors eines literarischen Textes, seiner Vorgehensweise usw., die ein wichtiger Bestandteil dieser Arbeit ist, spielt für autorbezogene literaturwissenschaftliche Interpretationen eine zentrale Rolle. Die Problemstellung ist von daher für die Germanistik von Interesse. Zugleich geht die Arbeit darüber hinaus, indem nicht nur danach gefragt wird, welche Überzeugungen, Gedanken, Absichten usw. der Autor hatte, sondern diese auch hinsichtlich ihres Erkenntniswertes beurteilt werden.

Im Folgenden soll zwischen verschiedenen Arten philosophischer Texte unterschieden und der *Mann ohne Eigenschaften* entsprechend zugeordnet werden.

3.3 Verschiedene Arten philosophischer Texte

Harald Fricke unterscheidet auf der Grundlage einer Analyse von zehn Beiträgen eines Philosophie-Kongresses zwischen zwei "Grundtypen von philosophischen Autoren": dem "Künstler-Philosophen" und dem "Philosophischen Wissenschaftler",³⁵ deren philosophische Texte sich darin unterscheiden, dass in den 'wissenschaftlich-philosophischen' Texten poetische Sprachelemente nur sehr sparsam verwendet werden, "und dabei überwiegend in Gestalt semantisch harmloser rhetorischer Schmuckfiguren bzw. witziger Randbemerkungen", wobei in den 'künstlerisch-philosophischen' Texten poetische Sprachelemente weitaus häufiger verwendet werden, und dabei verschiedene Techniken "uneigentlichen, suggestiv-rhetorischen oder poetisch-wortspielhaften Sprachge-

³⁵ HARALD FRICKE: *Kann man poetisch philosophieren?* In: *Literarische Formen der Philosophie*. Hrsg. von GOTTFRIED GABRIEL und CHRISTIANE SCHILDKNECHT. Stuttgart 1990. S. 37.

brauchs"³⁶ zum Einsatz kommen. Fricke spricht von einem "tiefgreifenden Gegensatz zwischen der poetischen Form stimulierender Ambiguität und dem philosophischen Ziel propositional formulierbarer, argumentativ begründbarer Erkenntnis."³⁷

Die beiden Texttypen unterscheiden sich darin, dass die wissenschaftlich-philosophischen Texte zwar in einem weiten Sinn auch als Literatur zu bezeichnen sind, nicht aber in einem engeren Sinne (im Sinne 'schöner Literatur' oder Dichtung): nicht jede Literatur ist auch das, was wir als 'literarisch' bezeichnen würden, Literatur muss nicht unbedingt auch 'Literarizität' oder 'Poetizität' aufweisen. Auch wenn es Schwierigkeiten bereitet, genau anzugeben, worin sich Literatur im engeren von Literatur im weiteren Sinne unterscheidet – Abweichung vom regulären Sprachgebrauch, Bruch mit (alltags-)sprachlichen Konventionen, ästhetisch gestaltete, bearbeitete Sprache, Fiktionalität könnte man als einige, sich nicht ausschließende Kandidaten vorschlagen – können wir, so würde ich behaupten, intuitiv recht gut feststellen, mit welchem Texttyp wir es zu tun haben, oder besser: ob ein Text mehr oder weniger literarisch im engeren Sinne ist – wobei dies hier nicht in einem wertenden Sinne zu verstehen ist.

Bei den philosophisch gehaltvollen Texten scheint mir in diesem Zusammenhang eine Unterscheidung angebracht, die auch ins Blickfeld führt, dass nicht unbedingt nur Texte von Autoren, die man primär als Philosophen bezeichnen würde, sinnvoll zum Gegenstand einer philosophischen Interpretation gemacht werden können. Je nach Grad der Literarizität lässt sich unterscheiden zwischen Texten, die in erster Linie philosophische Texte sind (wobei diese in unterschiedlichem Grad Literarizität aufweisen), und solchen, die man aufgrund ihres hohen Grades an Literarizität primär als Literatur im engen Sinne bezeichnen würde, wobei sie aber eben auch noch philosophisch gehaltvoll sind. So könnte man also – die wissenschaftlich-philosophischen Texte einmal außen vor gelassen – noch zwischen literarischer Philosophie und philosophischer Literatur (im engen Sinne von Literatur) unterscheiden. Diese Unterscheidung ist auch wichtig für diese Arbeit: Robert Musil wird wohl in erster Linie als Dichter und nicht als Philosoph angesehen, und der *Mann ohne Eigenschaften* ist als *Roman* trotz des großen Anteils an Reflexionen, die die Handlung unterbrechen, in erster Linie Literatur im engen Sinne, die aber – wie wir noch sehen werden – philosophisch gehaltvoll ist; wir haben es hier also mit philosophischer Literatur bzw. konkreter mit einem philosophischen Roman zu tun.

³⁶ HARALD FRICKE: *Kann man poetisch philosophieren?* S. 37.

³⁷ Ebd. S. 38.

3.4 Einige Besonderheiten bei der philosophischen Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften*

Die kognitiven Bemühungen bei der philosophischen Interpretation eines Romans wie dem *Mann ohne Eigenschaften* weisen insbesondere gegenüber wissenschaftlich-philosophischen Texten, die nicht fiktional sind, systematisch vorgehen, bei denen sich eine klare Argumentation erkennen lässt, Begriffe expliziert werden usw. einige Besonderheiten auf.

Zunächst zur Fiktionalität des Textes: Unter einem fiktionalen Text versteht Bühler einen Text, der aus fiktionalen Äußerungen besteht.³⁸ Mit Gregory Currie handelt es sich nach Bühler bei einer fiktionalen Äußerung um eine eigene Art von Sprechakt, die sich nach dem Griceschen Modell von Sprecherabsichten wie folgt bestimmt:

- U*'s utterance of *S* is fictive if and only if (iff) *U* utters *S* intending that the audience will
- (1) recognize that *S* means *P*;
 - (2) recognize that *S* is intended by *U* to mean *P*;
 - (3) recognize that *U* intends them (the audience) to make believe that *P*;
 - (4) make believe that *P*.
- And further intending that
- (5) (2) will be a reason for (3);
 - (6) (3) will be a reason for (4).³⁹

'Make believe' lässt sich übersetzen mit 'So-tun-als-ob'. Im Unterschied zu 'fiktional' verwendet Bühler das Wort 'fiktiv' für die Inhalte, gegenüber denen eine Einstellung des So-tun-als-ob erzeugt werden soll, also "auch die Geschehnisse, Personen, Gegenstände, die wir uns vorstellen sollen."⁴⁰ Fiktionale Sätze bzw. fiktive Inhalte müssen dabei nicht falsch sein, sie können auch wahr sein:

Offenbar kann man ja einem Ereignis gegenüber, das sich tatsächlich zugetragen hat, die Einstellung des So-tun-als-ob einnehmen, so etwa wenn eine Reiseschriftstellerin in eindrücklicher Weise einen Sonnenuntergang beschreibt.⁴¹

Wenn wir aber einen Text als fiktional einstufen, seien wir nicht gehalten, die Sätze des Textes hinsichtlich ihrer Wahrheit oder Falschheit zu beurteilen und auf dieser Grundlage zu handeln. In diesem Zusammenhang sind auch die Ausführungen, die Bühler über die Rolle des Erzählers bzw. der Erzähler in Romanen und Erzählungen macht, von Relevanz. Der Autor ist die reale Person, die den Text verfasst hat, der Erzähler ist – gleich, ob in einer Ich-Erzählung oder auktorialen Erzählung – eine fiktive Person, "eine eigen-

³⁸ Vgl. AXEL BÜHLER: *Autorabsicht und fiktionale Rede*. In: *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*. Hrsg. von FOTIS JANNIDIS, GERHARD LAUER, MATIAS MARTINEZ und SIMONE WINKO. Tübingen 1999. S. 68.

³⁹ GREGORY CURRIE: *The nature of fiction*. Cambridge 1990. S. 31.

⁴⁰ BÜHLER: *Autorabsicht und fiktionale Rede*. S. 68.

⁴¹ Ebd. S. 69.

ständige Gestalt, 'vom Autor ebenso geschaffen wie die anderen Charaktere des Romans'.⁴² Fiktionale Erzähltexte sind nach Bühler solche Texte,

[...] bei deren Rezeption wir uns – gemäß der Absicht des Autors – vorstellen sollen, daß sie so etwas wie Berichte sind. Berichte selbst sind Texte, die Geschehensabläufe oder Situationen schildern und aus Behauptungen bestehen.⁴³

Nach Bühler gibt es den fiktiven Erzähler in fiktionalen Erzähltexten, weil der Autor selbst innerhalb der fiktiven Welt uns den Bericht nicht geben kann: Wer so tut, als ob er einen Bericht erstatte, tut auch so, als sei er ein Berichterstatter.

Bei einer philosophischen Interpretation eines Romans müssen diese Zusammenhänge berücksichtigt werden. Unter anderem fragen philosophische Interpretationen nach Überzeugungen, Gedanken, Absichten des Autors. Je nachdem, inwiefern der Autor zwischen sich und dem fiktiven Erzähler Distanz wahrt, können Überzeugungen des Autors mit den Überzeugungen des fiktiven Erzählers übereinstimmen. Eine solche Übereinstimmung könnte z.B. in der Überzeugung bestehen, dass eine bestimmte philosophische Theorie der Kritik aus bestimmten Gründen nicht standhält. Diese Überlegung lässt sich auch ausweiten auf andere Figuren des Romans: So kann der Autor – zumindest in wesentlichen Punkten – in seinen Überzeugungen mit seiner Hauptfigur oder auch anderen fiktiven Personen im Text, die vom fiktiven Erzähler unterschieden sein können, übereinstimmen oder auch nicht. Eine Möglichkeit wäre ja, dass der Autor bestimmte Überzeugungen, die er selbst für falsch hält, auf seine Hauptfigur 'überschreibt' und seine Figur in dem Text aufgrund ihrer Überzeugungen radikal scheitern lässt – was man als Kritik an den entsprechenden Überzeugungen deuten könnte. Nehmen wir aber einmal an, dass sich Autor, fiktiver Erzähler und Hauptfigur in wesentlichen Überzeugungen einig sind (man könnte dies z.B. anhand nicht-fiktionaler Texte des Autors herausfinden); so kann der philosophische Interpret so tun, als ob er es bei den in Frage stehenden fiktiven Personen mit dem Autor zu tun hätte, und indem er etwas über die Überzeugungen einer oder mehrerer der fiktiven Personen herausfindet, auch etwas über die Überzeugungen des Autors herausfinden – woran sich dann weitere interpretatorische Bemühungen, wie etwa die Beurteilung im Lichte kognitiver Standards anschließen können. Eine philosophische Interpretation muss aber nicht unbedingt nach den Überzeugungen des Autors fragen. Prinzipiell kann es – unabhängig von den Überzeugungen des Autors – auch sinnvoll sein, danach zu fragen, welche philosophisch relevanten Überzeugungen eine fiktive Person hat und wie sie diese begründet, und, was die Beurteilung im Lichte

⁴² BÜHLER: *Autorabsicht und fiktionale Rede*. S. 74.

⁴³ Ebd.

kognitiver Standards angeht, so tun, als ob es sich um eine reale Person handele, die etwas behauptet hat.

Nun zu weiteren Besonderheiten, die sich daraus ergeben, dass wir beim *Mann ohne Eigenschaften* nicht mit einem wissenschaftlich-philosophischen Text, einer theoretischen bzw. systematischen Abhandlung über ein Thema konfrontiert sind. Es gibt eine Romanhandlung, es wird über Ereignisse berichtet, über Personen mit bestimmten Überzeugungen, die miteinander interagieren, und dies wird wiederum zum Gegenstand bzw. Ausgangspunkt von Reflexionen des Erzählers bzw. Ulrichs, die wiedergegeben werden. Einzelne Überlegungen, in einer metaphorischen Sprache verfasst, sind assoziativ miteinander verknüpft, und im Vordergrund steht nicht der Anspruch, Behauptungen auch möglichst gut zu begründen oder verwendete Begriffe zu explizieren. Es wird weniger explizit *gesagt*, was gemeint ist, sondern eher anhand von Beispielen *gezeigt*, vorgeführt, dargestellt. Der Leser bekommt im Text zwar Hinweise darauf, für welches Allgemeine das Besondere steht, aber diese sind oft alles andere als eindeutig, bzw. etwas kann im Roman mehrfach aufgegriffen werden und zum Gegenstand unterschiedlicher Reflexionen gemacht werden. Ein Beispiel ist die schon in der Zusammenfassung erwähnte Parallelaktion: Sie veranschaulicht als Kritik bzw. Satire die Blasiertheit bestimmter Gesellschaftsschichten zu Musils Zeit, aber sie dient unter anderem auch dazu, das Phänomen zu veranschaulichen, dass allein der Glaube an etwas schon etwas bewirken kann (denn niemand weiß, worin die Parallelaktion eigentlich besteht und was ihr Ziel ist, trotzdem arbeitet eine Verwaltungsmaschinerie) – man vergleiche hierzu das Gespräch zwischen Ulrich und dem Bankier Leo Fischel über das "Prinzip des unzureichenden Grundes" (134).

3.5 Der Umgang mit den angesprochenen Besonderheiten

Es gleicht oft einer Gratwanderung, zwischen Veranschaulichungen zu unterscheiden, bei denen wir davon ausgehen können, dass sie dem Autor bewusst oder sogar von ihm beabsichtigt waren, bzw. dass sie zumindest in engem Zusammenhang mit seinen Überzeugungen stehen, und solchen, die sozusagen nur dem Leser auffallen, der mit einem bestimmten Erkenntnisinteresse an den Text herangeht. Nehmen wir z.B. an, der Autor inszeniert ein Streitgespräch zwischen zwei Figuren und gibt zugleich die kritischen Gedanken einer Figur zu dem von seinem Gegenüber Geäußerten wieder. Davon angeregt fallen dem Leser noch weitaus mehr kritikwürdige Aspekte an den durch die Figur kritisierten Äußerungen auf, die aber im Text selbst nicht zur Sprache kommen. Inwieweit kann man nun davon ausgehen, dass sich der Autor ebenfalls über diese Punkte im Kla-

ren war, und wo beginnt diesbezüglich eine Überinterpretation? Ich gehe davon aus, dass sich die Gefahr, dem Autor fremde Überzeugungen, Absichten usw. zuzuschreiben, auch wenn man vorsichtig verfährt, nicht völlig ausräumen lässt.

Die philosophischen Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften* in dieser Arbeit bezieht sich auf den weltanschauungsanalytischen Gehalt des Romans und erhebt keinen Anspruch darauf, eine Gesamtinterpretation zu sein, die versucht, möglichst vollständig alle Ebenen des Textes zu erfassen. Mit der Interpretation sind also bestimmte Vereindeutigungen und Vereinfachungen verbunden. Eine weitere Vereinfachung betrifft das Verhältnis von Autor, fiktivem Erzähler und Hauptfigur des *Mann ohne Eigenschaften* – Musil, der Erzähler des Romans und die Hauptfigur Ulrich werden zumindest vorläufig als Einheit behandelt und Überzeugungen, die man aufgrund von Aussagen im Roman dem Erzähler bzw. Ulrich zuschreiben kann, zumindest, was das Thema der Weltanschauungen betrifft, auch Musil zugeschrieben, sofern nichts offensichtlich dagegen spricht. Während man Ulrich die Überzeugung zuschreiben kann, dass Diotima ein real existierender Mensch ist (und nicht nur eine Romanfigur), ist es natürlich absurd, diese Überzeugung auch Musil zuzuschreiben. Andererseits kann man wohl die Überzeugung des Erzählers, dass die Ausführungen Arnheims (als wirklich existierender Mensch) an wissenschaftlichen Kriterien gemessen nicht einwandfrei sind, auf Musil übertragen als Überzeugung, dass die Ausführungen Arnheims (als Romanfigur) an wissenschaftlichen Kriterien gemessen nicht einwandfrei bzw. als Überzeugung, dass vergleichbare Ausführungen von Zeitgenossen von ihm entsprechend einzuschätzen sind. Die hier vorgeschlagene Vereinfachung erscheint zum einen aus Umfangsgründen geboten, zum anderen aber auch – und das ist der wichtigere Grund –, weil die Distanz zwischen Autor, Erzähler und Hauptfigur im *Mann ohne Eigenschaften* eher gering ist und der Roman stark autobiographischen Charakter besitzt, wie etwa Alan Holmes⁴⁴ herausgearbeitet hat. Die jeweiligen Zuschreibungen werden aber natürlich nicht als unkorrigierbar angesehen, und es werden auch andere, nicht-fiktionale Texte Musils zur Stützung herangezogen. Auf Einschränkungen, die sich aus der These ergeben, dass Ulrich für Musil die Funktion einer "experimentellen Suchfigur"⁴⁵ hat, d.h., dass Musil mit Ulrich nach Lösungen bestimmter Probleme sucht, die der Autor dann wiederum als inadäquat einschätzen kann, wird erst später eingegangen.

⁴⁴ Vgl. ALAN HOLMES: *Robert Musil "Der Mann ohne Eigenschaften": An Examination of the Relationship between Author, Narrator and Protagonist*. Bonn 1978. S. 297.

⁴⁵ HARTMUT BÖHME: *Theoretische Probleme der Interpretation von Robert Musils Roman "Der Mann ohne Eigenschaften"*. In: *Der deutsche Roman im 20. Jahrhundert. Analysen und Materialien zur Theorie und Soziologie des Romans*. Hrsg. von MANFRED BRAUNECK. Bamberg 1976. S. 191.

3.6 Kulturanthropologische und weltanschauungstheoretische Voraussetzungen der Untersuchung von Musils Überzeugungssystem

Um etwas über Musils Überzeugungen, Gedanken, Intentionen usw. herausfinden zu können, muss man selbst von bestimmten Überzeugungen über Überzeugungen usw. ausgehen. Für die diesbezügliche Untersuchung eignet sich meines Erachtens eine von Peter Tepe entwickelte Theorie⁴⁶ (die unter anderem Überlegungen Ernst Topitschs nahe steht), da sie in großem Ausmaß versucht, die eigenen Voraussetzungen zu reflektieren. Dieser Theorie möchte ich zunächst folgen und bin jener auch schon, was die bisherigen Ausführungen angeht, in vielen Punkten gefolgt, wie man nach einer kurzen Darstellung der Theorie leicht wird feststellen können. Wir wollen also sehen, zu welchen Ergebnissen bezüglich Musils Überzeugungen usw. man gelangt, wenn wir dazu Tepes Theorie heranziehen. Dies schließt aber nicht aus, dass die Theorie in späteren Teilen der Arbeit nicht auch – auf der Grundlage der Auseinandersetzung mit dem *Mann ohne Eigenschaften* und möglichen Problemen, die sich bei der Identifikation von Überzeugungen Musils ergeben, sowie theoretischen Überlegungen anderer Autoren – modifiziert beziehungsweise ergänzt wird. Zunächst halte ich diesen Ansatz jedoch auf jeden Fall für einen ausgesprochen guten Startpunkt.

Der Mensch ist ein Wesen, bei dem an die Stelle der tierischen Welteingepasstheit und Instinktausstattung die Kultur tritt: Er bedarf einer Lebensorientierung, die Tepe auch "*Weltanschauung* oder *Weltauffassung*"⁴⁷ nennt. Insofern es sich hier um eine anthropologische Grundkonstante handelt – kein Mensch ohne Lebensorientierung – hat jeder Mensch auch eine Weltanschauung, die ihm diese Lebensorientierung liefert.⁴⁸ Eine Weltanschauung in Tepes Verständnis umfasst sowohl kognitive wie auch normative Bestandteile: eine kognitive Orientierung, d.h. Auffassung über die Realität, sofern sie für den Menschen relevant ist, sowie eine normative oder werthafte Orientierung, z.B. Zielvorstellungen. Tepe spricht an anderer Stelle auch von "Überzeugungssystem", von einem "weltanschaulichen Rahmen", und davon, dass

[d]ie vielfältigen einzelnen Überzeugungen oder Annahmen, die im konkreten Fall wirksam sind, [...] sich in der Analyse auf zwei Formen von *Grund*-Überzeugungen oder *Grund*-Annahmen zurückführen [lassen]:

- *Annahmen über die Beschaffenheit der Welt und bestimmte Teile der Welt*: Weltbild-Annahmen. Menschen haben immer irgend ein 'Bild' von der Natur, vom Menschen, von der menschlichen Gesellschaft usw.

⁴⁶ PETER TEPE: *Theorie der Illusionen*.

⁴⁷ Ebd. S. 265.

⁴⁸ Hiermit soll aber nicht gesagt sein, dass nicht prinzipiell auch ein anderes Verständnis von 'Weltanschauung' möglich ist, bei dem davon ausgegangen wird, dass eine Weltanschauung zu haben nicht unbedingt notwendig, unvermeidbar ist. Vgl. dazu etwa Tepes Unterscheidung zwischen 'Ideologie⁺' bzw. 'Ideologie⁻', auf die wir noch zu sprechen kommen.

- Überzeugungen über das, was wertvoll und erstrebenswert ist, was sein sollte – und über das, was nicht sein sollte: Wertüberzeugungen. Menschen haben immer irgend welche Wertüberzeugungen.⁴⁹

Ein Überzeugungssystem besteht also aus einem "*Denksystem* (Weltbildannahmen allgemeiner und spezieller Art) und einem *Wertsystem* (Wertüberzeugungen allgemeiner und spezieller Art)."⁵⁰ In seinen allgemeinen Ausführungen unterscheidet Tepe meist nur zwischen Denksystem und Wertsystem, in Anlehnung an Topitsch wird aber auch die Unterscheidung zwischen dem Problem der Verhaltenssteuerung und der emotionalen Orientierung übernommen; wir können wohl davon ausgehen, dass bei ihm beides unter 'werthalt-normativer' Orientierung zusammengefasst wird.

Wenn man menschliches Denken, Wollen und Handeln und die Ergebnisse menschlicher Aktivitäten befriedigend verstehen und erklären möchte, kommt man nach Tepe nicht umhin, das im Einzelfall zugrundeliegende Überzeugungssystem, dem er eine Prägung zuschreibt, zu identifizieren. Widersprüche und Inkohärenzen zwischen den Grundüberzeugungen und den spezifischen Überzeugungen sind nicht ausgeschlossen, Tepe geht aber von einer "Grundtendenz zur Herausbildung eines *Passungsverhältnisses*"⁵¹ aus. Nach Tepe weist jede konkrete Weltauffassung einen Kern, so etwas wie ein "Kristallisationszentrum" auf: eine fundamentale Willensrichtung oder Werthaltung, eine "weltanschauliche oder metaphysische Tiefenschicht",⁵² die spezifischeren Willensrichtungen zugrunde liegt. Tepe ordnet die Lebensorientierungen zunächst nicht Individuen, sondern sozialen Gruppen zu, wobei er "jeder Gruppe das Streben zuschreib[t], ihre fundamentale Werthaltung universell durchzusetzen."⁵³ Ändert sich diese fundamentale Werthaltung, besteht die Tendenz dazu, etablierte Auffassungen der neuen Tiefenschicht anzupassen, was zu Versuchen führt, z.B. "eine neue Kunstauffassung, eine neue Erkenntnisart"⁵⁴ usw. herauszubilden. Festzuhalten ist hier: was jemand unter 'Erkenntnis', 'Kunst' usw. versteht, ist erst vor dem Hintergrund seiner fundamentalen Werthaltung zu verstehen. Die fundamentale Wertorientierung versteht Tepe als "Antwort auf objektive Herausforderungen, auf Lebensprobleme".⁵⁵ An dieser Stelle wird auch deutlich, inwiefern das Thema der so verstandenen Weltanschauungen philosophisch relevant ist:

Man tut ihrer traditionellen Gestalt [der Gestalt der Philosophie, K.L.] wohl kaum Gewalt an, wenn man sie weitgehend als begriffliche Explikation der jeweils wirksamen Lebens- und insbesondere der fundamentalen Wertorientierung begreift.⁵⁶

Dass wir werthaltungsabhängig sind, schließt nach Tepe

⁴⁹ TEPE: *Mythos & Literatur*. S. 119.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd. S. 121.

⁵² DERS.: *Theorie der Illusionen*. S. 265f.

⁵³ Ebd. S. 266.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd.

[...] eine von bestimmten Mängeln freie Erkenntnis, wie sie der Erkenntniskritiker anstrebt, keineswegs von vornherein aus. Verhält es sich nicht einfach so, daß die 'Zielsetzung' Gestalten 'fehlerhaften' Denkens zu durchleuchten und zu ihrer Eindämmung beizutragen, durch eine spezifische normative Orientierung und, damit zusammenhängend, durch eine spezifische kulturelle Tradition erst angekommen ist?⁵⁷

Das heißt, nach Tepe ist es prinzipiell möglich, sich zumindest bis zu einem gewissen Grad der eigenen Werthaltungsgebundenheit bewusst zu werden und sie zurückzudrängen. Ob man dies überhaupt anstrebt, hängt allerdings wiederum von einer bestimmten fundamentalen Werthaltungen ab. Tepe unterscheidet bezüglich der verwandten Begriffe 'Weltanschauung', 'Ideologie', 'Mythos' zwischen jeweils zwei Formen: "Ideologie⁺" bzw. "Ideologie⁻",⁵⁸ analog 'Mythos⁺' bzw. 'Mythos⁻' usw., um verschiedene Problemstellungen auseinanderzuhalten. Der mit dem Pluszeichen versehene Begriff bezieht sich auf etwas, bei dem Tepe davon ausgeht, dass wir es grundsätzlich nicht ablegen können. 'Ideologie⁺' ist also nicht kritisch gemeint. Normative Orientierungen können zwar modifiziert werden, aber ohne normative Orientierung kommt man nicht aus. 'Ideologie⁻' ist dagegen ein erkenntniskritischer Begriff und bezieht sich auf etwas, das, von einem bestimmten Verständnis von Erkenntnis ausgehend, als defizitär, illusionär zu bezeichnen ist. Tepe geht davon aus, dass sich so verstandene defizitäre Erkenntnisformen vielleicht nicht völlig auflösen, aber zumindest zurückdrängen lassen.⁵⁹ Die These 'alles Denken ist ideologisch' wäre ihm zufolge zu differenzieren:

Alles Denken ist ideologisch⁺, aber es besteht kein Grund zu der Annahme, daß alles Denken ideologisch⁻ ist: innerhalb eines gegebenen Bezugssystems, einem bestimmten Wahrheitsbegriff gemäß haben diese Auffassungen einen größeren Wahrheitsgehalt als jene bzw. sind diese, nicht aber jene Vorstellungen als 'Projektionen' zu beurteilen.⁶⁰

Tepe ordnet sich selber in die aufklärerische Traditionslinie ein, im Sinne einer "*uneingeschränkte*[n] Verpflichtung zur Vernunft", wobei er unter Vernunft empirische Vernunft versteht und auf die "Fehlbarkeit jeglicher Vernunftkenntnis"⁶¹ verweist, sowie darauf, dass Geltungsansprüche auf erfahrungsfreie Wirklichkeitserkenntnis von dieser Position angezweifelt werden. Tepes Begriff von Erkenntnis orientiert sich an den modernen Wissenschaften.

Bezüglich der dem "rationalistische[n] Vorgehen" zugrundeliegenden Werthaltung spricht er von

[...] eine[r] Entscheidung für die Autonomie des Individuums, für seine Selbständigkeit und Selbstbestimmung. Es gilt als wünschenswert, daß der Einzelne sich nicht mehr einfach von der Tradition sa-

⁵⁷ TEPE: *Theorie der Illusionen*. S. 8.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Vgl. ebd. S. 9.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd. S. 269.

gen läßt, was wahr ist; er sollte die überkommenen Lehren kritisch prüfen und gegebenenfalls nach Maßgabe der eigenen Sachkenntnis revidieren.⁶²

Die angesprochene fundamentale Werthaltung hat aber nicht nur Konsequenzen für den kognitiven Teil der betreffenden Weltauffassung, sondern auch für die spezifischere Ausformung der Wertüberzeugungen: Es werden etwa solche gesellschaftlichen Organisationsformen angestrebt,

[...] welche die individuelle und kollektive Selbstbestimmung erweitern, d.h. sich weigern, überwindbare Formen der Heteronomie, der Fremdbestimmung festzuschreiben. Die Position der empirischen Vernunft läßt, wenn sie in dieser Weise entfaltet wird, nicht etwa nur eine Erkenntniskritik zu, sondern erlaubt auch Gesellschaftskritik: sie ist auf Erweiterung der Erkenntniskraft wie der Handlungskraft eingestellt, an der sozialphilosophisch-praktischen Dimension des Vernunftbegriffs wird festgehalten.⁶³

Die Rede von der 'uneingeschränkten Verpflichtung zur Vernunft' bedeutet jedoch nach Tepe nicht, dass eine Kritik an 'Exzessen' der Rationalität unmöglich würde. Sofern ein Typ von Rationalität zur Vorherrschaft gelange, der die individuelle und kollektive Selbstbestimmung gefährdet, sei dies zu kritisieren. Rationalität ist nach Tepe also nicht notwendigerweise mit einer solchen Gefährdung verbunden. Tepe ist überzeugt, "daß nur die Vernunft sich selbst zur Vernunft bringen kann", sie zeige "anders als die radikalen Kritiker meinen, in den Resultaten ihrer auf kalkulierende Verfügbarmachung und Verwertung reduzierten Gestalt *nicht* ihr wahres Gesicht."⁶⁴

Die eigene fundamentale Wertorientierung lege auch eine bestimmte ontologische 'Entscheidung' nahe, nämlich die für eine "naturalistische Ontologie", im Unterschied zu einer "supranaturalistische[n] Ontologie"⁶⁵. Jede Weltauffassung beruht nach Tepe auf einer zumindest impliziten Ontologie, und hierbei könne man zwischen den beiden genannten Grundtypen unterscheiden.

Während die supranaturalistische Ontologie unterstellt, daß es in der Welt (gänzlich oder auch nur teilweise) 'übernatürlich' zugeht, nimmt die naturalistische Ontologie, um es möglichst simpel zu formulieren, an, daß alles 'natürlich' abläuft. Jede naturalistische Ontologie ist gleichsam dazu gezwungen, das, was als 'über-natürlich' ausgegeben wird, auf 'natürliche' Weise zu dechiffrieren. Der Konflikt mit supranaturalistischen Denkformen, also z.B. mit Mythos, Religion und bestimmten Gestalten der Metaphysik, ist damit vorprogrammiert. Auf dieser Denklinie sind die maßgeblichen Varianten ideologiekritischen Denkens anzusiedeln, d.h. ihnen liegt eine naturalistische Ontologie zugrunde.⁶⁶

Nun sind hier natürlich noch die verschiedensten Spielarten zu unterscheiden, worauf Tepe auch kurz eingeht. Er grenzt sich einerseits von einem verengten Naturalismus ab, "der z.B. anthropologisch den Menschen als reines Triebwesen begreift", sowie von einem

⁶² TEPE: *Theorie der Illusionen*. S. 271.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd. S. 11.

⁶⁶ Ebd.

[...] dogmatische[n] Naturalismus. Ist man für die Ontologiegebundenheit gerade auch der wissenschaftlichen Erkenntnis sensibilisiert, so wird man die Ansicht, allein die Wissenschaft erkenne die 'wahre Wirklichkeit', nicht ohne weiteres übernehmen können.⁶⁷

Die Reflexion darauf, dass auch andere Ontologien möglich wären und sie nicht absolut begründbar sind, bedeute jedoch nicht, dass man sie nicht konsequent entfalten könnte.

Zu den menschlichen Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen kann man sich unterschiedlich verhalten, Tepe unterscheidet die Perspektive des Erkenntniskritikers, des Illusionsgenealogen, des Funktionsanalytikers und des Kulturanthropologen, und er versucht eine Theorie zu konzipieren, bei der diese verschiedenen Perspektiven gleichermaßen zu ihrem Recht kommen.⁶⁸ Die Perspektive des Kulturanthropologen gehe von der unaufhebbaren Ideologiegebundenheit des Menschen aus, was sich aber auch als unaufhebbare Bindung an eine – prinzipiell variable – Lebensorientierung verstehen lässt und so mit der Sicht des Erkenntniskritikers und des Illusionsgenealogen vereinbar ist. Die erkenntniskritische Perspektive wurde schon angesprochen. Hat man einmal etwas als 'Illusion' relativ zu einem bestimmten Erkenntnisbegriff identifiziert, stellt sich die Frage, wie sie zustande kommt – das ist die Perspektive des erkenntniskritischen Illusionsgenealogen. Hierbei werde häufig angenommen, dass die Illusionen aus dem "Einfluß von Wünschen, Gefühlen, Willenstendenzen auf das Denkergebnis resultieren",⁶⁹ und der Illusionsgenealoge sei in der Regel bestrebt, die intellektuellen Mängel zu überwinden. Davon sei die Perspektive des "*Funktionsanalytikers*"⁷⁰ zu unterscheiden: Hier wird nach der sozialen oder psychischen Funktion von Denkformen, die bereits als illusionär eingestuft wurden, gefragt – man zeigt auf, warum sie geglaubt werden. Nach Tepe ist es so: "Während der Erkenntniskritiker zu einer durchgängig negativen Bewertung dieser Gebilde neigt, gewinnen die Funktionsanalytiker ihnen nicht selten positive Züge ab."⁷¹ Letzterer zeigt also z.B. auf, dass bestimmte Illusionen eine wichtige Funktion für die Stabilisierung einer Gemeinschaft haben oder ähnliches. Die Rede von der 'uneingeschränkten Verpflichtung zur Vernunft' bedeutet nach Tepe nicht, dass man die wichtigen Funktionen, die Illusionen haben können, nicht beachtet. Der Erkenntniskritiker ist bestrebt, mit so wenig Selbsttäuschungen wie möglich auszukommen. Jedoch sind nach Tepe Illusionen unter bestimmten Bedingungen

[...] *in Kauf zu nehmen*, nämlich dann, wenn sie eine – nach unseren Maßstäben – positiv zu bewertende Funktion haben, die durch die 'Wahrheit' nicht in vergleichbarer Weise erfüllt werden kann.⁷²

⁶⁷ TEPE: *Theorie der Illusionen*. S. 11.

⁶⁸ Vgl. ebd. S. 9.

⁶⁹ Ebd. S. 7.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd. S. 12.

Illusionen sollten also nach Tepe nicht um jeden Preis zerstört werden. Zu unterscheiden ist zwischen einem rigorosen Vorgehen bei der illusionstheoretischen Forschung einerseits und einer vorsichtigen Anwendung der gewonnenen Einsichten. Menschen sind unterschiedlich: Tepe unterscheidet zwischen dem "Realisten" einerseits und dem "Illusionisten"⁷³ andererseits. Während der Realist jemand ist, der – im naturalistischen Bezugssystem – der so verstandenen Realität ins Auge sehen, sich nichts vormachen lassen will und Wünsche, die mit dem Erkenntnisverlangen in Konflikt geraten, zurückzudrängen bestrebt ist, sieht der Illusionist die Dinge so, wie er sie sehen möchte, nimmt unangenehme Wahrheiten (relativ zum Erkenntnisbegriff des Naturalisten) nicht wahr, er nimmt Anstoß an den aus der Sicht des Realisten unvermeidlichen Tatsachen. Natürlich sind dies zwei Idealtypen, aber nach Tepe bewegt sich jeder Mensch irgendwo zwischen diesen Polen. Der Realismus sei nicht zuletzt auch ein "anthropologischer Realismus"⁷⁴, der die 'condition humaine', wie sie sich vor dem Hintergrund seiner naturalistischen Weltanschauung darstellt, akzeptiert. Aus dieser Sicht ist der Mensch unausweichlich in vielerlei Hinsicht dem Druck der Realität ausgesetzt, der dem menschlichen Bedürfnis nach der Entlastung von diesem Druck entgegensteht. Der Realist geht z.B. davon aus, "dass wir uns zumindest einigen relevanten Formen von Vollkommenheit nur gradweise annähern können, ohne sie jemals voll zu erreichen."⁷⁵ Es ist keine vollkommen 'heile' Welt möglich, in der Krankheit, Leid, Sterblichkeit, Begrenzungen des Wissens usw. aufgehoben wären. Dem Bedürfnis nach Druckentlastung ist nur insoweit nachzugeben, als eine solche Entlastung als realistisch, möglich erscheint. Allerdings verkraften nicht alle Menschen von ihrer Persönlichkeit her das gleiche Maß an Versagung der Befriedigung des Entlastungswunsches. Wenn die Zerstörung von bestimmten Illusionen für bestimmte Menschen in bestimmten Situationen nicht verkraftbar ist, würde es der fundamentalen Wertorientierung, die nach Selbstbestimmung und Selbständigkeit des Individuums strebt, widersprechen, die Illusionen in diesen Fällen dennoch zu zerstören. Man kann höchstens versuchen, sie Schritt für Schritt durch 'adäquatere' Illusionen und im Idealfall durch Wertverstärker, deren man sich als solche bewusst ist und die vor dem Hintergrund der naturalistischen Weltanschauung nicht mehr als illusionär einzuschätzen wären, zu ersetzen, aber in bestimmten Lebenssituationen, z.B. einer tödlichen Krankheit, können bestimmte Illusionen durchaus ihr Recht haben: "Es wäre nahezu absurd anzunehmen, jede beliebige Einsicht ließe sich auf jeder 'Stufe der Individuation' produktiv ver-

⁷³ TEPE: *Theorie der Illusionen*. S. 40.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Ebd. S. 47.

arbeiten."⁷⁶ Tepe plädiert also dafür, einerseits "die Konflikte zwischen (naturalistischer) Wahrheit und sozialer bzw. psychischer Nützlichkeit"⁷⁷ nicht unter den Tisch zu kehren, andererseits immer darauf zu achten, inwiefern der Illusionsabbau im konkreten Einzelfall noch mit der fundamentalen Wertorientierung vereinbar ist.

Tepe meint nicht, dass "[d]er Zwiespalt zwischen dem 'Sinnbedürfnis' und der sich verselbständigenden wissenschaftlichen Erkenntnis [...] völlig aus der Welt zu schaffen"⁷⁸ sei, aber er sieht ihn als entschärfbar an:

Die langsame Verselbständigung der Informationsgewinnung gegenüber dem normativen und dem emotional-werthafteren Bereich bedeutet, daß die resultierende Weltauffassung nicht mehr die Bedürfnisse nach Verhaltenssicherheit und emotionaler Geborgenheit befriedigt. Offenbar müssen diese Bedürfnisse aber weiterhin auf irgendeine Weise befriedigt werden.⁷⁹

Zwar würden "[d]urch die Entwicklung einer empirisch-rationalen Weltauffassung [...] die 'Lebensprobleme' nicht quasi automatisch mitbewältigt."⁸⁰ Andererseits könne man sich auf den zentralen Spielfeldern, die bei einer alleinigen bzw. vorrangigen Orientierung an Erkenntnis naturalistischen Typs außen vor gelassen werden, durchaus rational bewegen. Damit hängt auch Tepes Verständnis von Philosophie zusammen. Auch wenn von seiner Weltauffassung her der (traditionelle) Typ von Philosophie, "der nach Begründungen für das sucht, was von vornherein gewollt und geglaubt wird, der sich als exklusiv wahr darstellt (und damit überzogene Geltungsansprüche erhebt)",⁸¹ geschichtlich überholt sei, bestehe deshalb aber

[...] kein Anlaß, auf den Zusammenbruch der illusionistischen Denkform mit dem Rückzug aus der Problemebene der 'großen' Fragen, mit einer Abstinenz in Sachen Selbst- und Weltverständnis zu reagieren. Dadurch wird nur ein Vakuum produziert, in das irrationalistische Strömungen ungehindert eindringen können.⁸²

Tepe ist der Ansicht, dass "rationales Verhalten auch im Bereich des Unentscheidbaren (zu dem die weltanschaulich-metaphysischen Grundüberzeugungen gehören) möglich ist."⁸³ Er ist also davon überzeugt, dass der Aufbau eines akzeptablen "*plurifunktionale[n] Führungssystem[s]*",⁸⁴ um mit Topitsch zu sprechen, erreichbar ist. Wie aber soll ein solches rationales Verhalten aussehen, das die wissenschaftliche Erkenntnis ergänzen kann? Ideologien sind gewiss nicht völlig wertlos, unter anderem, da die fundamentale Wertorientierung, die ihnen zugrunde liegt, ja durchaus (gemessen an Tepes fundamen-

⁷⁶ PETER TEPE: *Mein Nietzsche*. Wien 1993. S. 85.

⁷⁷ TEPE: *Theorie der Illusionen*. S. 12f.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Ebd. S. 29.

⁸⁰ Ebd. S. 25.

⁸¹ Ebd. S. 23.

⁸² Ebd. S. 24.

⁸³ Ebd. S. 267.

⁸⁴ ERNST TOPITSCH: *Erkenntnis und Illusion. Grundstrukturen unserer Weltauffassung*. Tübingen 1979. S. 4.

taler Wertorientierung) akzeptabel sein kann, man sollte Tepe zufolge ihren rationalen Kern 'retten'. Allerdings seien Sinngebungen, die als 'höhere Wahrheit' auftreten, durch Sinngebungen zu ersetzen, bei denen man sich darüber im Klaren ist, dass es sich um Sinngebungen handelt, die also nicht als Erkenntnisformen missverstanden werden. Was Tepe vorschwebt, ist folgendes:

Der bewußte Verzicht auf die Funktion der Welterklärung und der Rückzug auf das, was man die Funktion der Vergewisserung der jeweiligen Werthaltung nennen könnte – das wäre ein Ausweg. Ein 'poetisches' Weltbild, das ohne Erkenntnisansprüche auftritt, würde artikulieren, was im gegebenen Bezugssystem wichtig und was unwichtig ist, es würde sich auf die – um es wieder pathetisch auszudrücken – 'Sinngebungsfunktion' beschränken. Die Dinge in ihrer Lebensbedeutsamkeit für uns denken, ist etwas anderes als sie in versachlichender Distanz denken, und beides brauchen wir.⁸⁵

Auf die Frage, ob wir einen "Neuen Mythos" brauchen, antwortet er Mythosforscher differenzierend:

Wir brauchen einen neuen 'fiktionalen' Mythos (oder sogar mehrere 'Mythologien'), auf keinen Fall brauchen wir jedoch einen neuen 'geglaubten' Mythos. Vor allem brauchen wir eine Bildwelt, welche auf undogmatische Weise die Ausrichtung auf Selbst-Werden unterstützt und verstärkt.⁸⁶

Eine "'naive' Mythenproduktion (die der Wert-Ontologisierung aufsitzt) ist durch eine 'gebrochene' Mythenproduktion [...] (die mit der Wert-Ontologisierung 'spielt')"⁸⁷ bzw. durch eine 'fiktionalistische' Deutung tradierter Mythen abzulösen. Ohne an dieser Stelle ausführlich darauf eingehen zu können, sei darauf hingewiesen, dass Tepe beispielsweise Nietzsches "Metaphysik des Ur-Einen"⁸⁸ vereindeutigend – was hier nicht kritisch gemeint ist – naturalistisch deutet. In diesem Zusammenhang ist auch die kunsttheoretische Bedeutung des 'Apollinischen' und 'Dionysischen' relevant. Dabei geht es unter anderem um eine Kunstform, die sich auch so auffassen lässt, dass sie uns – im naturalistischen Sinne – die Welt in all ihrer 'Lebenshärte' zeigt, es zugleich aber durch ästhetische Verklärung möglich macht, dass wir angesichts der 'Wahrheit' nicht erstarren, sondern dass wir sie positiv bejahen, wobei diese ästhetische Verklärung nicht mit dem Streben nach Erkenntnis in Konflikt gerät:

Der höchste Kunsttyp liegt nach Nietzsche dort vor, wo die 'dionysische' Welt des Kräfte-Spiels ästhetisch verklärt – und damit auch 'apollinisch' gestaltet wird. [...] Eine von der 'großen Bejahung' gespeiste Kunst vermag auch dort, wo die Lebenshärten unverstellt zum Ausdruck gelangen, zur Bejahung des Lebens zu 'verführen'. Die 'rein apollinische' Kunst sperrt sich demgegenüber gegen das 'harte' Kräfte-Spiel. Sie 'verdrängt' die Entsetzlichkeiten des Daseins und erschafft eine *zu* schöne Welt. Es gelingt ihr nicht, 'in die dionysischen Abgründe mit Wohlgefallen zu schauen'.⁸⁹

Nietzsche bringt das Dionysische auch mit dem Phänomen des Rausches in Verbindung, wir können hier auch von einer "mystischen Einheitsempfindung"⁹⁰ sprechen, einer Er-

⁸⁵ TEPE: *Theorie der Illusionen*. S. 29.

⁸⁶ DERS.: *Mein Nietzsche*. S. 87.

⁸⁷ Ebd. S. 181.

⁸⁸ Ebd. S. 96.

⁸⁹ Ebd. S. 102f.

⁹⁰ Ebd. S. 102.

fahrung, bei der Trennungen, etwa zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Natur usw. als aufgehoben erfahren werden.

Es geht dabei um Erfahrungen, die mit einem zeitweiligen 'Zerbrechen des principii individuationis' verbunden sind, mit einem Aufbrechen der 'apollinischen' Welt der endlichen Gestalten. Das bedeutet jedoch nicht ohne weiteres, daß man sich der 'dionysischen' Welt des Kräfte-Spiels wirklich 'stellt', denn in der Regel werden die Rauscherfahrungen in einem mythischen, religiösen oder metaphysischen Rahmen ausgelegt.⁹¹

Nach Tepe ließe sich in vereindeutigender Interpretation sagen,

[...] daß Nietzsche einen *neuen Typ* von 'Mystik' anvisiert, der an naturalistische Prämissen gebunden ist. In dieser 'Grenzerfahrung' schwimmt das Individuum gewissermaßen mit dem großen 'Kräfte-Spiel'. Diese lustvolle Selbstvergessenheit aber führt nicht zur Selbstnegation und Selbstaufgabe, sondern zur Selbstaffirmation und Selbststeigerung, die den schöpferischen 'Kampf' der Kräfte im Individuum zu entfachen versucht. [...] Muß man von der 'mystischen Einheitsempfindung' nicht sagen, daß sie die erlebte Bejahung der (naturalistisch vorverstandenen) Wirklichkeit ist?⁹²

Es kann nach Tepe auch zu einer spezifischen künstlerisch vermittelten Form einer solchen mit dem Naturalismus und Realismus in Einklang stehenden Form von 'Selbstvergessenheit' bzw. 'Einheitserfahrung' kommen. Wir werden auf diese Thematik später noch zurückkommen, wenn es darum geht, die Utopie des 'anderen Zustands' im *Mann ohne Eigenschaften* näher zu erläutern.

Abschließend und zusammenfassend sei noch einmal auf die wichtige Differenzierung hingewiesen, die Tepe vornimmt, und zwar die Unterscheidung zwischen Weltanschauungsanalyse einerseits und der Entwicklung einer rational vertretbaren Weltauffassung andererseits:

Die Weltanschauungsanalyse verfährt in gewisser Hinsicht 'relativistisch': Wird etwa ein Kunstwerk aus dem zugrunde liegenden künstlerischen Wollen und dieses wiederum aus der fundamentale Wertorientierung heraus verständlich gemacht, so wird letztere dabei 'unkritisch' hingenommen. Wenn nun aber auch im Bereich des Unentscheidbaren rationales Verhalten möglich ist, so braucht philosophisch der Relativismus nicht das letzte Wort zu sein.⁹³

4. Philosophische Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften* in weltanschauungsanalytischer Hinsicht

4.1 Musils Überzeugungssystem und seine Methode der Analyse von Weltanschauungen

4.1.1 Allgemeines: Art des Überzeugungssystems, fundamentale Wertorientierung, Kunstauffassung und Textkonzept

4.1.1.1 Naturalistisch oder supranaturalistisch?

Die Frage, ob Musil ein naturalistisches oder supranaturalistisches Überzeugungssystem zuzuschreiben ist, beschäftigt die Musil-Forschung – auch wenn andere Begrifflichkei-

⁹¹ TEPE: *Mein Nietzsche*. S. 102.

⁹² Ebd.

⁹³ Ebd. S. 268.

ten verwendet werden – im Zusammenhang mit der Frage, wie der "andere Zustand"⁹⁴ zu verstehen ist. Barbara F. Hyams führt ein Zitat von Gerolf Jäbl an, in dem verdeutlicht wird, wie unterschiedlich dieses Phänomens aufgefasst wird:

Es ist wohl einmalig in der Literatur, daß ein Autor das 'heiligste', verantwortungsvollste Thema wählt, die Suche nach Gott und dem rechten Leben, und dies mit so viel ironischer Einschränkung und satirisch gefärbter Stimme vorträgt, daß man in der Forschung, ratlos, was denn nun die letzte und wahre Intention des Autors sei, sich entweder auf die Seite der Satire (Arntzen) oder der Mystik (Kaiser-Wilkins) schlug.⁹⁵

An dieser Stelle sei grob umschrieben, was unter dem 'anderen Zustand' zu verstehen ist. Man könnte ihn als eine Art mystischer Erfahrung, als außergewöhnlichen Bewusstseinszustand bezeichnen, der sich vom Normalzustand des Bewusstseins abhebt. Ähnlich wie Mystiker berichten, mit dem Universum eins zu sein, wird der 'andere Zustand' im Roman unter anderem durch die Aufhebung der Trennung zwischen Ich und Welt, 'innen' und 'außen' gekennzeichnet. Im ersten Buch steht der 'andere Zustand' noch nicht so stark im Vordergrund, aber auch hier wird er thematisiert, z.B. im Kapitel "Die vergessene, überaus wichtige Geschichte mit der Gattin des Majors" (120), in dem es um Ulrichs Wahrnehmung der Welt im Zustand der Verliebtheit geht. Der 'andere Zustand' hat Ähnlichkeit mit Moosbruggers Wahnzuständen, Ulrichs Zustand während des Geschlechtsakts mit Bonadea, mit Trance-, Ekstasezuständen, wie sie z.B. im Drogenrausch erlebt werden können, Zuständen der religiösen Verzückung usw. Musil betont jedoch immer wieder, dass der 'andere Zustand' im eigentlichen Sinne dadurch gekennzeichnet sei, dass hierbei der Verstand, das Bewusstsein weiterhin beteiligt seien. Dieser Zusammenhang wird z.B. durch den Ausdruck "taghelle Mystik" (1089) hervorgehoben. Außerdem ist, um den 'anderen Zustand' zu erreichen, eine zweite Person erforderlich. Anette Gies hat verschiedene Bezeichnungen und Umschreibungen für den 'anderen Zustand' im Roman zusammengestellt:

So wird er mit dem 'geheimnisvollen zweiten Leben' (ebd., 752) bezeichnet, als eine 'Reise an den Rand der Möglichkeiten' (ebd., 683), ein 'hypothetischer Grenzfall' (ebd., 683), 'Dauerferien' (ebd., 767), als ein 'unbekanntes Abenteuer' (ebd., 752), das 'Unmögliche' (ebd., 1089), 'Wirklichkeit in Mondnächten' (ebd. 1084), 'taghelle Mystik' (ebd., 1089), als ein 'neuer Weg zu Gott' (ebd., 1092), als 'letzte Liebesgeschichte, die es geben kann' (ebd., 1094), ein 'mögliches Leben' (ebd., 1163) sowie als 'Reich der Liebe' (ebd., 1217), 'tausendjähriges Reich' (ebd., 801) und 'Ekstatische Sozietät' (ebd., 1326).⁹⁶

⁹⁴ MUSIL: *Gesammelte Werke. Bd. II.* S. 1144.

⁹⁵ GEROLF JÄBL: *Mathematik und Mystik in Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften. Eine Untersuchung über das Weltbild Ulrichs.* München 1963. S. 194.

⁹⁶ ANETTE GIES: *Musils Konzeption des 'Sentimentalen Denkens'. "Der Mann ohne Eigenschaften" als literarische Erkenntnistheorie.* Würzburg 2003. S. 214. Gies' Zitatnachweisen liegt eine Ausgabe des *Mann ohne Eigenschaften* zugrunde, die mit der in dieser Arbeit verwendeten Ausgabe seitenidentisch ist.

Hyams unterscheidet zwei Deutungen des 'anderen Zustands': eine christliche Deutung und eine Deutung als "säkularisierte Mystik".⁹⁷ Sie schlägt den zweiten Weg ein, der auch mir plausibler erscheint, und versucht genauer zu bestimmen, was unter 'säkularisierter Mystik' bei Musil zu verstehen ist. Musil bezeichnet Hyams auch als einen "agnostischen Humanisten".⁹⁸ Ihre Rede von Musils "Grundüberzeugung, daß Religiosität zum fundamentalen menschlichen Verhalten gehört",⁹⁹ ist nicht so zu verstehen, dass Musil davon ausginge, dass dies unbedingt mit der Annahme der Existenz eines Gottes einhergehen muss. Musils Begriff von Religiosität ist weit gefasst: Er bezieht sich dabei auf das Kontemplative im Menschen, das in mehr oder weniger starker Ausprägung in vielen Formen finden lasse, etwa in der Liebe, im Rausch, in ästhetischen Erlebnissen, im Überwinden der Alltäglichkeit usw. Nach Musil sei es möglich, diesen Bereich rational zu untersuchen – ohne Annahmen über die Existenz Gottes zu machen. Hyams nennt Musil auch einen "Aufklärer, der sich für das Anthropologische interessiert",¹⁰⁰ und führt ein Zitat Musils an:

Das kontemplative Verhalten ist stets mit der Hypothese vom Vorhandensein eines Gottes verquickt worden. Wie sich zeigt, ist es aber unabhängig von dieser Voraussetzung. Auch der irdische, der erotische Stand der Liebe führt viele Menschen, die gar nichts Jenseitiges glauben, weit in dieses Reich hinein. Man hat daher die Pflicht, diesen Zustand als solchen zunächst und unabhängig von der Hypothese zu untersuchen. Gewöhnlich wird man sogar sagen dürfen, daß durch den Ausbau zum Gottesreich, zur Theologie, etwas von der Ordnung gewöhnlicher Reiche und von der Logifizierung der Normalhaltung hereingetragen wird, was sich im Kampf der Mystiker gegen die Theologen wiederholt ausgesprochen hat.¹⁰¹

In dem Essay, aus dem das Zitat entnommen ist, ist auch die Rede von "Profaner Religiosität".¹⁰² Eine solche Haltung ist durchaus mit einem naturalistischen Überzeugungssystem vereinbar. Passend dazu ist auch Ulrichs Deutung des 'anderen Zustands'. Dieser liest, als er mit Agathe zusammen ist, Texte von Mystikern, und auf Agathes verwunderte Reaktion antwortet er: "Ich bin nicht fromm; ich sehe mir den heiligen Weg mit der Frage an, ob man wohl auch mit einem Kraftwagen auf ihm fahren könnte!" (751) Und später heißt es:

Ulrich begann von dem Unfug zu sprechen, die Erlebnisse, denen ihr Gespräch galt, so auszulegen, als fände in ihnen nicht bloß eine eigentümliche Veränderung des Denkens statt, sondern es träte ein übermenschliches Denken an die Stelle des gewöhnlichen. Ob man es göttliche Erleuchtung nannte oder nach der Mode der Neuzeit bloß Intuition, er hielt es für das Haupthindernis wirklichen Verstehens. (765)

⁹⁷ BARBARA F. HYAMS: *Was ist 'säkularisierte Mystik' bei Musil?* In: *Robert Musil. Untersuchungen*. Hrsg. von UWE BAUR und ELISABETH CASTEX. Königsstein 1980. S. 86.

⁹⁸ Ebd. S. 85.

⁹⁹ Ebd. S. 96.

¹⁰⁰ Ebd. S. 95.

¹⁰¹ MUSIL: *Gesammelte Werke. Bd. II*. S. 1398f.

¹⁰² Ebd.

Er unterscheidet sich dabei von Agathe, die sehr viel eher dazu geneigt ist, den Zustand in 'übernatürlicher' Weise zu deuten.

Ulrich aber sah in überirdischen Träumereien keine Hilfe, und seine Aufmerksamkeit schien meist davon in Anspruch genommen zu sein, den überirdischen Inhalt unendlich langsam in einen irdischen zu verwandeln. (1062)

Auch gegen eine pantheistische Deutung ließe sich eine Textstelle anführen:

Zudem hatte ein Mann wie er, wenn er sich nicht belog, was schon um Agathes willen nicht geschehen durfte, kaum die Möglichkeit, an ein verschämtes Stelldichein mit der Natur zu glauben, dessen Raunen und Augenaufschlagen, Gottseligkeit und stummes Musizieren vielmehr das Vorrecht einer besonderen Einfalt ist, die sich einbildet, wenn sie kaum den Kopf ins Gras lege, kitzle sie Gott schon am Hals, obzwar sie an Wochentagen nichts dawider hat, daß die Natur auch an der Fruchtbörse gehandelt wird. Ulrich verabscheute diese Schleudermystik zu billigstem Preis und Lob, die im Grunde ihrer beständigen Gottergriffenheit über die Maßen liederlich ist, und überließ sich da eher noch der Ohnmacht, eine zum Greifen deutliche Farbe mit Worten zu bezeichnen oder eine der Formen zu beschreiben, die auf so gedankenlos eindringliche Art für sich selbst sprachen. (1088)

Andererseits darf aber nicht übersehen werden, dass es neben diesen skeptischen, zurückhaltenden Textstellen über das Gegenwärtigwerden Gottes im anderen Zustand auch gläubigere und zuversichtlichere gibt.¹⁰³ Gerolf Jäbl weist darauf hin:

Nun nennt aber Musil selbst als innersten Kern dieses Erlebens wiederholt das Wort 'Gott'. Über die Utopie des reinen 'anderen Zustand' heißt es: 'mit ihrer Mündung in oder Abzweigung zu Gott' [...]. Und über die 'Reise ins Paradies': 'Das hieße aber doch auch mehr oder weniger Reise zu Gott' [...]. Aber nicht nur in theoretischen Anmerkungen zum Roman, auch in ihm selbst wird häufig Gott als 'Grund' des 'anderen Zustands' genannt: 'aber Agathe fühlte darüber die dunkle Schöpfung, den Abgrund Welt, den Gott, der ihr helfen sollte!' [...], 'sie war ans Tausendjährige Reich gelangt, Gott gab sich vielleicht zu fühlen' [...].¹⁰⁴

Musil ein naturalistisches Überzeugungssystem zuzuschreiben, erscheint als Kompromisslösung – es passt wohl besser zu seinen Überzeugungen, als ihm ein supranaturalistisches zuzuschreiben, andererseits drängt sich der Eindruck auf, dass eine solche Einordnung sehr vereinfachend ist. Zumindest muss hinzugefügt werden, dass das, was Musil vorschwebt und erahnt, auch wenn er es nur vorsichtig andeutet und er sich dessen Möglichkeit nicht sicher ist, eine Auffassung der Welt ist, die sich von seiner aktuellen radikal unterscheidet. Wie eine solche Alternative aussehen könnte, wird im Roman angesprochen:

Das Erkennen aber hat [...] gerade im Verhältnis zum Gefühl eine leicht zu gewahrende und bezeichnende Eigentümlichkeit, nämlich die, daß wir, um zu erkennen, unsere Gefühle möglichst beiseitelassen müssen. Wir schalten sie aus, um 'objektiv' zu sein, oder versetzen uns in einen Zustand, worin sich die verbleibenden Gefühle gegenseitig unwirksam machen, oder überlassen uns einer Gruppe kühler Gefühle, die, mit Vorsicht behandelt, dem Erkennen selbst förderlich sind. Was wir in diesem nüchternen Zustand erkennen, ziehen wir zum Vergleich heran, wenn wir in anderen Fällen von 'Täuschungen' durch das Gefühl sprechen; und somit ist ein Nullzustand, ein Neutralisationszustand, kurz ein bestimmter Gefühlszustand, die stillschweigende Voraussetzung der Erfahrungen und Denkvorgänge, mit deren Hilfe wir das, was uns andere Gefühlszustände vorspiegeln, bloß für subjektiv halten. (1192)

¹⁰³ JÄBL: *Mathematik und Mystik*. S. 194.

¹⁰⁴ Ebd.

Ulrich fragt sich, ob die Menschheit nicht auch mit einem anderen als dem "intellektuelle[n], [...] der Wirklichkeit entsprechende[n] Bild der Welt (und mag es immer bloß ein Bild sein, ist es doch das richtige Bild)" (1194) überlebensfähig sein könnte, mit einem Bild der Welt, bei dem "überhaupt das Gefühl vorangestellt wird." (1195)

Ulrich war nicht im mindesten gesonnen, die Erkenntnis für einen Irrtum oder die Welt für eine Täuschung zu halten, doch schien es ihm zulässig zu sein, daß man nicht nur von einem veränderten Weltbild, sondern auch von einer anderen Welt spreche, wenn statt des Fühlens, das der Anpassung an die Wirklichkeit dient, ein anderes vorherrscht. (1195)

Gleichzeitig wird aber darauf hingewiesen, dass Ulrich mit seinen Ausführungen nicht ganz zufrieden ist, weil er nicht alle diese möglichen Wirklichkeiten als gleichberechtigt gelten lassen möchte. Werner Ego spricht mit Ulrich Karthaus von einer "'ironischen Gottessuche'", wobei diese aber nicht bedeute,

[...] daß die Alternative zum Glaubensdogmatismus bloß negativ in der ideologiekritischen Aufklärung der 'Verfallenheit an die Verhältnisse' und in einem bloßen Skeptizismus der Unverbindlichkeit der 'unendlichen Möglichkeiten' gesucht wird. Vielmehr geht es in der utopisch ironischen Belehrung darum, dem 'scheinbar Irrealen Wirklichkeitscharakter zuzusprechen', indem das fragmentarische Wissen weiterentwickelt und dem Horizont des Unwissendseins angenähert wird. [...] Die moderne Ironie bedeutet damit nicht, daß religiöse Fragen unmöglich gemacht, 'sondern für den modernen Menschen' allererst möglich gemacht werden.¹⁰⁵

Ich möchte mich Jäbels Diagnose anschließen, der für den späten Musil eine zunehmende Bedeutung der Religiosität konstatiert und dies auch auf die demütigenden Lebensumstände Musils zurückführt. Musils Religiosität

[...] war Wandlungen unterworfen, 'Verdrängungen' in früher, 'Durchbrüchen' in späterer Zeit. Welche Bedeutung das glaubenslose und religiös tote Elternhaus für Musils eigenes Verhältnis zum Religiösen hatte, müßte in Betracht gezogen werden. Ebenfalls können wir nur darauf hinweisen, daß das Religiöse in den letzten Lebensjahren fast unvermittelt plötzlich und intensiv durchbricht [...]. Die Bekanntschaft mit Pfarrer Lejeune und dessen aufopfernde Hilfsbereitschaft, der demütigende Kampf um den Lebensunterhalt, das literarische Vergessensein im Exil, wohl auch das Stück Gartennatur seiner letzten Wohnung, das alles mag in ihm vieles Vergrabene und Überdeckte hervorgekehrt und seinen religiösen Sinn geöffnet haben.¹⁰⁶

Wie auch immer man 'Religiosität' hier genau verstehen mag – wenn man an der Unterscheidung naturalistisch / supranaturalistisch festhalten möchte, scheint mir die beste Lösung zu sein, Musil grundsätzlich ein naturalistisches Überzeugungssystem zuzuschreiben, mit dem Zusatz, dass er nach der Möglichkeit suchte, dieses hin zu einer nicht deutlich beschreibbaren alternativen Weltauffassung zu überwinden, wobei – insbesondere gegen Lebensende – unklar bleibt, ob diese als supranaturalistisch zu bezeichnen wäre. Es ist plausibel anzunehmen, dass die Rede von Gott sowohl bei Ulrich als auch bei Musil trotz kritischer Distanzierung nicht immer im Sinne eines 'fiktionalen' Mythos zu verstehen ist.

¹⁰⁵ WERNER EGO: *Abschied von der Moral. Eine Rekonstruktion der Ethik Robert Musils*. Freiburg im Üechtland 1992. S. 358f.

¹⁰⁶ GEROLF JÄBEL: *Mathematik und Mystik*. S. 195.

4.1.1.2 Fundamentale Wertorientierung und ihre Konsequenzen

Was Musils fundamentale Wertorientierung angeht, können wir, ähnlich wie bei Tepe, von der Autonomie des Individuums, der Selbstbestimmung und Steigerung der Persönlichkeit ausgehen. Nach Hyams hält Musil "die Menschen weder für überreif noch dekadent, sondern für unreif, aber potentiell fähig zur Selbstbestimmung."¹⁰⁷ Dieser Wert hat bei Musil sowohl die Kritik an mit dem wissenschaftlichen Wissen nicht mehr zu vereinbarenden, überholten metaphysischen Konzeptionen zur Folge – z.B. die Ablehnung der im engeren Sinne religiösen Deutung des 'anderen Zustands' –, andererseits aber auch die Kritik an einer Ausklammerung der Probleme der Lebensorientierung, den Rückzug auf Wissenschaft, die sich für diesen Bereich nicht zuständig erachtet. Das heißt, Musil sucht selbst nach einer Lösung zur Koordination von Informationsvermittlung, Verhaltensorientierung und emotionaler Orientierung – allerdings so, dass eine solche Syntheseleistung Bestand hat und nicht an inneren Widersprüchen der drei genannten Dimensionen zerbricht.¹⁰⁸

In Bezug auf Ulrich lässt sich hier allerdings eine Entwicklung feststellen: Während er im ersten Buch des *Mann ohne Eigenschaften* diese Probleme noch vornehmlich rational zu bewältigen versucht – in dem Sinne, dass er hofft, die Wissenschaft werde einmal so weit entwickelt sein, dass sie die Frage nach dem 'rechten Leben' für den Menschen in befriedigender Weise wird beantworten können, steht die 'Utopie des anderen Zustands', die im zweiten Buch im Vordergrund steht, für den Versuch, durch eine Verbindung von Vernunft und Gefühl, also auf emotional-rationale Weise zu einer Lösung der Probleme zu gelangen. Es liegt nahe, für Musil eine ähnliche Entwicklung zu konstatieren. Ulrichs "drei Versuche[...]"¹⁰⁹, ein bedeutender Mann zu werden" (35), zunächst als Soldat beim Militär, dann als Ingenieur, zuletzt als Mathematiker, sowie sein Versuch einer Synthese von Ratio und Gefühl sind autobiographisch geprägt: Musil brach seine Offiziersausbildung ab, studierte zunächst Maschinenbau, dann Philosophie und Psychologie (Nebenfächer Mathematik und Physik), entschloss sich gegen eine wissenschaftliche Karriere und wurde Schriftsteller – was, wie wir noch sehen werden, mit dem Phänomen des 'anderen Zustands' eng zusammenhängt. Musil selbst schreibt 1910 in seinem Tagebuch, dass er sich in die beiden Pole Verstand und Gefühl gespalten erlebt:

In mir ist wieder der alte Streit zwischen Hirn u. verlängertem Mark, zwischen der Freude an logischer Speculation u. jener mehr 'lyrischen' Art meiner letzten Zeit. In meinem letzten Brief war ich ja noch

¹⁰⁷ HYAMS: *Was ist 'säkularisierte Mystik' bei Musil?* S. 92.

¹⁰⁸ Vgl. TOPITSCH: *Erkenntnis und Illusion*. S. 9.

¹⁰⁹ Folgt die Kennzeichnung einer Auslassung ('[...]') ohne ein Leerzeichen unmittelbar auf ein Wort, zeigt dies an, dass ein Teil des Wortes ausgelassen wurde. Im vorliegenden Fall heißt es im Original 'drei Versuchen', im Zitat wurde das 'n' aus Gründen der Flexion ausgelassen.

sehr böse auf den Verstand – das geht bei mir so hin und her u. wird wol [sic!] noch geraume Zeit so hin und hergehen.¹¹⁰

Eine wichtige Motivation Musils, sich mit seiner Ansicht nach erkenntnismäßig überholten metaphysischen Gedankengebilden auseinanderzusetzen, die auch mit seiner fundamentalen Wertorientierung zusammenhängt, ist die Überzeugung, dass diese inadäquate Lösungsversuche des Problems der Lebensorientierung sind, und dass Ausschreitung von Gewalt – Musil bezieht sich hier insbesondere auf den Ersten Weltkrieg – mit dem Fehlen einer adäquaten Lösung eng verbunden ist. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg beobachtet er, dass das Problem immer noch nicht wirklich erkannt sei, und befürchtet – zu recht, wie die Geschichte gezeigt hat –, dass die Menschheit ein zweites Mal in die Katastrophe schlittern wird.

So deutet auch Ulrich im Roman gegenüber General Stumm von Bordwehr seine Sorge an, dass die weltanschaulichen Konflikte in militärischen Auseinandersetzungen enden werden:

'Melde eben, [...] das sei der Tausendjährige Glaubenskrieg. Und noch nie seien die Menschen so schlecht gegen ihn gerüstet gewesen wie in dieser Zeit, da der Schutt des 'vergeblich Gefühlten', den ein Zeitalter über dem anderen hinterläßt, Bergeshöhe erreicht hat, ohne das etwas dagegen geschähe. Das Kriegsministerium darf also beruhigt dem nächsten Massenunglück entgegensehen.' Ulrich sagte das Schicksal vorher und hatte davon keine Ahnung. (1038)

In seinem Essay *Das hilflose Europa oder Reise vom Hundertsten ins Tausendste*¹¹¹ von 1922 legt Musil einige zentrale Gedanken zu dem angesprochenen Thema dar, wobei auch seine Überzeugung deutlich wird, dass eine Ausklammerung der Probleme der Sinnggebung zu irrationalistischen Gegentendenzen führt.

Alles, was zum Geist gehört, befindet sich daher heute in größter Unordnung. Der Geist der Tatsachen und der Zahlen wird bekämpft – traditionell und kaum mehr der Gründe bewußt –, ohne daß man ihm mehr als eine Negation entgegensetzt. Denn wenn man verkündet – und wer verkündete nicht etwas davon?! –, unserer Zeit fehle die Synthese oder die Kultur oder die Religiosität oder die Gemeinschaft, so ist das kaum mehr als ein Lob der 'guten alten Zeit', da niemand zu sagen vermöchte, wie eine Kultur oder eine Religion oder eine Gemeinschaft heute aussehen müßten, falls sie die Laboratorien und Flugmaschinen und den Mammutgesellschaftskörper wirklich in ihre Synthese aufnehmen und nicht bloß als überwunden voraussetzen wollten. [...]

Naturgemäß spiegelt sich das in einer unerhörten geistigen Einzelkrämerei. Unsre Zeit beherbergt nebeneinander und völlig unausgeglichen die Gegensätze von Individualismus und Gemeinschaftssinn, von Aristokratismus und Sozialismus, von Pazifismus und Martialismus, von Kulturschwärmerei und Zivilisationstrieb, von Nationalismus und Internationalismus, von Religion und Naturwissenschaft, von Intuition und Rationalismus und ungezählt viele mehr. Man verzeihe das Gleichnis, aber der Zeitmagen ist verdorben und stößt in tausend Mischungen immer wieder Brocken der gleichen Speisen auf, ohne sie zu verdauen. Schon äußerlich betrachtet, läßt solche Antitypik – solches Entfalten der Probleme in Paare von Gegensätzen, solche Vielheit oder Entweder-Oder-Fragestellungen – erkennen, daß hier nicht genug geistige Arbeit geleistet wird; es liegt in jedem Entweder-Oder eine gewisse Naivität, wie sie wohl dem wertenden Menschen ansteht, aber nicht dem denkenden, dem sich die Gegensätze in Reihen von Übergängen auflösen. Und in der Tat entspricht diesen Fragestellungen praktisch ein aufs äußerste getriebener Grüppchenkollektivismus in unserem geistigen Bild. Jede Lesegemeinschaft hat ihren Dichter; die politischen Parteien der Landwirte und der Handarbeiter haben verschiedene Philosophien; es gibt vielleicht hundert Verlage in Deutschland mit einem gefühlhaft

¹¹⁰ ROBERT MUSIL: *Tagebücher*. Bd. I. Hrsg. von ADOLF FRISÉ. Reinbek bei Hamburg 1976. S. 21.

¹¹¹ DERS.: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 1075.

mehr oder weniger fest organisierten Leserkreis; der Klerus hat sein Netz, aber auch die Steinerianer haben ihre Millionen, und die Universitäten ihre Geltung: ich habe in der Tat einmal in einem Gewerkschaftsblatt der Kellner etwas von der Weltanschauung der Gasthausgehilfen gelesen, die immer hochgehalten werden müsse.¹¹²

In der Gegenwart sei immer noch keine Lösung vorhanden:

Heute sind schlichtende Kräfte aus dem Bereich des common sense am Werk, um den Krieg als nutzlos und unvernünftig zu entwerten, und das sind gewiß schwere Argumente in einer auf Nutzen und Vernunft gerichteten Zeit; aber ich glaube, diese Art Pazifisten unterschätzt das explosiv-seelische Moment, das zu Kriegen jener zweiten Art [die wie Brände um sich fraßen, K.L.] gehört, das offenbar menschliche Bedürfnis, von Zeit zu Zeit das Dasein zu zerreißen und in die Luft schleudernd, sehend, wo es bleibe. Dieses Bedürfnis nach 'metaphysischem Krach', wenn der Ausdruck erlaubt ist, häuft sich in Friedenszeiten als unbefriedigter Rest an. Ich vermag darin in Fällen, wo weit und breit keine Unterdrückung, keine wirtschaftliche Verzweiflung, sondern rings nur Gedeihen vorhanden war, nichts zu sehen als die Revolution der Seele gegen die Ordnung; in manchen Zeiten führt sie zu religiösen Erhebungen, in anderen zu kriegerischen.¹¹³

Bei dieser Erscheinung handele es sich

[...] nicht (nämlich nur scheinbar) um den Zusammenbruch einer bestimmten Ideologie und Mentalität [...], um den Inhalt einer Ideologie also, sondern um das periodische Zusammenbrechen aller Ideologien. Sie befinden sich stets in einem Mißverhältnis zum Leben, und dieses befreit sich in wiederkehrenden Krisen von ihnen wie wachsende Weichtiere von ihren zu eng gewordenen Panzern.¹¹⁴

Trotz der Kriegsmüdigkeit in der Gegenwart zeichne sich eine solche Entwicklung auch in der Zwischenkriegszeit schon wieder ab. Was Musil vorschlägt, ist die Schaffung gesellschaftlicher Voraussetzungen, "unter denen ideologische Bemühungen überhaupt Stabilität und Tiefgang haben."¹¹⁵ Man dürfe die "Auseinandersetzung und Verknüpfung ideologischer Elemente nicht dem Zufall überlasse[n]",¹¹⁶ sondern müsse sie fördern. Dies geschehe aber nur auf wissenschaftlichem Gebiet, nicht aber in geistigen Kreisen, die dem Verstand und der Zivilisation gegenüber kritisch eingestellt seien. Hier müsse endlich erkannt werden: "Wir haben nicht zuviel Verstand und zuwenig Seele, sondern wir haben zuwenig Verstand in den Fragen der Seele."¹¹⁷

Über Ulrich heißt es im *Mann ohne Eigenschaften*:

Wann immer man ihn bei der Abfassung mathematischer und mathematisch-logischer Abhandlungen oder bei der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften gefragt haben würde, welches Ziel ihm vorschwebte, so würde er geantwortet haben, daß nur eine Frage das Denken wirklich lohne, und das sei die des rechten Lebens. (255)

Die Suche nach einer neuen, der Zeit angemessenen Moral bzw. Ethik¹¹⁸ lässt sich auch Musil zuschreiben. In dem schon erwähnten Gespräch mit Oskar Maurus Fontana über sein Romanprojekt sagt Musil:

¹¹² MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 1087f.

¹¹³ Ebd. S. 1090.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Ebd. S. 1091.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd. S. 1092.

¹¹⁸ Musil unterscheidet zwischen 'Moral' und 'Ethik' zwar der Sache nach, aber nicht immer auch dem Begriff nach.

Urträume der Menschheit werden in unseren Tagen verwirklicht. Daß sie bei der Verwirklichung nicht mehr ganz das Gesicht der Urträume bewahrt haben – ist das ein Malheur? Wir brauchen auch dafür eine neue Moral. Mit unserer alten kommen wir nicht aus. Mein Roman möchte Material zu einer solchen neuen Moral geben. Er ist Versuch einer Auflösung und Andeutung einer Synthese.¹¹⁹

Für Musil ist Ästhetik zugleich Ethik, so schreibt er etwa in seinem Tagebuch: "Ich habe von Jugend an das Ästhetische als Ethik betrachtet".¹²⁰ Die Suche nach einer neuen Moral ist wichtiger Bestandteil von Musils Kunstauffassung und seinem Textkonzept des *Mann ohne Eigenschaften*.

4.1.1.3 Moral, Ethik und Ästhetik bei Musil

Um Musils Unterscheidung zwischen Moral und Ethik sowie ihren Zusammenhang mit der Kunst besser zu fassen, beziehe ich mich auf die diesbezügliche Rekonstruktion von Werner Ego.¹²¹

Zentral sind hierbei zwei Begriffe Musils, die er unter anderem in seinem Essay *Skizze der Erkenntnis des Dichters*¹²² erläutert: "ratioïd" und "nicht-ratioïd".¹²³ Die instrumentelle Rationalität der Wissenschaft ist nach Musil 'ratioïd', also der Vernunft ähnlich, aber nicht mit ihr identisch. Unter dem "ratioïde[n] Gebiet" fasst Musil "alles wissenschaftlich Systematisierbare, in Gesetze und Regeln Zusammenfaßbare".¹²⁴ Hauptbeispiel für diesen Bereich sei die Naturwissenschaft. Die Tatsachen auf diesem Gebiet lassen sich eindeutig beschreiben und vermitteln. Nach Musil ist "das ratioïde Gebiet beherrscht vom Begriff des Festen und der nicht in Betracht kommenden Abweichung",¹²⁵ es sei das Gebiet "der Herrschaft der 'Regel mit Ausnahmen'".¹²⁶ Der Bereich des 'Nicht-Ratioïden' sei dagegen das Gebiet der "Herrschaft der Ausnahmen über die Regel".¹²⁷ Hauptbeispiel für diesen Bereich sei die Moral. Musil bezeichnet es auch als das "Gebiet der Werte und Bewertungen, das der ethischen und ästhetischen Beziehungen, das Gebiet der Idee" – und als "das Heimatgebiet des Dichters, das Herrschaftsgebiet seiner Vernunft."¹²⁸

Musils Gebrauch der Ausdrücke 'Moral' und 'Ethik' ist etwas verwirrend. Ego zufolge gibt es laut Musil eine "strukturelle Entsprechung von Moral und Wissenschaft bzw. Ethik und Dichtung",¹²⁹ aber man muss beachten, dass Musil die Begriffe 'Moral' und

¹¹⁹ MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 942.

¹²⁰ DERS.: *Tagebücher*. Bd. I. S. 777.

¹²¹ EGO: *Abschied von der Moral*.

¹²² MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 1025.

¹²³ Ebd. S. 1026-1028.

¹²⁴ Ebd. S. 1026f.

¹²⁵ Ebd. S. 1027.

¹²⁶ Ebd. S. 1028.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Ebd. S. 1028f.

¹²⁹ EGO: *Abschied von der Moral*. S. 154.

'Ethik' mitunter auch für die Gebiete braucht, die er an anderer Stelle den Begriffen entgegengesetzt hat. So ordnet Musil 'Moral' einerseits dem Gebiet des 'Ratioïden' zu und bezieht sich dabei auf Versuche der Objektivierung des Nicht-Objektivierbaren etwa durch die von ihm kritisierte Moral der Gegenwart, aber er spricht andererseits auch vom 'nicht-ratioïden' Gebiet als dem moralischen Gebiet:

Auch auf moralischem Gebiet wird heute nach dem Prinzip der Pilotierung vorgegangen und werden in das Unbestimmte die erstarrenden Caissons der Begriffe gesenkt, zwischen denen sich ein Raster von Gesetzen, Regeln und Formeln spannt. Der Charakter, das Recht, die Norm, das Gute, der Imperativ, das Feste in jeder Hinsicht sind solche Pfähle, auf deren Versteintheit gehalten wird, um daran das Netz der hunderte moralischen Einzelentscheidungen, die jeder Tag fordert, befestigen zu können. Die heute noch herrschende Ethik ist ihrer Methode nach eine statische, mit dem Festen als Grundbegriff. Aber da man auf dem Weg von der Natur zum Geiste gleichsam aus einem starren Mineralienkabinett in ein Treibhaus voll unausgesprochener Bewegung getreten ist, erfordert ihre Anwendung eine sehr komische Technik der Einschränkung und des Widerrufs, deren Kompliziertheit allein schon unsre Moral zum Untergang reif erscheinen läßt.¹³⁰

Nach Ego lassen sich Moral und Ethik bei Musil "auch nach der Maßgabe von 'Regelmoral' und 'Ausnahmemoral'"¹³¹ unterscheiden bzw. dem 'Normalzustand' und dem 'anderen Zustand' zuordnen. Bei Musil trete

[a]n die Stelle einer pragmatischen Begründung der Moral nach Maßgabe der Wissenschaft [...] eine ethische Fundierung der Moral im 'anderen Zustand'; denn dieser stellt 'die Sehnsucht nach einem Gesetz des rechten Lebens dar, das ehern und natürlich ist, das keine Ausnahme zulässt und keinen Einwand auslässt'.¹³²

Im 'anderen Zustand' werde "gleichnishaft eine Letztverbindlichkeit gesucht."¹³³ Ego zufolge sind

[a]lle Konzeptionen einer 'anderen' Existenzform wie z.B. 'ein Leben nach der Art der Kunst', 'mehr a lá [sic!] Lit(eratur) leben' oder die 'Möglichkeit, so zu leben, wie man liest' nicht an der ästhetischen Autonomie ausgerichtet [...]. Sie zielen vielmehr darauf, das Leben 'schöpferisch zu gestalten' und richten sich auf die Möglichkeit rechten Lebens.¹³⁴

Dies ist nicht so zu verstehen, dass man nach dem Lesen des *Mann ohne Eigenschaften* – sofern man bei einem unvollendeten Roman davon überhaupt sprechen kann – so etwas wie eine 'Moral von der Geschichte' formulieren könnte, demgegenüber verhält sich die "narrative Ethik"¹³⁵ ja gerade kritisch. Musil meint: "Alle große Kunst ist moralisch. Aber gewissermaßen im gasförmigen Zustand und feindlich dem festen."¹³⁶

Dichtung soll nach Musil die Erstarrung der gegebenen Moral durchbrechen, kann selbst aber keine endgültige Lösung, sondern nur Partiallösungen liefern.

Die Dichtung hat nicht die Aufgabe das zu schildern, was ist, sondern das was sein soll; oder das was sein könnte, als eine Teillösung dessen, was sein soll.

¹³⁰ MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 1027f.

¹³¹ EGO: *Abschied von der Moral*. S. 154.

¹³² Ebd. S. 155.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Ebd. S. 193.

¹³⁵ Ebd. S. 210.

¹³⁶ MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 1304.

Mit anderen Worten: Dichtung gibt Sinnbilder. Sie ist Sinngebung. Sie ist Ausdeutung des Lebens. Die Realität ist für sie Material.

(Aber: Sie gibt auch Vorbilder. Und sie macht Teilvorschläge)

Zwei Fragen knüpfen sich daran. a) Was ist Sinn? b) Tut sie wirklich nichts sonst?

Zu a) Sinnvolles Erfassen ist etwas anderes als nüchternes Verstehen. Es ist nicht nur Verstandes-, sondern in erster Linie Gefühlsordnung. Sinngebung ist jedenfalls auch innere Lebensgebung. Ohne Frage, sie ist – was ja auch schon ausgesprochen wurde – mit dem Religiösen verwandt; sie ist ein religiöses Unterfangen ohne Dogmatik, eine empiristische Religiösität. Eine fallweise.

Die Lösung solcher Fragen liegt am Ende unendlicher Prozesse. [...]

Ich habe Dichtung einmal eine Lebenslehre in Beispielen genannt. Exempla docent. Das ist zuviel. Sie gibt Fragmente einer Lebenslehre.¹³⁷

An anderer Stelle bezeichnet Musil Kunst als "Morallaboratorium, an einzelnen Fällen werden hier neue Analysen u. Zusammenfassungen probiert." Sie liefere keine vorgefertigten Formen, die übernommen werden können, keine "seelischen Kleider, sondern jene Untersuchungen auf Grund deren für spätere Generationen solche gemacht werden."¹³⁸

Was Musil positiv nur andeuten kann, das Ziel der Sinngebung, glaubt er im Roman bzw. der Novelle am besten umsetzen zu können. Vor diesem Hintergrund wird auch seine Entscheidung für den Schriftstellerberuf und gegen eine Karriere als Wissenschaftler verständlich. Zwar habe auch die wissenschaftliche Prosa eine ästhetische Seite, allerdings seien Form und Inhalt hier nicht so eng verbunden:

Zu demselben Inhalt lassen sich die verschiedensten Formen finden. Sie 'tun etwas hinzu' u. nicht im Wesentlichen. Die Eignung der Sprache zur wissenschaftlichen Verständigung beruht gerade darauf. [...]

Überdies hat auch der reine Sachprosa-Essay formale Werte, in Aufbau, Tempo, in dem was die Mathematiker die Schönheit des Beweisganges nennen udgl.¹³⁹

Der Roman, die Novelle und das Drama zeichnen sich nach Musil nun dadurch aus, dass sie jeweils ein 'Problem' hätten, das in Sachprosa nicht zu behandeln sein dürfe. Nach Musil könnte man es zwar auch in einem Essay behandeln, das wäre aber

[...] ermüdend, schleppend. [...] Man spricht Gedanken im Roman od. in der Novelle nicht aus sondern läßt sie anklingen. Warum wählt man dann nicht lieber den Essay? Eben weil diese Gedanken nichts rein Intellektuelles sind sondern ein Intellektuelles verflochten mit Emotionalem. Weil es mächtiger sein kann solche Gedanken nicht auszusprechen sondern zu verkörpern. Warum lernt der Techniker gewisse Dinge besser in der Fabrik als auf der theoretisch hohen Schule? Dann weil diese Darstellung stärker auf den Willen wirkt. [...] Die Suggestivkraft der Handlung ist stärker als die des Gedankens.¹⁴⁰

Um besser zu verstehen, was Musil unter Essay versteht, soll auf einige Ausführungen aus dem *Mann ohne Eigenschaften* über die "Utopie des Essayismus" (247) eingegangen werden. Sie ist als Zwischenform von zwei Geistesauffassungen gedacht, die die 'phantastische' und die 'pedantische' Genauigkeit genannt werden:

Denn in Wirklichkeit gibt es ja nicht nur die phantastische Genauigkeit (die es in Wirklichkeit noch gar nicht gibt), sondern auch eine pedantische, und diese beiden unterscheiden sich dadurch, daß sich die phantastische an die Tatsachen hält und die pedantische an Phantasiegebilde. [...] Es gibt also in

¹³⁷ MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 970f.

¹³⁸ Ebd. S. 1351.

¹³⁹ Ebd. S. 1300.

¹⁴⁰ Ebd. S. 1301.

Wirklichkeit zwei Geistesverfassungen, die einander nicht nur bekämpfen, sondern die gewöhnlich, was schlimmer ist, nebeneinander bestehen, ohne ein Wort zu wechseln, außer daß sie sich gegenseitig versichern, sie seien beide wünschenswert, jede auf ihrem Platz. Die eine begnügt sich damit, genau zu sein, und hält sich an die Tatsachen; die andere begnügt sich nicht damit, sondern schaut immer auf das Ganze und leitet ihre Erkenntnisse von sogenannten ewigen und großen Wahrheiten her. Die eine gewinnt dabei an Erfolg, die andere an Umfang und Würde. Es ist klar, daß ein Pessimist auch sagen könnte, die Ergebnisse der einen seien nichts wert und die der anderen nicht wahr. (247f.)

Über den Essay wird gesagt:

[...] [E]in Essay ist die einmalige und unabänderliche Gestalt, die das innere Leben eines Menschen in einem entscheidenden Gedanken annimmt. Nichts ist dem fremder als die Unverantwortlichkeit und Halfertigkeit der Einfälle, die man Subjektivität nennt, aber auch wahr und falsch, klug und unklug sind keine Begriffe, die sich auf solche Gedanken anwenden lassen, die dennoch Gesetzen unterstehen, die nicht weniger streng sind, als sie zart und unaussprechlich erscheinen. Es hat nicht wenige solcher Essayisten und Meister des innerlich schwebenden Lebens gegeben, aber es würde keinen Zweck haben, sie zu nennen; ihr Reich liegt zwischen Religion und Wissen, zwischen Beispiel und Lehre, zwischen amor intellectualis und Gedicht, sie sind Heilige mit und ohne Religion, und manchmal sind sie auch einfach nur Männer, die sich in einem Abenteuer verirrt haben. (253f.)

Was Ulrich hier genau anvisiert, ist in der Tat etwas schwierig positiv zu bestimmen: "Ein Mann, der die Wahrheit will, wird Gelehrter; ein Mann, der seine Subjektivität spielen lassen will, wird vielleicht Schriftsteller; was aber soll ein Mann tun, der etwas will, das dazwischen liegt?" (254) Diese Utopie hat wesentlich mit der Suche nach moralischer Orientierung zu tun, so lautet der Text weiter:

Solche Beispiele, die 'dazwischen' liegen, liefert aber jeder moralische Satz, etwa gleich der bekannte und einfache: Du sollst nicht töten. Man sieht auf den ersten Blick, daß er weder eine Wahrheit ist noch eine Subjektivität. Man weiß, daß wir uns in mancher Hinsicht streng an ihn halten, in anderer Hinsicht sind gewisse und sehr zahlreiche, jedoch genau begrenzte Ausnahmen zugelassen, aber in einer sehr großen Zahl von Fällen dritter Art, so in der Phantasie, in den Wünschen, in den Theaterstücken oder beim Genuß der Zeitungsnachrichten, schweifen wir ganz ungeregelt zwischen Abscheu und Verlockung. (254)

Allerdings schließen sich die Formen des Romans und des Essays für Musil nicht aus – er verbindet sie miteinander im *Mann ohne Eigenschaften*. Dabei kommt die Handlung mitunter fast zum Erliegen, was von vielen Lesern – Musils Ausführung über die Wirkung des Essays bestätigend – als ermüdend bezeichnet wird.

4.1.1.4 Textkonzept des *Mann ohne Eigenschaften*

Das Wort 'Weltanschauung' wird im *Mann ohne Eigenschaften* nur sporadisch verwendet, etwa, wenn vom Hause Fischel als dem "Kampfplatz zweier Weltanschauungen" (204) die Rede ist, oder wenn gesprochen wird über die

[...] Kupplung von Weltanschauung mit Tätigkeiten, die nur wenig von ihr vertragen, wie die Politik; die allgemeine Sucht, aus jedem Gesichtspunkt gleich einen Standpunkt zu machen und jeden Standpunkt für einen Gesichtspunkt zu halten [...]. (594)

Der Begriff der Weltanschauung wird bei Musil nicht definiert, jedoch verwendet der Autor im Roman noch andere, verwandte Ausdrücke, z.B. "Überzeugungen" (526), "Glaube" (526), "Ideologie" (348), "Weltbild" (1195), "Ideen" (366), "Philosophie"

(554), "philosophische[...] Systeme" (87), "Glaubenskrieg" (1022), um nur einige zu nennen.

In seinem Tagebuch hat Musil etwas über das grundsätzliche Strukturprinzip des Romanprojekts 'Katakombe' festgehalten, das auf seinen Plan, sich in literarischer Form mit Weltanschauungen auseinanderzusetzen, hinweist. Laut Stefan Howald ist dieses Projekt "ein bestimmter Aspekt des Spion-Romans: die Auseinandersetzung von Achilles mit den Ideologien seiner Zeit."¹⁴¹ Der Spion-Roman ist selbst eine Vorstufe des *Mann ohne Eigenschaften*, in der die Hauptfigur noch den Namen Achilles trägt. In Musils Tagebuch heißt es:

Technik Katak. Die allgemeinsten Typen sich vergegenwärtigen und ins Spiel setzen. zB. die paar Ideen, die die Zeit bewegen. (Nationalismus, phil. Idealismus, Frauenrecht, Sozialismus usw) Kurz sich ein ideologisches Bild der Zeit in den größten Zügen machen. Das ist der Mechanismus. Alles andere ist Kräuselung.¹⁴²

An anderer Stelle hat Musil im Tagebuch Vorstellungen notiert, die in die selbe Richtung gehen:

Einen Menschen ganz aus Zitaten zusammensetzen!
Einen anderen, den Göthemensch, dem wahrhaftig bei allem ein Götheausspruch einfällt, wie Walther. Der auch sein ganzes Wesen danach orientiert. [...]
Mindestens 100 Figuren aufstellen, die Haupttypen des heutigen Menschen: den Expressionisten, die Courts-Mahler, den Schieber, den Psychopädagogen, den Steinerianer usw. Diese Figuren dann durcheinanderbewegen. Psychologisch informieren, wie man es macht, daß die Figuren nicht im Gedächtnis des Lesers verschwimmen.¹⁴³

Über den Plan, Romanfiguren aus vorgefertigten Theorien zusammenzusetzen, gibt auch folgende Notiz, wahrscheinlich von 1921, Aufschluss:

Philosophie, Menschen mit Denksystemen: (8/2.)
1.) Denksysteme karrieren. Geschichte mit Seele durch Diotima und Rathenau. Das ist zunächst die Hauptteilung: Verstand-Gefühl. / Deutschld-Oesterr.; – was schon zeigt, wie wenig das stimmt. Muß auch mit Rationalität geschehen; hierfür stehen zur Verfügung: der Vater, der Gerichtsarztspezialist, Kerschensteiner, Hofrat Tuzzi, der Bankdirektor, Mr. Pouffe (in der romanischen Fassung), der deutsche Vertreter. Für Seele auch noch das Dienstmädchen und der Page. Die Literaten.
2) An zwei Beispielen zeigen: Menschen mit Denksysteme und daß diese Systeme einander widersprechen.
Das wäre etwa ein Psychoanalytiker und ein Diplomat.
Ein Mathematiker und ein Historiker.
3) Ist durch so eine drastische Szene die Aufmerksamkeit eingestellt, so muß die Allgemeinheit dieses Nebeneinanders und Durcheinanders gezeigt werden. Weltschlüsselclubs.
4) Wären Hauptrichtungen der Philosophie dadurch zu ironisieren, daß man sie beim Wort nimmt. z.B. einen Idealisten. Oder einen Kantianer.¹⁴⁴

Für das Textkonzept des *Mann ohne Eigenschaften* ergibt sich aus dem bisher über Musils Verständnis von Kunst Gesagten die Konsequenz, dass die Auseinandersetzung mit Weltanschauungen und die Suche nach einer 'neuen Moral' bzw. nach einer Lebensori-

¹⁴¹ HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik*. S. 100. Die Hinweise auf die folgenden Tagebuchstellen gehen auf Howalds Arbeit zurück.

¹⁴² MUSIL: *Tagebücher*. Bd. I. S. 409.

¹⁴³ Ebd. S. 356.

¹⁴⁴ DERS.: *Tagebücher*. Bd. II. Hrsg. von ADOLF FRISÉ. Reinbek bei Hamburg ²1983. S. 1068.

entierung bietenden Weltanschauung, die Bestand haben kann, weniger 'ausgesprochen', explizit erfolgt, sondern, wie Musil sagt, 'verkörpert', durch Beispiele vermittelt wird. Allerdings geschieht die Auseinandersetzung, wie gesagt, *auch* in essayistischer Form. So wendet Musil häufig die Technik an, zunächst etwas über eine bestimmte Figur des Romans auszuführen, sie zu charakterisieren usw., oder ein Ereignis zu schildern, um dann daran verallgemeinernde Reflexionen anzuschließen. So geht es etwa in dem Kapitel "Bonadea, Kakanien; Systeme des Glücks und Gleichgewichts" (522) zunächst ganz konkret um Bonadea, die nymphomanische Gattin eines Richters, die ihren Mann betrügt und deren Leben in zwei Zustände geteilt ist: den "manisch moussierenden" vor einem 'Fehltritt' und den "tintenswarz ausfließenden" (523) danach. Sie leidet, hat aber ein System, das "beträchtliche geistige Vorkehrungen [enthält], um diese Bilanz [der Lust bzw. Unlust, K.L.] zu fälschen." (523) Dann wird dies generalisiert, es geht um allgemeine psychische Mechanismen, die bei der Deutung der Welt eine Rolle spielen:

Jeder Mensch hat eine solche Methode, die Bilanz seiner Eindrücke zu seinen Gunsten umzudeuten, so daß gewissermaßen das tägliche Existenzminimum an Lust daraus hervorgeht, das in gewöhnlichen Zeiten genügt. (523)

Nach einiger Zeit kommt der Erzähler dann wieder auf Bonadea zu sprechen usw.

Einige andere Beispiele für Musils Weltanschauungsanalyse in ästhetisch-literarischer Form werden im weiteren Verlauf des Kapitels vorgestellt: wie Musil seine Figuren typische Weltanschauungen seiner Zeit vertreten lässt, die miteinander konfrontiert, aufeinander los gelassen werden, wie Spannungen, Widersprüche zwischen verschiedenen Weltanschauungen und innerhalb von ihnen demonstriert werden und der Umgang der Figuren damit thematisiert wird. Weltanschauungen werden in der Romanwirklichkeit erprobt, indem gezeigt wird, inwiefern sie an ihren eigenen Widersprüchen bzw. an der Romanwirklichkeit scheitern, ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht werden. Insofern hat Musils Auseinandersetzung mit Weltanschauungen auch die Dimension einer ästhetisch-literarisch umgesetzten praktischen Kritik.¹⁴⁵ In diesem Zusammenhang ist Ulrichs ironische Haltung gegenüber Vertretern bestimmter Weltanschauungen wichtig, die besonders für das erste Buch zu konstatieren ist. Die betreffenden Personen werden zum Gegenstand der Satire, Weltanschauungen werden parodiert – und Ulrichs spöttische, kritische Haltung gegenüber den meisten seiner Mitmenschen wird von diesen als unangenehm empfunden. Über die ideologiekritische Funktion der Satire schreibt Hartmut Böhme:

Satire ist im Roman die entwickeltste Form einer ins Ästhetische übersetzten Ideologiekritik. Sie ist ein Verfahren der Konfrontation von Geltungsansprüchen derart, daß eingelebte Deutungsmuster und Verhaltensweisen als Momente 'falschen Bewußtseins' entlarvt werden. Satirische Konfrontation be-

¹⁴⁵ Vgl. SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 19.

dient sich dabei der Disproportionierung: Wenn etwa die Parallellaktion, ähnlich wie Ulrich, nach Grundlagen 'neuer Moral' sucht, in ihrer schöngeistig-elitären Redepraxis jedoch ein Muster anomischer dekadenter Geistesverfassung abgibt, entsteht eine Disproportion zwischen Anspruch und Selbstverständnis einerseits und Grundregeln praktischen Diskurses andererseits, die auf intersubjektive Verständigung über Normen zielen. Die formale Disproportion verschärft sich, wenn über die generelle Verbindlichkeit von Normen in einer Gruppe entschieden werden soll, die gesellschaftlich relativ funktionslos ist; im Verhältnis zu etablierten Machteliten (z.B. Tuzzi, Arnheim etc.) eine bloß dekorative Salonkultur darstellt; ohne gesellschaftlichen Auftrag und Kompetenzen arbeitet; von vornherein auf affirmative Ziele (Huldigung des Kaisers etc.) festgelegt ist und schließlich auf ständisch-feudale (Leinsdorf) oder kultur-konservative (Diotima), jedenfalls regressiv ungleichzeitige Denkmuster rekurriert. Indem Satire das Nicht-Verallgemeinerbare eliminiert und die Formen falschen Bewußtseins entlarvt, dient sie dem möglichen Allgemeinen, das eine 'neue Moral' prinzipiell legitimieren könnte.

Ironie ihrerseits ist die ins Ästhetische übersetzte Reflexionsdistanz, die dem Erzähler allererst einen Spielraum der Kritik gegenüber den naturwüchsigen und eingelebten Bewußtseinsformen öffnet.¹⁴⁶

Weltanschauungen werden auch psychologisch hergeleitet, etwa, indem gezeigt wird, wie sie "privaten Problemen entspringen und bestimmten Interessen dienen",¹⁴⁷ oder sozial hergeleitet, z.B. indem sie als mit dem Beruf verbunden dargestellt werden. Es wird auf historisch wie systematisch häufig wiederkehrende Denkmuster und ihre Funktionen hingewiesen. Der Glaube an eine 'höhere Wahrheit' und dessen Funktion bzw. Auswirkung wird zum Thema gemacht.

Die Auseinandersetzung hat eine kulturanthropologische, eine erkenntniskritische, eine illusionsgenealogische und eine funktionsanalytische Dimension. Zudem wird aber auch ein umfassendes Bild der Weltanschauungen zu Musils Zeit gezeichnet. Einige Textstellen legen nahe, dass Musil offenbar von einer unaufhebbaren Ideologiegebundenheit des menschlichen Daseins im illusionären Sinne ausgeht – "Überzeugungen, Vorurteile, Theorien, Hoffnungen, der Glaube an irgendetwas, Gedanken" (526) dienen dazu, dass wir leben und uns in der Welt orientieren können:

Mit großer und mannigfaltiger Kunst erzeugen wir eine Verblendung, mit deren Hilfe wir es zuwege bringen, neben den ungeheuerlichsten Dingen zu leben und dabei völlig ruhig zu bleiben, weil wir diese ausgefrorenen Grimassen des Weltalls als einen Tisch oder einen Stuhl, ein Schreien oder einen ausgestreckten Arm, eine Geschwindigkeit oder ein gebratenes Huhn erkennen. [...] Ein solches Verhalten liegt beträchtlich unter der Höhe unseres Verstandes, aber gerade das beweist, daß unser Gefühl stark daran teil hat. [...] Und um das zuwege zu bringen, gebraucht nicht nur jeder Mensch seine Kunstgriffe, der Idiot ebenso gut wie der Weise, sondern diese persönlichen Systeme von Kunstgriffen sind auch noch kunstvoll eingebaut in die moralischen und intellektuellen Gleichgewichtsvorkehrungen der Gesellschaft und Gesamtheit, die im Größeren dem gleichen Zweck dienen. (526f.)

Dies klingt zunächst danach, dass Musil bzw. der Erzähler davon ausgeht, dass der Mensch ohne Illusionen nicht auskomme. Andererseits treibt Musil bzw. seine Helden, die sich diese Zusammenhänge immerhin bewusst machen können, ja auch gerade die Hoffnung an, dass eine alternative Möglichkeit der Orientierung, die nicht als Illusion zu bezeichnen wäre, besteht bzw. Voraussetzungen dafür geschaffen werden könnten.

¹⁴⁶ BÖHME: *Theoretische Probleme*. S. 190f.

¹⁴⁷ HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik*. S. 371.

Die Rede von 'Illusionen' – so heißt es über Bonadea: "So litt sie an der Grausamkeit der beiden [Diotima und Ulrich, K.L.], und da sie sie auch liebte, entstand in ihr die Illusion einer unvergleichlichen Reinheit und Selbstlosigkeit ihres Empfindens" (524) – weist auf die erkenntniskritische Dimension von Musils Auseinandersetzung mit Weltanschauungen im Roman hin. An dem obigen Zitat über die 'Kunstgriffe' zeigt sich auch die funktionsanalytische Perspektive, die 'Verständnis' für die beschriebenen Phänomene aufbringt – allerdings ist das bei Musil nur eine Seite der Medaille, wenn man daran denkt, wie bissig die Kritik an den Figuren werden kann. Besonders wenig Verständnis zeigt der frühe Ulrich:

Er hatte jahrelang die geistige Entbehrung geliebt. Er haßte die Menschen, die nicht nach dem Nietzsche-Wort um der Wahrheit willen an der Seele Hunger leiden' können; die Umkehrenden, Verzagten, Weichlichen, die ihre Seele mit Faselien von der Seele trösten und sie, weil ihr Verstand angeblich Steine statt Brot gibt, mit religiösen, philosophischen und erdichteten Gefühlen ernähren, die wie in Milch aufgeweichte Semmeln sind. (46)

Die "alten metaphysischen und moralischen Vorstellungen des Menschengeschlechts" (46) werden nicht nur funktionsanalytisch, sondern auch illusionsgenealogisch gedeutet, wie folgende Textstelle zeigt:

In älteren Zeiten bildete dieses Bedürfnis, mit Gott oder seinen Gefährten persönlich in Berührung zu kommen, was angeblich im Zustand der Ekstase geschah, trotz einer zarten und teilweise wunderbaren Ausgestaltung doch eine Vermengung grob irdischen Verhaltens mit den Erlebnissen eines äußerst ungewöhnlichen und unbestimmbaren Ahnungszustandes. Das Metaphysische war das in diesen Zustand hineingelegte Physische, ein Abbild irdischer Wünsche, denn man glaubte in ihm das zu sehen, wovon die zeitgemäßen Vorstellungen lebhaft erwarten machten, daß man es sehen könne. Nun sind es aber gerade die Vorstellungen der Intelligenz, was sich mit den Zeiten ändert und unglaublich wird; wenn jemand heute erzählen wollte, Gott habe mit ihm gesprochen, [...] so würde diesen bestimmten Vorstellungen, in die er sein Erlebnis kleidet, niemand glauben, am wenigsten natürlich die Gottesmänner, weil sie als Kinder eines vernünftigen Zeitalters eine recht menschliche Angst davor haben, von exaltierten und hysterischen Anhängern bloßgestellt zu werden. (552)

Was dagegen die Suche nach einer 'neuen Moral' angeht, lässt sich die Hauptfigur Ulrich passend zur Rede von Kunst als 'Morallaboratorium' mit Hartmut Böhme als "experimentelle Suchfigur des Autors"¹⁴⁸ bezeichnen, gegenüber der der Autor bei aller Nähe Distanz bewahrt, "welche eine Kontrolle und Auswertung der Experimente Ulrichs erlaubt."¹⁴⁹ Die Suche nach einer 'neuen Moral' habe Musil nicht abgeschlossen, die Utopien im Roman scheiterten zwar, aber die Suche werde nicht aufgegeben:

Die Vereinigung des Getrennten, die Ulrich zur Bedingung aller Utopien machte: des Rationalen und Affektiven, des Allgemeinen und Besonderen, des Gesellschaftlichen und Privaten, scheidet hier wie dort. Prinzipien 'neuer Moral' werden nicht gefunden, wohl aber können aus den gescheiterten Erfahrungen des Romans Folgerungen für sie gezogen werden.¹⁵⁰

Ich halte dabei Böhmes These über den fragmentarischen Charakter des Romans für plausibel:

¹⁴⁸ BÖHME: *Theoretische Probleme*. S. 191.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Ebd. S. 193.

Wenn der MoE, was meine These ist, Fragment nicht aus zufälligen (Tod des Autors, Exilsituation etc.), sondern systematischen Gründen ist, so bedeutet dies, daß die 'neue Moral' im Zustand der Ironie, des Vorbehalts, d.h. in Musils Sinn: des 'Nicht-Wissens', damit aber auch in der Offenheit und Zugänglichkeit des Fragens bleibt, welche die Vorbedingung intersubjektiver Verständigung und Konsensbildung sind. Die Unverführbarkeit der Musilschen Ironie macht ihn zum Partner derer, die heute in den Aufklärungspotenzen praktischer Diskurse noch eine Zukunftsperspektive sehen.¹⁵¹

Ich verstehe dies allerdings nicht so, dass Musil beabsichtigt hätte, dass sein Roman Fragment bleibt, weil er diese Form für seine Zielsetzung als adäquat betrachtet hätte – Musil hatte durchaus den Wunsch, den *Mann ohne Eigenschaften* abzuschließen.

4.1.1.5 Das Textkonzept des *Mann ohne Eigenschaften* im Kontext der zeitgenössischen Wissenssoziologie

Interessant im Zusammenhang mit Musils Textkonzept des *Mann ohne Eigenschaften* ist auch, dass von mehreren Autoren innerhalb der Sekundärliteratur die Ähnlichkeit zwischen dem 'Prinzip Mann ohne Eigenschaften' und Karl Mannheims an Alfred Weber angelehntem Konzept der "*sozial freischwebende[n] Intelligenz*"¹⁵² sowie Gedanken Max Schelers hervorgehoben werden. Ohne auf direkte Abhängigkeiten schließen zu wollen, sieht etwa Götz Müller¹⁵³ eine Parallele zwischen Musils Versuch, sich in Form des Romans mit zeitgenössischen Lösungsversuchen auseinanderzusetzen, sie zu erproben und nach einer Synthese zu suchen, und den zeitgleichen Versuchen der Wissenssoziologie, eine "Synthese des Perspektivismus"¹⁵⁴ zu unternehmen. Inwieweit Musil sich mit diesen Konzepten auseinandergesetzt hat, ist mir nicht bekannt, immerhin war er aber mit Max Scheler befreundet. Auf "Strukturaffinitäten" unter anderem zwischen den "unabhängig voneinander entwickelten Formeln"¹⁵⁵ 'Mann ohne Eigenschaften' und 'sozial relativ freischwebender Intellektueller' weist auch Joachim Fischer hin. Das auffällige zeitliche Zusammenfallen lässt ihn vermuten, dass sie "als Orientierungsfiguren, Lösungsvorschläge in *einer* historischen Herausforderungssituation freigesetzt werden."¹⁵⁶

Mannheim geht von einer allgemeinen "Standortsgebundenheit"¹⁵⁷ des Denkens bzw. Wissens aus:

Wissenssoziologie unterscheidet zwischen Entlarvung durch Relativismus, die die Beschränktheit des jeweiligen Wissens nachweisen will, und Aufklärung durch Relationismus, die sich für die verschiedenen Arten interessiert, in denen sich die Objekte dem Subjekt seinen sozialen Beziehungen entspre-

¹⁵¹ BÖHME: *Theoretische Probleme*. S. 191.

¹⁵² KARL MANNHEIM: *Ideologie und Utopie*. Frankfurt ⁶1978 (zuerst 1929). S. 135.

¹⁵³ Vgl. GÖTZ MÜLLER: *Ideologiekritik und Metasprache*. S. 102.

¹⁵⁴ Ebd. S. 89.

¹⁵⁵ JOACHIM FISCHER: "*Mann ohne Eigenschaften*", "*sozial relativ freischwebender Intellektueller*", "*exzentrische Positionalität*": *Musil, Mannheim, Plessner*. In: *Vernunft – Entwicklung – Leben. Schlüsselbegriffe der Moderne*. Hrsg. von ULRICH BRÖCKLING, AXEL T. PAUL und STEFAN KAUFMANN. München 2004. S. 59.

¹⁵⁶ Ebd. S. 66.

¹⁵⁷ MANNHEIM: *Ideologie und Utopie*. S. 71.

chend darbietet. Durch die Relationierung bestimmter Weltanschauungen mit bestimmten sozialen Schichten werden sie als Perspektiven kenntlich.¹⁵⁸

Für diese Aufgabe scheinen Mannheim die Intellektuellen, die am wenigsten an soziale Interessenstandpunkte gebunden seien, am ehesten geeignet.

Während im *Mann ohne Eigenschaften* "[b]ei den meisten Figuren [...] derartige ideologische Vorstellungen aufweisbar [sind], die durch ihren Standort bedingt sind", versucht Ulrich laut Müller

[...] durch das 'Prinzip Mann ohne Eigenschaften' sich von der *Bedingtheit* der Ideen, durch äußere (Beruf, Klasse, Geschichte) und damit verbundene innere Determinanten (vorgegebene Erlebnisweise) freizuhalten. Sein 'bewusster Essayismus' besteht in der Relativierung der absolut auftretenden 'Wahrheiten' auf ihre Partikularität, zum anderen in der Rückbindung jeder Erkenntnis an das unbewusste Interesse, das ihr Sosein geprägt hat.¹⁵⁹

Eigenschaftslosigkeit wäre demnach nicht so zu verstehen, dass Ulrich keine Eigenschaften hätte – etwa Mathematiker zu sein –, sondern dass er sie nicht als selbstverständlich und notwendig betrachtet – er hat Distanz zu ihnen, erlebt sie als fremd, zufällig und nicht zu sich gehörig.

Nach Müller hat der Intellektuelle nach diesem Konzept

[...] keine Eigenschaften, die er nicht in der Reflexion bewusst machen und überwinden könnte, er ist Herr seiner Sichtweisen. Er erkennt den Schein der Notwendigkeit herrschender Einstellungen; sie sind ihm in ihrer Gesamtheit alle möglich, das heißt, er kann sie 'verstehen', ist ihnen aber nicht unterworfen.¹⁶⁰

Die Bedeutung des Musilschen "Möglichkeitssinn[s]" (16) für eine solche Auseinandersetzung mit Weltanschauungen liegt dann auf der Hand: Der Möglichkeitsmensch verabsolutiert nicht irgendeine Perspektive, sondern denkt: "Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein." (16) Was Ulrich an sich besonders deutlich wahrnimmt, wird aber in schwächerer Form auf viele Menschen bezogen:

Aber so ganz unähnlich ist das wohl überhaupt bei niemandem. Im Grunde wissen in den Jahren der Lebensmitte wenig Menschen mehr, wie sie eigentlich zu sich selbst gekommen sind, zu ihren Vergnügungen, ihrer Weltanschauung, ihrer Frau, ihrem Charakter, Beruf und ihren Erfolgen, aber sie haben das Gefühl, daß sich nun nicht mehr viel ändern kann. Es ließe sich sogar behaupten, daß sie betrogen worden seien, denn man kann nirgends einen zureichenden Grund dafür entdecken, daß alles gerade so kam, wie es gekommen ist; es hätte auch anders kommen können; die Ereignisse sind ja zum wenigsten von ihnen selbst ausgegangen, von der Laune, dem Leben, dem Tod ganz anderer Menschen, und sind gleichsam bloß im gegebenen Zeitpunkt auf sie zugeeilt. (131)

Des weiteren weist Müller auf Ähnlichkeiten des Konzepts des Essayismus im Roman bzw. der Unterscheidung 'ratioïd' und 'nicht-ratioïd' einerseits und Mannheims Unterscheidung zwischen dem theoretischen und vortheoretischen Bereich andererseits sowie dessen Gedanken über den Prozess der "Übertragung vortheoretischer Gebilde und Ge-

¹⁵⁸ FISCHER: *Musil, Mannheim, Plessner*. S. 63.

¹⁵⁹ MÜLLER: *Ideologiekritik und Metasprache*. S. 95.

¹⁶⁰ Ebd. S. 102.

gebenheiten in [sic!] theoretische Kategorien"¹⁶¹ hin. Müller führt einige aufschlussreiche Zitate Mannheims an:

Das ästhetische, das religiöse 'Erleben' ist auch nicht frei von jeder Form, nur daß diese Formen sui generis von der theoretisch-logischen grundverschieden sind. Diese Formen und das durch sie Erfasste noch einmal unbeschadet ihrer Eigenart 'wiederzuspiegeln', ins Theoretische zu 'übersetzen' oder zumindest durch logische Formen zu umkreisen, das ist die Aufgabe der theoretischen Arbeit, die bereits im vorwissenschaftlich-theoretischen Bereich, in alltäglicher Erfahrung einsetzt: eine 'Übersetzungsarbeit' in eine Sphäre, der man immer wieder entgehen möchte, da man stets das Gefühl hat, daß sie mit ihren inadäquaten Kategorien das in originärer Einstellung Gegebene verfälscht.¹⁶²

Die "Weltanschauungseinheit", die Mannheim meint,

[...] liegt in keinem dieser Gebiete, weder im Theoretischen noch in einer der übrigen Sinngebildesphären, sondern gewissermaßen in allen, und ist gerade deshalb vollständig und restlos in keiner von ihnen erfassbar. Die Weltanschauungseinheit und Totalität meint etwas, das uns nicht nur hinter das Theoretische, sondern auch hinter sämtliche Kulturobjektivationen zu greifen auffordert.¹⁶³

Musil bzw. Ulrich versuchen entsprechend,

[...] *hinter* die Theorie zu greifen, ohne die Möglichkeit rationaler Durchdringung aufzugeben [...]. Ulrich folgt in der Utopie des Essayismus einer interpretierend verstehenden Methode, die kritisch das bewußt machen will, was hinter den Philosophemen und Ideologien, die der Roman zitiert, als nicht reflektierte Motivation steht oder das, was aus methodischen Gründen suspendiert wurde.¹⁶⁴

Allerdings wird laut Müller das 'Prinzip Mann ohne Eigenschaften' im Roman auch problematisiert – Ulrich ist ja unzufrieden mit seiner Situation und versucht sie zu überwinden; er ist von der Wirklichkeit mehr oder weniger abgeschnitten, kann zwar über sie reflektieren und sie auch kritisieren, sie aber nicht wesentlich verändern.¹⁶⁵

Bei allen Ähnlichkeiten zu zeitgenössischen wissenschaftlichen Ansätzen der Weltanschauungsanalyse lässt sich der *Mann ohne Eigenschaften* wohl plausibel als Versuch deuten, sich mit Weltanschauungen nicht mit rein kognitiv-theoretischen Mitteln, sondern vor allem auch mit ästhetischen Mitteln der Sprache und der Erzählkunst auseinanderzusetzen – wohl vor dem Hintergrund der Überzeugung, dass sich gewisse Aspekte von Weltanschauungen, die sich gerade 'hinter' dem Kognitiven ansiedeln, auf diese Weise besser erfassen bzw. darstellen lassen.¹⁶⁶

4.1.2 Die Spannung zwischen Verstand und Gefühl

Die beiden Begriffe 'ratioid' und 'nicht-ratioid' sind ein Beispiel dafür, wie Musils Denken in Begriffspaaren organisiert ist. Dies ist natürlich nicht nur, aber auch im Zusammenhang seiner Auseinandersetzung mit Weltanschauungen relevant, sofern man z.B.

¹⁶¹ MÜLLER: *Ideologiekritik und Metasprache*. S. 90f.

¹⁶² KARL MANNHEIM: *Beiträge zur Theorie der Weltanschauungs-Interpretation*. In: DERS.: *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*. Hrsg. von KURT H. WOLFF. Neuwied 1964 (zuerst 1921). S. 99.

¹⁶³ Ebd. S. 101.

¹⁶⁴ MÜLLER: *Ideologiekritik und Metasprache*. S. 93.

¹⁶⁵ Ebd. S. 104.

¹⁶⁶ Vgl. SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 19.

die beiden oben genannten Begriffe vereinfachend auf die Dimension der Welterklärung oder die Erkenntnisdimension bzw. auf die Dimension der Wertorientierung, um mit Tepe zu sprechen, beziehen kann. Franz Kumpl¹⁶⁷ hat Musils Denken in Begriffspaaren untersucht und nennt am Anfang nur einige Beispiele, auf die man im *Mann ohne Eigenschaften* bzw. in den Tagebüchern stößt:

Tag – Nacht, außen – innen, bewusst – unbewusst, männlich – weiblich, aktiv – passiv, appetitiv – kontemplativ, Ratio – Gefühl, Intellekt – Sinnlichkeit, Für – In, agein – panthein, à la baisse – à la hausse, Gewalt – Liebe, tot – lebendig, Eindeutigkeit – Gleichnis, gewöhnlich – anders, bestimmt – unbestimmt, weltlich – mystisch, Aktivist – Nihilist, faustisch – orientalisch, egozentrisch – allozentrisch, Glaube – Ahnen, böse – gut, Politik – Kultur, Durchschnitt – Genie, Gesellschaft – Individuum, Gespaltenheit – Ganzheit, ...¹⁶⁸

Kumpl bezieht sich vor allem auf Musils Tagebücher und beschäftigt sich mit der Entwicklung von Musils Denken in Bezug auf die Begriffspaare – so stehen in verschiedenen Lebensabschnitten unterschiedliche Begriffspaare im Vordergrund, werden voneinander abgelöst bzw. erfahren eine Bedeutungsveränderung. Das Begriffspaar 'ratioöid-nicht-ratioöid' ist z.B. nach Kumpl mit dem Begriffspaar 'Ratio-Gefühl' verwandt, sei aber noch komplexer: Es werde damit unterschieden zwischen zwei verschiedene Menschentypen, Erkenntnishaltungen und verschiedenen Bereichen, Objektwelten.¹⁶⁹ Das Begriffspaar 'Gewalt-Liebe', welches das Begriffspaar 'Ratio-Emotion' in Musils Denken laut Kumpl ablöst,¹⁷⁰ stehe zu diesem Begriffspaar in verschiedenen Beziehungen.¹⁷¹ Einerseits wird Verstand mit Gewalt assoziiert – man denke etwa an einen Forscher, der ein Objekt, um es zu untersuchen, zerstören muss, oder an das Ziel der Naturbeherrschung durch Wissenschaft – und Gefühl mit Liebe. Andererseits sei für Musil das Begriffspaar 'Gewalt-Liebe' wichtig für eine Differenzierung innerhalb des Gefühlsbereichs. Einmal ist 'Gewalt' Synonym für 'Verstand' oder 'Logik', ein anderes mal für einen aktiven, 'appetitiven' Gefühlsteil, und 'Liebe' steht für den Gefühlsbereich überhaupt bzw. für den passiven, 'kontemplativen' Gefühlsteil. Musils Unterscheidung eines Gefühls in eine aktive und passive Form geht zurück auf Ludwig Klages' Buch *Vom kosmogonischen Eros*,¹⁷² in dem – wie sich Musil auch im Tagebuch notierte – zwischen 'Sexus', 'Trieb' einerseits und 'Eros', 'Neigung', andererseits unterschieden wird.¹⁷³

Aus Gründen der Einfachheit will ich im Folgenden von dem Begriffspaar 'Verstand-Gefühl' bei Musil sprechen, wobei damit nicht gesagt sein soll, dass sich alle Musilschen

¹⁶⁷ FRANZ KUMPL: *Robert Musils Denken in Begriffspaaren. Eine genetische Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Tagebücher*. Salzburg 1980.

¹⁶⁸ Ebd. S. 1.

¹⁶⁹ Vgl. ebd. S. 26.

¹⁷⁰ Vgl. ebd. S. 30f.

¹⁷¹ Vgl. ebd. S. 44.

¹⁷² LUDWIG KLAGES: *Vom kosmogonischen Eros*. Jena ³1930 (zuerst 1921).

¹⁷³ Vgl. KUMPL: *Robert Musils Denken in Begriffspaaren*. S. 50.

Begriffspaare darauf reduzieren ließen. Allerdings stehen andere Begriffspaare zumindest in engem Bezug dazu, und es ist vor dem Hintergrund des bisher Ausgeführten leicht einsehbar, dass es relevant ist für das Thema Weltanschauungen. Dabei ist natürlich im Hinterkopf zu behalten, was weiter oben über Musils Verständnis von 'ratioïd' und 'nicht-ratioïd' gesagt wurde, insbesondere darüber, wie Ethik und Ästhetik (Gefühl) für ihn zusammenhängen.

Das Verhältnis bzw. die Spannung zwischen Verstand und Gefühl spielt im *Mann ohne Eigenschaften* auf mehreren Ebenen eine Rolle – Figuren sind mehr oder weniger deutliche Vertreter des einen oder anderen Pols, so sind die Forscher und Gelehrten, insbesondere natürlich Ulrich vor allem im ersten Buch 'Verstandesmenschen', andere Figuren, wie z.B. Bonadea, Agathe, Clarisse sind eher 'Gefühlsmenschen'. Die Spannungen zwischen beiden Polen treten zu Tage, wenn Verstandes- auf Gefühlsmenschen treffen und miteinander interagieren, aber auch im Hinblick auf einzelne Figuren, die auf ihre Weise mit den Spannungen bzw. Widersprüchen umgehen, sie etwa gar nicht erst wahrnehmen oder auf ihre Weise eine Synthese versuchen. Nach Kumpl

[...] sind sämtliche für den MoE geplanten Personen der Spaltung in 'Verstand-Gefühl', bzw. 'Ratio-Seele' unterworfen. Diese Spaltung besteht einerseits zwischen verschiedenen Personen mit entsprechender 'Ratio-' oder 'Seele-Dominanz', andererseits innerhalb einer Person selbst.¹⁷⁴

Dies legt auch die schon zitierte Tagebuchstelle, in der Musil Auskunft über sein Romanprojekt gibt, nahe.¹⁷⁵

Im Roman wird aber auch auf einer expliziten Ebene über das Thema 'Verstand-Gefühl' (bzw. über damit verbundene Begriffe) reflektiert – wofür die Figuren, ihr Denken und Verhalten gemäß der schon geschilderten Technik Ausgangspunkt bzw. Anlass sein können. Einige Beispiele für solche expliziten Thematisierungen sollen im Folgenden gegeben werden.

So lassen sich im Roman immer wieder Bemerkungen über Gleichnisse finden. Das hierfür zentrale Begriffspaar 'Eindeutigkeit-Gleichnis' ist eng verbunden mit dem Begriffspaar 'Verstand-Gefühl', insofern es darum geht, dass Gleichnisse das Gefühl ansprechen und ihnen ein besonderer ästhetischer Wert zukomme, der aber in sich zusammenfalle, wenn man sie in eine eindeutige, klare, wissenschaftliche Sprache übersetzt, ihnen mit 'kalter Vernunft' begegnet und das nach rationalen Maßstäben nicht Stimmende ausblendet. Dazu ein Beispiel aus dem Romankapitel "Die Spitze deiner Brust ist wie ein Mohnblatt" (576):

Die Beziehung, die zwischen einem Traum und dem, was er ausdrückt, besteht, war ihm [Ulrich, K.L.] bekannt, denn es ist keine andere als die der Analogie, des Gleichnisses, die ihn schon des öfte-

¹⁷⁴ KUMPL: *Robert Musils Denken in Begriffspaaren*. S. 29.

¹⁷⁵ MUSIL: *Tagebücher*. Bd. II. S. 1068.

ren beschäftigt hatte. Ein Gleichnis enthält eine Wahrheit und eine Unwahrheit, für das Gefühl unlöslich miteinander verbunden. Nimmt man es, wie es ist, und gestaltet es mit den Sinnen, nach Art der Wirklichkeit aus, so entstehen Traum und Kunst, aber zwischen diesen und dem wirklichen, vollen Leben steht eine Glaswand. Nimmt man es mit dem Verstand und trennt das nicht Stimmende vom genau Übereinstimmenden ab, so entsteht Wahrheit und Wissen, aber man zerstört das Gefühl. Nach Art jener Bakterienstämme, die etwas Organisches in zwei Teile spalten, zerlebt der Menschenstamm den ursprünglichen Lebenszustand des Gleichnisses in die feste Materie der Wirklichkeit und Wahrheit und die glasige Atmosphäre von Ahnung, Glaube und Künstlichkeit. Es scheint, daß es dazwischen keine dritte Möglichkeit gibt; aber wie oft endet etwas Ungewisses erwünscht, wenn man ohne viel Überlegen damit beginnt! (581f.)

Später heißt es zum gleichen Thema: "Hat man aber an einem Gleichnis alles, was vielleicht wahr sein könnte, von dem getrennt, was nur Schaum ist, so hat man gewöhnlich ein wenig Wahrheit gewonnen und den ganzen Wert des Gleichnisses zerstört" (593). Von der Ungenauigkeit und Gleichnishaftigkeit wird gesagt, dass sie das Gefühl beflügelt (vgl. 138) und poetisch erregt (vgl. 138f.); in der Wissenschaft geht es dagegen darum, sich möglichst präzise auszudrücken.

Das Thema wird im Roman nicht nur ernsthaft, sondern auch ironisch behandelt. Letzteres zeigt sich z.B. an einer Stelle, an der es um Diotimas große Idee für die Parallelaktion geht. Wenn man den "tote[n] Wortleib der Idee" (110), ihre 'Übersetzung' liest – Diotimas Idee besteht eigentlich in nichts anderem, als dass der Preuße Arnheim die geistige Leitung der großen Österreichischen Aktion übernehmen müsse – ist das Bedeutende oder 'Seelenvolle' dieser Idee in der Tat schwer nachvollziehbar. Die Spannung zwischen Verstand und Gefühl sieht nicht nur Musil bzw. Ulrich als Problem an – auch Figuren wie z.B. Diotima, Arnheim, Walter und Hans Sepp betonen sie. Aber ihre Lösungsversuche bzw. Bestrebungen, diesem Konflikt auszuweichen, kann Ulrich bzw. Musil als Synthesversuche, die der Rationalität zu schnell eine Absage erteilen, nicht akzeptieren. Im Roman, aber auch im allgemeinen Sprachgebrauch ist oft die Rede von 'kalter', 'seelenloser' Vernunft, man beschreibt wissenschaftliche Sprache gern als hölzern und trocken. Auch die Rede vom "tote[n] Wortleib der Idee" (110) geht in diese Richtung. In seinem Essay *Geist und Erfahrung* schreibt Musil:

[...] [S]olche Gedanken sind in gewissem Sinne tot; das ist die Kehrseite des Gefühls, daß sie unabhängig von uns gelten. Genauigkeit, Richtigkeit töten; was sich definieren lässt, Begriff, ist tot, Versteinerung, Skelett.¹⁷⁶

Das Vernunftmäßige wird offenbar als emotional wenig anregend erlebt – das Emotionale dagegen wird mit dem Warmen, Lebhaften (im Gegensatz zum toten Körper, der kalt ist) in Zusammenhang gebracht.¹⁷⁷

Andererseits würde man Musil sicherlich falsch verstehen, wenn man ihm die Überzeugung zuschriebe, dass der genauen, wissenschaftlichen Sprache jeglicher ästhetischer

¹⁷⁶ MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 1051.

¹⁷⁷ Vgl. hierzu auch 555f.

Wert verloren gehe. So verweist er auf formale Werte auch des "Sachprosa-Essays" und bezieht sich unter anderem auf das, "was die Mathematiker die Schönheit des Beweisganges nennen udgl."¹⁷⁸ Allerdings scheint es sich hier um eine andere, abstraktere Ästhetik zu handeln. Auch Ulrich scheint der Gedanke nicht fremd zu sein:

'Was erscheint verschiedenartiger als zum Beispiel die Freude über eine elegant gelöste mathematische Aufgabe und die über ein gutes Mittagessen! Und doch sind diese beiden Freuden als reines Gefühl ein und dasselbe, nämlich Lust!' (1141)

Ebenfalls im Zusammenhang mit dem Thema 'Verstand-Gefühl' wird im *Mann ohne Eigenschaften* wiederholt auf den großen Entwicklungsunterschied zwischen beiden Bereichen hingewiesen – den Musil für das 'periodische Zusammenbrechen aller Ideologien' mit verantwortlich macht. Über den Entwicklungsunterschied lautet es im Roman:

Ihr [der Menschen, K.L.] Gefühl hat noch nicht gelernt, sich ihres Verstandes zu bedienen, und zwischen diesen beiden liegt ein Unterschied der Entwicklung, der fast so groß ist wie der zwischen dem Blinddarm und der Großhirnrinde. Es bedeutet also kein gar kleines Glück, wenn man darauf kommt, wie es Ulrich schon nach Abbruch seiner Flegeljahre geschah, daß der Mensch in allem, was ihm für das Höhere gilt, sich weit altmodischer benimmt, als es seine Maschinen sind. (37)

Bezeichnend sei auch der Sprachgebrauch der Menschen in einer von den Wissenschaften geprägten Gesellschaft: Man sage z.B., jemand sei "scharfsichtig, nicht wie ein Riesenrefraktor, sondern wie ein Adler." (37) Der Entwicklungsunterschied äußere sich auch bei der ästhetischen Beurteilung technischer Errungenschaften: Über die vorherrschende Beurteilung der "Verwirklichung von Urträumen" (39), etwa fliegen, schnell reisen und über weite Strecken schnell kommunizieren zu können usw., wird gesagt:

Allerdings, es ist nicht zu leugnen, daß alle diese Urträume nach Meinung der Nichtmathematiker mit einemmal in einer ganz anderen Weise verwirklicht waren, als man sich das ursprünglich vorgestellt hatte. Münchhausens Posthorn war schöner als die fabrikmäßige Stimmkonserve, der Siebenmeilenstiefel schöner als ein Kraftwagen, Laurins Reich schöner als ein Eisenbahntunnel, die Zauberwurzel schöner als ein Bildtelegramm, vom Herz seiner Mutter essen und die Vögel zu verstehen, schöner als eine tierpsychologische Studie über die Ausdrucksbewegungen der Vogelstimme. (39)

4.1.3 Ring frei für den Kampf zweier Weltanschauungen

Vom "Haus Fischel", in dem der jüdische Bankprokurist Leo Fischel, seine Gattin Klementine und seine Tochter Gerda wohnen, und in dem sich ein Kreis um Gerdas Freund, Hans Sepp, regelmäßig trifft, ist explizit die Rede als "Kampfplatz zweier Weltanschauungen" (204). Ganz allgemein lässt sich sagen, dass hier eine primär vernunftorientierte Weltanschauung (Leo Fischel) auf eine vornehmlich gefühlsorientierte Weltanschauung (Hans Sepp bzw. Gerda und deren Freunde) trifft, wobei die Spannungen zwischen beiden sich in aufgeheizten verbalen Auseinandersetzungen zeigen. Musils Rolle ist gewissermaßen die des Experimentators: Wie ein solcher z.B. zwei Substanzen in ein Gefäß füllt, um herauszufinden bzw. zu demonstrieren, wie sie reagieren, lässt er in einem von

¹⁷⁸ MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 1300.

ihm inszenierten Kampf zwei Weltanschauungen in der Arena, dem Hause Fischel, aufeinander los, wobei beide Weltauffassungen zum Gegenstand der Satire werden. Sie sind gewissermaßen typisch für die Extreme der damaligen Zeit: die eine übermäßig vernunftgläubig, ungebrochen fortschrittsoptimistisch, kapitalismusfreundlich, liberal (insbesondere was die ökonomische Frage betrifft), die andere vernunft-, fortschritts- und kapitalismuskritisch, christgermanisch, nationalistisch, antisemitisch und an einer angenehmen vergangenem besseren Zeit orientiert. Über Leo Fischel heißt es beispielsweise:

Der Lloyd-Bank-Direktor Fischel philosophierte gern, aber nur zehn Minuten täglich. Er liebte es, das menschliche Dasein als vernünftig begründet zu erkennen, glaubte an seine geistige Rentabilität, die er sich gemäß der wohlgegliederten Ordnung einer Großbank vorstellte, und nahm täglich mit Gefallen zur Kenntnis, was er von neuen Fortschritten in der Zeitung las. Dieser Glaube an die unerschütterlichen Richtlinien der Vernunft und des Fortschritts hatte es ihm lange Zeit ermöglicht, über die Ausstellungen seiner Frau mit einem Achselzucken oder einer schneidenden Antwort hinwegzugehen. Aber da es das Unglück gewollt hatte, daß sich im Verlauf dieser Ehe die Zeitstimmung von den alten, Leo Fischel günstigen Grundsätzen des Liberalismus, den großen Richtbildern der Freigeistigkeit, der Menschenwürde und des Freihandels abwandte, und Vernunft und Fortschritt in der abendländischen Welt durch Rassen-theorien und Straßenschlagworte verdrängt wurden, so blieb auch er nicht unberührt davon. (204)

Der "'Seelenführer' Gerdas" (313) Hans Sepp und der Kreis um ihn, welcher der Jugendbewegung am Anfang des 20. Jahrhundert zugeordnet wird, wird dagegen folgendermaßen beschrieben:

Es wäre schwer zu sagen, woran diese jungen Menschen glaubten; sie bildeten eine jener unzähligen kleinen, unabgegrenzten freien Geistes-sekten, von denen die deutsche Jugend seit dem Zerfall des humanistischen Ideals wimmelt. Sie waren keine Rassenantisemiten, sondern Gegner der 'jüdischen Gesinnung', worunter sie Kapitalismus und Sozialismus, Wissenschaft, Vernunft, Elternmacht und -anmaßung, Rechnen, Psychologie und Skepsis verstanden. (312f.)

Dadurch, dass die Lehren von Fischel bzw. Hans Sepp und seinem Kreis relativiert werden – bei Fischel etwa auf seinen Beruf und damit zusammenhängende Profitinteressen, bei Hans bzw. Gerda auf die Abgrenzung der jüngeren Generation von der älteren –, wird deutlich, dass die Diskussionsparteien sozusagen auf der Oberfläche versuchen, den Gegner mit Argumenten zu überzeugen, das Ganze also den Anstrich einer Sachfrage hat, bei der es ein 'wahr' und ein 'falsch' gibt, es aber eigentlich um zugrunde liegende Willens- und Wertorientierungen und unterschiedliche Interessen geht, die nicht direkt offen gelegt werden und die die Streitenden durchsetzen wollen. Beide vertreten ihre Weltanschauung dogmatisch, mit Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit und können so nicht zueinander finden.

Eine Alternative stellt Ulrichs Haltung dar: Auch er ist ein Verstandesmensch, vertritt das Vernünftige aber nicht mit Absolutheitsanspruch. Im Unterschied zu Fischel ist er sich der Spannung 'Verstand-Gefühl' bewusst und sucht nach einer Lösung, Fischel dagegen lehnt einfach alles, was mit Kriterien der Vernunft in Konflikt gerät, ab, ohne sich weiter mit diesem Konflikt zu beschäftigen – wenn, dann nur 'abgespalten' von seinem

Berufsleben in höchstens 10 Minuten Philosophie täglich. Anders als Fischel hat Ulrich auch ein gewisses Verständnis für Hans Sepp und seinen Kreis, weil hier die Spannung zumindest wahrgenommen wird, aber er unterscheidet sich von ihnen darin, dass ihm die vorgeschlagene Lösung, Vernunft, Fortschritt und Zivilisation gleich ganz verbannen zu wollen und zu verdammen, ebenso wenig akzeptabel erscheint.

4.1.4 Der Umgang mit weltanschauungsinternen Widersprüchen

Im *Mann ohne Eigenschaften* wird am Beispiel von Romanfiguren vorgeführt und thematisiert, wie sie mit Überzeugungen, die weltanschauungsintern in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander stehen, umgehen. So etwa bei Graf Leinsdorf: Er ist einerseits gläubiger Christ, andererseits kann er aber auch nicht umhin, der Rationalität, die in einem konfliktreichen Verhältnis zu seinen religiösen Überzeugungen steht, Tribut zu zollen:

So religiös Se. Erlaucht war, so wenig verschloß er sich, als ein von Verantwortung durchdrungener Geist, der überdies auf seinen Gütern Fabriken betrieb, der Erkenntnis, daß sich heute der Geist in vielem der Bevormundung durch die Kirche entzogen habe. Denn er konnte sich nicht vorstellen, wie zum Beispiel eine Fabrik, eine Börsenbewegung in Getreide oder eine Zuckerkampagne nach religiösen Grundsätzen zu leiten wären [...]. Es gibt etwas wie ein fachliches Gewissen, das unter Umständen dem religiösen widerspricht, und Graf Leinsdorf war überzeugt, daß selbst der Kardinal Erzbischof dabei nicht anders handeln könnte als er. Freilich war Graf Leinsdorf auch jederzeit bereit, dies in öffentlicher Herrenhaussitzung zu bedauern und die Hoffnung auszusprechen, daß das Leben zu der Einfachheit, Natürlichkeit, Übernatürlichkeit, Gesundheit und Notwendigkeit der christlichen Grundsätze wieder zurückfinden werde. Das war, sobald er zu solchen Ausführungen den Mund öffnete, wie wenn man einen Kontaktstöpsel herausgezogen hätte, und er floß in einem anderen Stromkreis. (99)

Der Vergleich mit den verschiedenen Stromkreisen veranschaulicht, dass Leinsdorfs Überzeugungssystem voneinander abgespaltene, isolierte, unvereinbare Teile aufweist – die widersprüchlichen Bestandteile treffen so nicht aufeinander. Man könne Leinsdorf vorwerfen, so heißt es weiter, dass er "für seine Person das tue, was er in der Öffentlichkeit bekämpfe" (99). Leinsdorf bemerkt den Konflikt nur andeutungsweise. Würde ihn jemand auf die Unvereinbarkeit hinweisen, so würde er es

[...] mit heiliger Überzeugung als das demagogische Gerede von wieglerischen Elementen gebrandmarkt haben, die von der ausgebreiteten Verantwortlichkeit des Lebens keine Ahnung besäßen. (99)

Die Quelle der Informationen, die ihm diesen Konflikt vor Augen führen könnten, was für ihn unangenehm wäre, würden abgewertet, und somit stellen die Informationen keine ernsthafte 'Gefahr' für ihn dar. Andererseits sucht er nach Bestätigung seiner Überzeugungen.

Was nicht zu dieser Vorstellung [dass das Volk 'gut' sei, K.L.] stimmte, führte er deshalb auf 'hetzerische Elemente' zurück; es war für ihn das Werk verantwortungsloser, unreifer, und sensationsstüchtiger Individuen. Religiös und feudal erzogen, niemals im Verkehr mit bürgerlichen Menschen dem Widerspruch ausgesetzt, nicht unbelesen, aber durch die Nachwirkung der geistlichen Pädagogik, die seine Jugend behütet hatte, zeitlebens gehindert, in einem Buch etwas anderes zu erkennen als Übereinstimmung oder irrende Abweichung von seinen eigenen Grundsätzen, kannte er das Weltbild zeitgemäßer Menschen nur aus den Parlaments- und Zeitungskämpfen; und da er genug Wissen besaß,

um die vielen Oberflächlichkeiten in diesen zu erkennen, wurde er täglich in seinem Vorurteil bestärkt, daß die wahre, tiefer verstandene bürgerliche Welt nichts anderes sei, als was er selbst meine. (89f.)

Leinsdorf stellt seine Überzeugungen nicht in Frage und hält sie, auch wenn er sich ansatzweise irritieren lässt, grundsätzlich für vereinbar:

Trotzdem erkannte er selbst, daß eine Verbindung zwischen den ewigen Wahrheiten und den Geschäften, die so viel verwickelter sind als die schöne Einfachheit der Überlieferung, eine Angelegenheit von größter Wichtigkeit darstelle, und er hatte auch erkannt, daß sie nirgends anders zu suchen sei als in der vertieften bürgerlichen Bildung; mit ihren großen Gedanken und Idealen auf den Gebieten des Rechts, der Pflicht, des Sittlichen und des Schönen reichte sie bis zu den Tageskämpfen und täglichen Widersprüchen und erschien ihm wie eine Brücke aus lebendem Pflanzengewirr. Man konnte zwar nicht so fest und sicher auf ihr fußen wie auf den Dogmen der Kirche, aber es war nicht weniger notwendig und verantwortungsvoll, und aus diesem Grund war Leinsdorf nicht nur ein religiöser, sondern auch ein leidenschaftlich ziviler Idealist. (99f.)

Der Mechanismus, unvereinbare Teile des Überzeugungssystems zu isolieren, Widersprüche nicht ins Bewusstsein dringen zu lassen, funktioniert indes nicht immer: Leinsdorf lässt sich in einem Gespräch mit Ulrich über Vorschläge für die Parallelaktion, die die Rückkehr zu einer früheren, angeblich besseren Zeit fordern, dazu hinreißen, einen Satz zu formulieren, der mit seinem Konservativismus im Widerspruch steht: "[I]n der Geschichte der Menschheit gibt es kein freiwilliges Zurück!" (233) Weiter heißt es:

Diese Äußerung überraschte vor allen Dingen Graf Leinsdorf selbst, denn er hatte eigentlich etwas ganz anderes sagen wollen. Er war konservativ, ärgerte sich über Ulrich und hatte bemerken wollen, daß das Bürgertum den universalen Geist der katholischen Kirche verschmäht habe und nun an den Folgen leide. [...] Aber mit einemmal war ihm, während er noch nach Worten suchte, eingefallen, daß er wirklich unangenehm überrascht sein würde, wenn er eines Morgens ohne warmes Bad und Eisenbahn aufwachen müßte und statt der Morgenblätter bloß ein kaiserlicher Ausrufer durch die Straßen ritte. [...]

Nun besaß zwar Se. Erlaucht eine außerordentliche Fähigkeit, zwei Gedanken, die einander widersprechen konnten, mit glücklicher Hand so auseinander zu halten, daß sie in seinem Bewußtsein nie zusammentrafen, aber diesen Gedanken, der gegen alle seine Grundsätze gerichtet war, hätte er ablehnen müssen. (233f.)

Als Ulrich ihn dann auch noch auf die Vorschläge für die Parallelaktion hinweist, die ein "Vorwärts zu...!" (234) fordern, beendet Leinsdorf kurzerhand das Gespräch.

Ein weiteres Beispiel neben Leinsdorf ist Paul Arnheim, der Kaufmann und Kapitalist, der gleichzeitig in seinen Schriften viel von der 'Seele' spricht. Er will den Bereich des Kognitiv-Rationalen und des Seelisch-Emotiven miteinander verbinden, er nennt dies die "Interessenfusion Seele-Geschäft" (389). Es wird auch auf die Funktion hingewiesen, die diese Verbindung – nicht nur für ihn – hat: Er hat auf der einen Seite den Ehrgeiz, sich möglichst viel Wissen anzueignen, stößt dabei aber, wie jeder Mensch, auf seine Grenzen. In dem, was er 'Seele' nennt, habe er ein Mittel gefunden,

[...] alles, was sein Verstand nicht beherrschen konnte, zu entwerten. Denn er war darin nicht anders wie sein ganzes Zeitalter, das nicht aus religiöser Bestimmung eine starke religiöse Neigung neu entwickelt hat, sondern nur, wie es scheint, aus einer weiblich reizbaren Auflehnung gegen Geld, Wissen und Rechnen, denen es leidenschaftlich unterliegt. (390)

Er ist der Ansicht, "daß sich über dem Bereich des Scharfsinns und der Genauigkeit ein Reich der Weisheit befinde, das nur noch seherisch erkannt werden könne" (390). Im Roman wird darauf hingewiesen, dass Arnheim diese Synthese bei seinem Schreiben nur gelingt, indem er die Widersprüche zwischen beiden Bereichen ausblendet:

Dieser Ausdehnungszustand hatte Berausches, dafür war er aber an jene Spaltung des Bewußtseins gebunden, die bei vielen die Voraussetzung der schriftlichen Schöpfung ist, indem der Geist alles ausschaltet, und vergißt, was ihm nicht ins Konzept paßt. (391)

Arnheim schreibt undeutlich und gleichnishaft, begnügt sich mit einem "Nebel von Worten" (391), und ist eigentlich nicht wirklich von dem überzeugt, was er verfasst. In anderen Bewusstseinszuständen wiederum beschäftigt er sich mit "Rentabilitätsberechnungen und Bilanzen" (292). Dieses zeitweise Ausblenden von Überzeugungen wird auch als allgemeineres Phänomen gekennzeichnet:

Wer ihn deshalb tadeln möchte, sollte bedenken, daß eine doppelte geistige Persönlichkeit zu besitzen, schon längst nicht mehr ein Kunststück ist, das nur Narren fertigbringen, sondern daß im Tempo der Gegenwart die Möglichkeit politischer Einsicht, die Fähigkeit, einen Zeitungsartikel zu schreiben, die Kraft, an neue Richtungen in Kunst und Literatur zu glauben, und unzähliges andere ganz und gar auf der Begabung gegründet ist, für bestimmte Stunden gegen seine Überzeugungen überzeugt zu sein, von dem vollen Bewußtseinsinhalt einen Teil abzuspalten und diesen zu einem neuen Vollüberzeugtsein auszubreiten. (391)

4.1.5 Häufig wiederkehrende Denkmuster und ihre Funktionen

Es gibt bestimmte Denkmuster, die sich als Bestandteile von Weltanschauungen häufig feststellen lassen und deren Zweck es nicht ist, möglichst gut mit der Wirklichkeit übereinzustimmen – dies ist auch Thema im *Mann ohne Eigenschaften*.

Ulrich, den Leinsdorf zum ehrenamtlichen Sekretär der Parallelaktion gemacht hat, soll ihm bei der Einschätzung der zahlreichen Zuschriften helfen, die die Grundlage zur Auffindung des eigentlichen Ziels, des eigentlichen Inhalts der Parallelaktion bilden sollen. Er kommt somit über die Zuschriften mit zahlreichen Weltanschauungen in Kontakt, die hinter den Vorschlägen stehen, und stellt an ihnen bestimmte Gemeinsamkeiten fest, gemeinsame Muster, deren Inhalte als austauschbar dargestellt werden.

'Ich habe übrigens', fuhr Ulrich fort, 'schon zwei Mappen voll schriftlicher Anträge allgemeiner Natur [...]. Ich habe eine davon mit der Überschrift 'Zurück zu...!' versehen. Merkwürdig viel Menschen teilen uns nämlich mit, daß die Welt in früheren Zeiten auf einem besseren Punkt gewesen sei als jetzt, zu dem sie die Parallelaktion bloß zurückzuführen brauche.' (233)

Als Beispiele nennt Ulrich die Forderungen "Zurück zum Glauben", "Zurück zum Barock, zur Gotik, zum Naturzustand, zu Goethe [...], zum deutschen Recht, zur Sitteneinheit" (233). Einer anderen Mappe hat er die Überschrift "Vorwärts zu...!" (233) gegeben.

Später hat sich seine Einteilung etwas verändert: Er zeigt Diotima die Mappen mit den Vorschlägen, die bei Leinsdorf einlaufen. Er sagt zu ihr:

'[I]ch kann mir nicht helfen; die ganze Welt scheint von uns Verbesserungen zu erwarten, und die eine Hälfte von ihnen beginnt mit den Worten 'Los von...!', während die andere Hälfte mit den Worten 'Vorwärts zu...' beginnt! Ich habe hier Aufforderungen, die von Los von Rom bis Vorwärts zur Gemüsekultur reichen. Wofür wollen Sie sich entscheiden?' (271)

Die erste Gruppe

[...] machte für den Mißstand der Zeit eine bestimmte Einzelheit verantwortlich und verlangte ihre Beseitigung, und solche Einzelheiten waren nichts geringeres als die Juden oder die römische Kirche, der Sozialismus oder der Kapitalismus, die mechanistische Denkweise oder die Vernachlässigung der technischen Entwicklung, die Rassenmischung oder die Rassenentmischung, der Großgrundbesitz oder die Großstädte, die Intellektualisierung oder der ungenügende Volksunterricht. Die andere Gruppe dagegen bezeichnete ein vorausliegendes Ziel, das zu erreichen vollkommen genügen dürfte, und sie unterschieden sich, diese erstrebenswerten Ziele der zweiten, von den zerstörungswerten Einzelheiten der ersten Gruppe gewöhnlich durch nichts als durch Gefühlsvorzeichen des Ausdrucks, offenbar, weil es in der Welt eben kritische und bejahende Naturen gibt. [...] [M]an wünschte die Befreiung der Menschheit durch und von Gartensiedlungen, Entsklavung der Frau, Tanz, Sport oder Wohnkultur ebenso unzählig anderes von unzählig anderem. (271f.)

Ulrich weist Diotima darauf hin, "daß die eine Hälfte das Heil in der Zukunft sucht und die andere in der Vergangenheit." (272) Er unterscheidet hier zwischen verschiedenen utopischen Vorstellungen. Was als Vorbild oder als Gegenbild, von dem man sich lösen solle, angegeben wird, erscheint als austauschbar. Die Inhalte widersprechen sich zum Teil, werden mit Anspruch auf Wahrheit vertreten, können aber nicht alle zugleich wahr sein. Dies aufzuzeigen, ist eine Form impliziter Ideologiekritik.

Die Art der jeweiligen Vorstellung – ob im Vordergrund steht, sich von etwas zu lösen (das kritisiert wird) oder zu etwas zu gelangen (das man bejaht), wird als von Charaktereigenschaften abhängig dargestellt: Ob man eher eine 'kritische' oder 'bejahende' Natur ist. Offenbar geht es den entsprechenden Personen – auch den 'kritischen' – nicht um die Frage, ob ihre Vorstellungen auch einer kritischen Überprüfung standhalten würden, sondern um die Orientierung in der Welt, die sie ermöglichen. Utopien können ja bekanntlich beflügelnden Charakter haben. Die Kritik solcher Vorstellungen erfolgt im *Mann ohne Eigenschaften* aber auch dadurch, dass besonders abstruse und lächerliche Beispiele gebracht werden, so beispielsweise auch in Kapitel 81, in dem von Menschen berichtet wird, die unter anderem das Markensammeln, die Bevorzugung der Verwendung von vierbalkigen Buchstaben bei Firmennamen oder die Einführung des "Kurzschriftsystems Öhl" (350) als die Lösung zentraler Probleme der Menschheit propagieren.

Ein konkreteres Beispiel eines ähnlich gelagerten Denkmusters, auf dessen Funktion für das betrachtete Subjekt im *Mann ohne Eigenschaften* näher eingegangen wird (die Verhinderung der unangenehmen Erkenntnis des eigenen Versagens bzw. die 'Erkenntnis', dass man eine große Leistung erbringt) findet sich bei Walter, Clarisses Mann.¹⁷⁹ Es wird auch dadurch kritisiert, dass gezeigt wird, wie es an der (Roman-)Wirklichkeit

¹⁷⁹ Vgl. HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik*. S. 235.

scheitert: Walters Handeln steht im Widerspruch zu seinem Denken, aber offenbar ist es aufgrund seiner Funktion wichtiger, das Muster beizubehalten, als sich davon zu lösen. Walter ist der Mann der Nietzsche-Begeisterten Clarisse und hat zwar das 'Talent', als Künstler für eine große Begabung zu gelten, aber eigentlich bringt er nichts zustande bzw. hält das wenige Geschaffene zurück oder vernichtet es. Er durchschaut dies und leidet darunter, er ist deprimiert und geängstigt. Die arbeitshemmenden an sich wahrgenommenen Erscheinungen machten "oft auf ihn den Eindruck eines beginnenden geistigen Verfalls" (61). Hinzu kommt auch noch, dass Clarisse von ihm erwartet, ein Genie zu sein. Der Erzähler berichtet von Walter, dass dieser aber "eine wunderbare Hilfe an einem Gedanken gefunden" (61) habe, nämlich "daß das Europa, in dem er zu Leben gezwungen war, rettungslos entartet sei." (61) Er

[...] zog irgendwo einen Strich – in der Musik etwa bei Bach, in der Dichtung bei Stifter, in der Malerei bei Ingres abschließend – und erklärte, daß alles, was später gekommen sei, überladen, entartet, überspitzt und abwärtsgerichtet wäre; ja es geschah immer heftiger, daß er behauptete, in einer derart in ihren geistigen Wurzeln vergifteten Zeit, wie es die gegenwärtige sei, müsse sich eine reine Begabung der Schöpfung überhaupt enthalten. (52)

Walter geht es nicht darum, seine Annahme von der entarteten Gegenwart – "Heute ist alles Zerfall!" (63) – kritisch zu überprüfen bzw. zu einer überprüfbareren Annahme zu gelangen. Im Vordergrund steht die Funktion, die sie für ihn hat, nämlich die "Vertuschung des individuellen Versagens".¹⁸⁰ Darauf und auch auf die weite Verbreitung eines solchen 'Früher-war-alles-besser'-Denkmusters wird in der Reflexion des Erzählers über Walter explizit hingewiesen: Vielen Menschen erscheine es offenbar einfacher,

[...] an ein Geheimnis zu glauben, weshalb sie einen unaufhaltsamen Niedergang von irgendetwas verkünden, das sich dem genauen Urteil entzieht und von feierlicher Unschärfe ist. Es ist dabei im Grunde ganz gleich, ob das die Rasse, die Pflanzenrohkost oder die Seele sein soll, denn wie bei jedem gesunden Pessimismus kommt es nur darauf an, daß man etwas Unentrinnbares hat, woran man sich halten kann. Auch Walter, obgleich er in besseren Jahren über solche Lehren zu lachen vermocht hatte, kam, als er es selbst mit ihnen zu versuchen begann, bald auf ihre großen Vorteile. War bis dahin er arbeitsunfähig gewesen und hatte sich schlecht gefühlt, so war jetzt die *Zeit* unfähig und er gesund. Sein Leben, das zu nichts geführt hatte, fand mit einemmal eine ungeheure Erklärung, eine Rechtfertigung in säkularen Ausmaßen, die seiner würdig war, ja, es nahm geradezu die Art eines großen Opfers an, wenn er den Stift oder die Feder in die Hand nahm und wieder weglegte. (62)

Die Funktion des hier angesprochenen Denkmusters könnte man mit Topitsch auch als Verringerung des Realitätsdrucks¹⁸¹ bezeichnen, denn sie reduziert für Walter die Angst vor dem Versagen bzw. die unangenehme Vorstellung, nicht leistungsfähig, nicht schöpferisch zu sein und nimmt ihm, zumindest subjektiv, Verantwortung ab. Durch die 'feierliche Unschärfe' verschließen sich solche Denkmuster der Möglichkeit der Überprüfung. In einer anderen Version taucht das 'Früher-war-alles-besser'-Denkmuster im Zusammenhang mit Hans Sepps Ausführungen über die "Gemeinschaft der vollendet Ichlosen"

¹⁸⁰ HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik*. S. 235.

¹⁸¹ Vgl. TOPITSCH: *Erkenntnis und Illusion*. S. 11.

(555) auf. Der Erzähler spricht hier von einer "sublimen Variante nach dem Muster 'Gute alte Zeit'" (557) und führt vor, wie es Hans Sepp dazu dient, der berechtigten kritischen Frage, wie denn sein 'unbeschreiblicher' Zustand zu erreichen oder zu halten sei, scheinbar vernünftig zu begegnen. Wie Musil zentrale weltanschauliche Annahmen von Hans Sepp als unhaltbar und seine Argumentation als zirkulär erweist, soll im nächsten Kapitel behandelt werden.

4.1.6 Musils Methode der immanenten Kritik

In dem Kapitel "Ulrich unterhält sich mit Hans Sepp und Gerda in der Mischsprache des Grenzgebietes zwischen Über- und Untervernunft" (549) wird berichtet: "Hans spulte, bald leiernd, bald stoßend, die Augen, ohne zu sehen, vorausgerichtet, seine Glaubenssätze ab." (556) Diese besagen, dass sich die Gegenwart in einem negativ zu bewertenden Zustand befinde, in dem der Mensch von wesentlichen anderen Teilen der Schöpfung getrennt sei und dass eine Aufhebung dieser Trennung wünschenswert sei. In der Vergangenheit sei dieser Zustand schon einmal realisiert gewesen, in Gegenwart und Zukunft aber nur sporadisch, nicht dauerhaft zu erreichen. Allerdings scheint Hans eine mögliche vollständige Rehabilitierung zumindest nicht auszuschließen.

Eine unnatürliche Trennung laufe durch die Schöpfung und teile sie wie einen Apfel, dessen beide Hälften daran austrocknen. Man müsse sich darum auf künstliche und widernatürliche Weise heute aneignen, womit man vordem eins war. (556f.)

Die Aufhebung der Trennung durch Selbstaufgabe gehe "vielleicht bis zu dem höchsten Grad einer Gemeinschaft der ganz von der Welt aufgenommenen, vollendet Ichlosen" (557). Vom Erzähler wird die Leerheit der Sätze, die diese utopische Vorstellung und das Rezept, sie umzusetzen zum Thema haben, kritisiert. Ebenso wenig Inhalt haben die Sätze, die Ulrich von Hans auf seine kritische Frage hört, wie denn konkret der angestrebte Zustand zu erreichen sei. Es wird auch explizit auf die Strategie, eine solche 'Wortmusik' einzusetzen, um seine Aussagen 'autoritativer' zu machen, hingewiesen:

Hans hatte dafür unermessliche Worte; das transzendente an der Stelle des Sinnenichts, das gotische Ich an Stelle des naturalistischen, das Reich der Wesenheit an Stelle der Erscheinung, das unbedingte Erlebnis und ähnliche gewaltige Substantiva, die er seinem Inbegriff unbeschreiblicher Erfahrungen unterschoß, wie das, nebenbei bemerkt, zum Schaden der Sache und Erhöhen ihrer Würde eine verbreitete Gepflogenheit ist. (557)

Der angestrebte Zustand, der als Offenbarung des Jenseitigen bezeichnet wird, ist in der Gegenwart offenbar nicht dauerhaft zu erreichen. Hinzu kommt, dass laut Hans nicht jeder einen – wenn auch nur vorübergehenden – Eindruck davon erlangen könne bzw. dass es sich um ein den "Trägern versprengten Germanenbluts zugeeignete[s] Erlebnis" (557) handele. Es wird explizit auf die Zirkelhaftigkeit von Hans' Ausführungen hingewiesen:

Auf diese Weise einer sublimen Variante nach dem Muster 'Gute alte Zeit' gelang es ihm, bequem zu erklären, daß das dauernde Ergreifen des Wesenhaften der Vergangenheit angehöre und der Gegenwart entzogen sei, und die Auseinandersetzung war ja gerade von dieser Behauptung ausgegangen. (557)

Im Prinzip sagt Hans: Wir befinden uns in der Gegenwart in einem negativ zu bewertenden Zustand der Entfremdung von einem ursprünglichen, positiv zu bewertenden Zustand. Der ursprüngliche Zustand ist in der Gegenwart nur sporadisch zu erreichen. Er ist nicht dauerhaft zu erreichen, weil wir uns in der Gegenwart eben in einem von dem ursprünglichen Zustand entfremdeten Zustand befinden, in dem der ursprüngliche Zustand nicht dauerhaft zu erreichen ist. Dem Leser wird vermittelt: Das besagt nicht eben viel!

An der behandelten Passage wird auch Musils Methode der immanenten Kritik deutlich, durch die bestimmte Weltanschauungen bzw. für sie relevante Denkmuster als erkenntnistypisch fragwürdig entlarvt werden. Es wird hier nicht einfach eine Position gegen eine andere gesetzt, sondern Musil bzw. der Erzähler verfolgt den Aufbau eines immer umfangreicher werdenden Denkgebäudes mit, um es am Ende mit dem Verweis auf die Zirkelhaftigkeit als unbegründet in sich zusammenstürzen zu lassen.

Ähnlich gelagert ist auch Musils bzw. des Erzählers und Ulrichs Methode, den Sprachstil unter anderem von Hans Sepp – die "Mischsprache des Grenzgebiets zwischen Über- und Untervernunft" (549) bzw. die "Mischsprache weltlich-geistlicher Verliebtheit" (555) – selbst zu gebrauchen und ihn durch Übertreibung ad absurdum zu führen. Allerdings ist dabei zu beachten, dass Ulrich andererseits auch einiges für diese Sprache übrig hat – wenn er versucht, den 'anderen Zustand' zu beschreiben, redet er nicht unähnlich. Dennoch heißt es, dass Ulrich ärgerlich sei über Hans Sepps "abergläubisches Geschwätz" (557). Es sei an dieser Stelle eine längere Passage zitiert, in welcher der Erzähler in übertriebener Weise vorführt, wie einfach Gedankengebilde im Prinzip beliebig durch assoziatives, analogisches Denken zu erzeugen und nach Lust und Laune fortzuspinnen sind, ohne dass eine kritische Überprüfung dabei eine Rolle spielt. Es zeigt sich auch, wie einfach in einen solchen 'Gedankenteppich' Abwehrmuster gegenüber rationaler Kritik eingeflochten werden können, etwa gegenüber der Forderung, sich klar und präzise auszudrücken bzw. gegenüber dem Vorwurf der Unplausibilität.

Man vermag, wenn man diese Sprache beherrscht, in ihrer Anwendung mühelos fortzufahren. Man geht wie mit einem Licht in der Hand, dessen zarter Strahl auf eine Beziehung des Lebens nach der anderen fällt, und alle sehen sie aus, als wären sie in ihrer gewöhnlichen Erscheinung, die sie im festen Alletaglicht haben, nur rohe Mißverständnisse gewesen. Wie unmöglich erscheint zum Beispiel sogleich die Gebärde des Wortes 'besitzen', wenn man sie auf Liebende anwendet! Aber verrät es schöner anmutende Wünsche, daß man Grundsätze be-sitzen möchte? die Achtung seiner Kinder? Gedanken? sich selbst? Diese plumpe Angriffsgebärde eines schweren Tiers, das seine Beute mit dem ganzen Körper niederdrückt, ist jedoch berechtigterweise der Grund- und Leibusdruck des Kapitalismus, und so zeigt sich darin der Zusammenhang zwischen den Besitzenden des bürgerlichen Lebens und den Besitzern von Erkenntnissen und Fertigkeiten, zu denen es seine Denker und Künstler gemacht hat, während abseits Liebe und Askese als ein einsames Geschwisterpaar stehen. Und sind diese Geschwister, wenn sie beisammen stehen, nicht ziellos und zwecklos, im Gegensatz zu den Zielen und

Zwecken des Lebens? Es stammen aber die Namen Ziel und Zweck aus der Sprache der Schützen: Bedeutet also ziellos und zwecklos in seinem ursprünglichen Zusammenhang nicht soviel wie kein Tötender sein? So kommt man bloß dadurch, daß man die Spur der Sprache verfolgt – eine verwischte, aber verräterische Spur! – schon darauf, wie sich allerorten der roh veränderte Sinn an die Stelle von bedachtsameren Beziehungen gedrängt hat, die ganz verlorengegangen sind. Es ist dies wie ein überall zu fühlender, nirgends zu fassender Zusammenhang; Ulrich verzichtete darauf, ihm noch weiter redend zu folgen, aber es war Hans nicht zu verdenken, daß er glaubte, wenn man irgendwo anziehe, müsse sich das ganze Gewebe umstülpen, bloß sei die Ahnung der richtigen Stelle verlorengegangen. (559)

Was hier in einer den Stil von Weltanschauungsliteratur übertreibend parodierenden Weise, durch Folgerungen, die als an den Haaren herbeigezogen wirken, vorgestellt wird, unterscheidet sich aber nicht grundsätzlich von Hans Sepps Überzeugungen, die auf diese Weise kritisiert werden. In vergleichbarer Weise hat sich Musil auch mit der Philosophie Oswald Spenglers in einem Essay auseinandergesetzt:

Übrigens kann jedermann nach einem bitter einfachen Schema Spenglers Philosophie nacherzeugen. Man nehme die Prädikate 'ist in gewissem Sinne' und 'hat in gewissem Sinne', vernachlässige unwesentliche Unterschiede der Ausdrucksform, und kombiniere nun jeden der angeführten Begriffe mit allen anderen, bejahe die Kombinationen aller an erster Stelle in ihrem Paar stehenden Begriffe und ebenso die aller an zweiter Stelle stehenden untereinander, verneine jede Kombination eines an erster Stelle stehenden mit einem an zweiter Stelle stehenden Begriff: bei gewissenhafter Verfolgung ergibt sich Spenglers Philosophie von selbst und sogar noch einiges mehr. Zum Beispiel: Leben wird angeschaut, hat Gestalt, ist Symbol, ist Werden usw. Kausale Beziehung ist tot, wird erkannt, hat Gesetz, ist Gewordenes usw. Leben hat keine Systematik, Schicksal wird nicht erkannt und so und so. Spengler wird sagen, da zeige sich der Mangel der Rationalität; aber eben das sage ich auch.¹⁸²

Howald weist übrigens darauf hin, dass Musil die von Hans Sepp vertretene Weltanschauung unter anderem aus "allgemein verbreiteten Ideologemen und Elementen spezifischer ausgearbeiteter philosophischer Systeme wie derjenigen von Ludwig Klages und Oswald Spengler"¹⁸³ aufbaut.

4.1.7 Psychologische Herleitung von Weltanschauungen bzw. Weltanschauungsbestandteilen

Weltanschauungen werden im Roman psychologisch hergeleitet – es wird gezeigt, wie sie privaten Problemen entspringen und bestimmten Interessen und Bedürfnissen dienen. Die Figuren werden als naiv dargestellt, sofern sie diese Zusammenhänge, die Gebundenheit ihrer Überzeugungen an bestimmte Wünsche, Gefühle, Willenstendenzen nicht durchschauen, nicht sehen, dass es bei dem, was sie mit Wahrheitsanspruch vertreten, nicht primär darum geht, möglichst gut mit der Wirklichkeit übereinzustimmen (und von ihnen diesbezüglich auch keiner Kritik unterzogen wird), sondern darum, bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen. Dass dies im Roman (in Bezug auf metaphysische Vorstellungen) auch in allgemeinerer Weise thematisiert wird, geht aus einem schon angeführten Zitat hervor:

¹⁸² MUSIL: *Gesammelte Werke. Bd. II.* S. 1052f.

¹⁸³ HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik.* S. 325.

Das Metaphysische war das in diesen Zustand hineingelegte Physische, ein Abbild irdischer Wünsche, denn man glaubte in ihm das zu sehen, wovon die zeitgemäßen Vorstellungen lebhaft erwarten machten, daß man es sehen könne. (552)

Ein konkretes Beispiel für die psychologische Herleitung einer Weltanschauung ist die Figur Friedel Feuermaul, die erst relativ spät in Diotimas Salon erscheint. Für Feuermaul hat der expressionistische Dichter Franz Werfel, den Musil gekannt hat und zu dessen Gegner er sich nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte, Modell gestanden.¹⁸⁴ Feuermaul vertritt eine pazifistische Weltanschauung und geht in expressionistischem 'O-Mensch-Pathos' davon aus, dass der Mensch von Grund auf gut sei. Musil lässt Ulrich "die individualpsychologische These vertreten, dass Feuermauls menschenfreundliches Literatentum aus einer Opposition zum Vater zu erklären sei".¹⁸⁵ Feuermauls Vater beutet in seinen Phosphorwerken seine Arbeiter aus, die wegen "Knochennekrose" (1018) alle nicht älter als 40 Jahre werden. Zu Leinsdorf sagt Ulrich über Entstehung von Feuermauls Gedanken: "wahrscheinlich: 'Väter und Söhne'. Wenn der Vater arm ist, lieben die Söhne das Geld; wenn der Papa Geld hat, lieben die Söhne wieder alle Menschen." (1019) In der Theorie von den "Sündenböcken" und den "Tugendböcken" (1033) wird dieser Ansatz erweitert: "Feuermauls Menschenliebe wird damit zur Kompensation fehlender personenbezogener Liebe."¹⁸⁶ Feuermaul hat in Diotimas Salon eine Auseinandersetzung mit einer Person mit einer konträren Weltanschauung – es wird angedeutet, dass es sich dabei um Hans Sepp handelt. Während manche einen Sündenbock benutzten, "dem sie die Schuld an allem Übel geben, mit dem sie nicht fertig werden" (1033), haben andere einen 'Tugendbock', an dem sie ihre Liebe auslassen, wenn es sonst keine Möglichkeit dazu gibt. Feuermauls Tugendbock ist der Mensch, Hans Sepps Sündenbock ist "der undeutsche Mensch" (1033).

Ein weiteres Beispiel ist Diotima¹⁸⁷. Sie erklärt

[...] die Parallelaktion für eine geradezu nie wiederkehrende Gelegenheit [...], das zu verwirklichen, was man für das Wichtigste und Größte halte. 'Wir müssen und wollen eine ganz große Idee verwirklichen. Wir haben die Gelegenheit und dürfen uns ihr nicht entziehen!' Ulrich fragte naiv: 'Denken Sie an etwas Bestimmtes?' Nein, Diotima dachte an nichts Bestimmtes. Wie hätte sie das auch tun können! Niemand, der vom Größten und Wichtigsten der Welt spricht, meint, daß es das wirklich gebe. (93)

¹⁸⁴ Vgl. CORINO: *Robert Musil*. S. 913f.

¹⁸⁵ HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik*. S. 363.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Auch eine literarische Figur Platons heißt Diotima. Sie wird in Platons *Symposion* als Belehlerin Sokrates' über den Eros genannt. (PLATON: *Sämtliche Werke. In der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher mit der Stephanus-Numerierung. Bd. 2.* Hrsg. von WALTER F. OTTO und ERNESTO GRASSI u.a. Hamburg ¹²1970. S. 231 (201 d1).) Ihre Schau gilt dem Allgemeinen, Ganzen. Im Roman wird der Name auch explizit auf Platon bezogen: "'Also eine geistige Schönheit' sagte sich Ulrich; 'eine zweite Diotima.' Und von diesem Tag an nannte er sie in Gedanken so, nach jener berühmten Dozentin der Liebe." (92)

Hier wird ihr Glaube an die größte Idee als illusionär dargestellt. Diotima ist der Überzeugung, dass man die Parallelaktion dazu nutzen müsse, eigentlich die ganze Welt dazu aufzurufen, "daß sie sich inmitten eines materialistischen Treibens auf das Geistige besinne" (94). Einige Kapitel weiter wird ihre idealistische Weltanschauung dann auf ihr unbefriedigtes Sexualleben zurückgeführt – der "Nützlichkeits- und Verstandesmensch" (104) Tuzzi, ihr Gatte, hat nicht viel Sinn für romantische Schwärmerei und kann nicht nachvollziehen, was sie unter 'Seele', von der sie glaubt, dass sie der Gegenwart verloren gegangen sei, versteht. Über Tuzzi heißt es:

Wie alle Männer, deren Phantasie nicht vom Erotischen versehrt wird, war Tuzzi in seiner Junggesellenzeit – wenn er sich auch hie und da des diplomatischen Rufes halber in Gesellschaft seiner Freunde mit kleinen Theaterchoristinnen gezeigt hatte – ein ruhiger Bordellbesucher gewesen und übertrug den regelmäßigen Atemzug dieser Gewohnheit auch in die Ehe. Diotima lernte deshalb die Liebe als etwas Heftiges, Anfallsweises, kurz Angebundenes kennen, das von einer noch stärkeren Gewalt nur einmal in jeder Woche losgelassen wurde. (105)

Die "widerspruchsvollen Folgen" dieser Erfahrungen für Diotima werden folgendermaßen beschrieben:

Einesteils wurde es die Ursache ihrer übermäßig angeschwollenen Idealität; jener offiziösen, nach außen gewandten Persönlichkeit, deren Liebeskraft, deren seelisches Verlangen sich auf alles Große und Edle ausdehnte, das in ihrem Umkreis sichtbar wurde, und so innig sich daran verteilte und damit verband, daß Diotima jenen die Männerbegriffe verwirrenden Eindruck einer mächtig glühenden, aber platonischen Liebessonne hervorrief, durch dessen Schilderung Ulrich auf ihre Bekanntschaft neugierig war. Andererseits aber hatte sich der breite Rhythmus ehelicher Berührung rein physiologisch in ihr zu einer Gewohnheit entwickelt, die ihre Bahnung für sich besaß und sich ohne Verbindung mit den höheren Teilen ihres Wesens wie der Hunger eines Knechtes meldete, dessen Mahlzeiten spärlich, aber kräftig sind. (105)

Es wird also darauf hingewiesen, dass Diotima ihre Triebe sublimiert, das Ergebnis dieser Sublimierung aber mit ihrem tatsächlichen Verhalten in einem konfliktreichen Verhältnis steht, wobei Letzteres unter anderem ein Beispiel dafür ist, wie im Roman Kritik an Weltanschauungen auch dadurch geübt wird, dass gezeigt wird, dass sie an der Romanwirklichkeit scheitern – dass das, was eine Person glaubt und behauptet, ihrem eigenen Verhalten widerspricht.

4.1.8 Scheitern von Weltanschauungen an der Romanwirklichkeit

Die schriftstellerische Technik, Weltanschauungen bzw. bestimmte Bestandteile von ihnen an der Romanwirklichkeit scheitern zu lassen, ist auch eine Form von Weltanschauungskritik. Ihr zugrunde liegt die Annahme, dass eine Weltanschauung unter anderem nur dann als akzeptabel erscheint, wenn man prinzipiell auch in Übereinstimmung mit ihr und nach ihr leben kann. Zwar bedeutet, dass das Verhalten einer Person zum Teil im Widerspruch zu eigenen Überzeugungen und Ansprüchen steht, noch nicht, dass es unmöglich ist, diesen Ansprüchen gerecht zu werden, aber es lässt sie zumindest in

einem fragwürdigen Licht erscheinen. Neben Diotima gibt es noch einige andere Beispiele für die Anwendung dieser Technik.

Walter etwa ist davon überzeugt, dass unter anderem die Musik ab einem bestimmten historischen Zeitpunkt 'entartet' sei und steht ihr ablehnend gegenüber. Sein eigenes Verhalten – er spielt ständig Kompositionen Richard Wagners auf dem Klavier – widerspricht aber dieser Überzeugung. Bonadea, "die gute Göttin" (41), die sich mütterlich um Ulrich kümmert, nachdem er überfallen wurde, hat einerseits hohe moralische Ansprüche, handelt ihnen mit ihren häufigen Ehebrüche aber andererseits zuwider. Ähnlich gelagert ist das Beispiel von Hans Sepp und Gerda Fischel: Auf der einen Seite propagieren sie, dass körperliche Liebe etwas Kritikwürdiges sei – das körperliche 'Besitzergreifen' sei kapitalistisch –, auf der anderen Seite halten sie sich nicht ganz daran:

[...] [I]hre Glieder kümmerten sich nicht ganz um die Anschauungen der Seelen und preßten sich auf eigene Verantwortung aneinander. Sie waren nachher jedes Mal beide ganz verstört. Ihre zarte Philosophie hielt vor dem Bewußtsein, daß niemand in der Nähe sei, dem Dämmern der Zimmer, der rasend wachsenden Anziehungskraft zusammengeschmiegtter Körper nicht stand [...]. (561)

Allerdings kommt es, da Hans letztlich doch als Stärkerer widersteht, nicht zum 'Äußerten'.

4.1.9 Glaube an eine 'höhere Wahrheit'

In Kapitel 21, das die Überschrift "Die wahre Erfindung der Parallelaktion durch Graf Leinsdorf" (87) trägt, wird der Begriff 'wahr' im Zusammenhang mit Leinsdorfs Überzeugungen derart häufig genannt, dass kein Zweifel daran bestehen kann, dass Musil bzw. der Erzähler sich von der in Frage stehenden Verwendung kritisch distanziert. Es ist die Rede z.B. vom "wahre[n] Österreich" (87), von der Vorstellung des Kaisers als "eines wahren Vaters seiner Völker" (88), davon, dass die Parallelaktion dazu diene, das "wahre Wesen" (88) der Welt wiederzufinden, davon, "daß die wahre, tiefer verstandene bürgerliche Welt nichts anderes sei, als was er [Leinsdorf, K.L.] selbst meinte" (90); es ist die Rede vom "wahre[n] Sozialismus" (90), vom "wahren Hochadel" (90), vom "wahre[n] Handwerker" (90), und von "wahre[r] Selbstlosigkeit" (91). Durch das Motto des Romans, das ein Auszug aus diesem Kapitel ist, wird schon am Anfang des *Mann ohne Eigenschaften* darauf aufmerksam gemacht. Zudem thematisiert der Erzähler in diesem Kapitel Leinsdorfs Gebrauch des Wortes 'wahr' auch explizit: "Überhaupt war der Zusatz 'der wahre' zu politischen Gesinnungen eine seiner Hilfen, um sich in einer von Gott geschaffenen, aber ihn zu oft verleugnenden Welt zurechtzufinden." (90) Über Leinsdorf heißt es, dass er eines nicht bedacht habe: "Denn nicht nur ein Mann wie er sah das Wahre, das uns Not tut, sondern auch unzählige andere Menschen wähen sich in sei-

nem Besitz." (140) Sein Palais wird von Leuten belagert, die die Parallelaktion als Möglichkeit ansehen, "der Wahrheit endlich zum Durchbruch zu verhelfen" (141).

Offenbar wird der Ausdruck 'Wahrheit' hier in einem anderen Sinne verwendet, als in der Wissenschaft, wo er oft im Sinne der strukturellen Korrespondenztheorie verstanden wird, nach der die Wahrheit eines Satzes in einer strukturellen Übereinstimmung zwischen dem Satz und dem von ihm beschriebenen Ausschnitt der Realität besteht. Dabei ist die Korrespondenztheorie der Wahrheit zwar als *Definition* von Wahrheit geeignet, liefert aber noch keine *Kriterien*, um über die Wahrheit eines Satzes zu entscheiden. Kriterien von Wahrheit sind z.B. empirische Beobachtungen, an denen Hypothesen überprüft werden.¹⁸⁸

Man kann davon ausgehen, dass in den Beispielen aus dem Roman von einer Figur bzw. Person der Begriff 'wahr' nicht in dem Sinne verwendet wird, dass sie damit eine bloß als subjektiv angesehene Wertschätzung z.B. des Kaisers ausdrücken will. Es ist allerdings nicht klar, inwiefern sich die aus dem Roman zitierte Verwendung des Ausdrucks unbedingt auf eine angenommene metaphysische Wahrheit bezieht, die, indem sie 'erkannt' wird, ethische bzw. ästhetische Orientierung stiftet und die man aus erkenntniskritischer Perspektive mit Tepe als *Wert-Ontologisierung* kritisieren kann. Möglich ist auch, dass gemeint ist, dass bestimmte Wertüberzeugungen mit dem Anspruch auf Wahrheit im Sinne einer objektiven Gültigkeit bzw. mit dem Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit vertreten werden.

Im Roman wird nicht nur implizit Erkenntniskritik gegenüber den 'Wahrheitsvorschlägen' geübt – es wird gezeigt: Unzählige Menschen glauben, im Besitz der Wahrheit zu sein, ihre Überzeugungen widersprechen sich aber zum Teil bzw. können nicht alle zugleich wahr sein –, sondern der Erzähler weist auch auf die Funktion der Weltorientierung hin, die ein solcher Glaube an die Wahrheit einer Weltanschauung bzw. Teile von ihr hat, bzw. auf die Entstehung eines solchen Glaubens aus bestimmten Bedürfnissen heraus. Leinsdorf betritt diese Reflexionsebene jedoch nicht. Der Hinweis darauf, dass bei vielen Menschen der Glaube daran, im Besitz des Wahren zu sein, auf einen "Vorrat von endgültig unbefriedigten Träumen" (140) zurückzuführen sei, lässt beim Leser die Frage aufkommen, ob es bei Leinsdorf nicht ganz genauso ist, dass es also statt um Wahrheit (im wissenschaftlichen Sinne) um die Befriedigung bestimmter Bedürfnisse geht. "Binnen kürzester Zeit, nachdem er seine Zeitungsnachricht ausgesandt hatte, glaubte Se. Erlaucht schon zu bemerken, daß alle Menschen, die kein Geld haben, dafür einen unangenehmen Sektierer in sich tragen." (140) Leinsdorf ist gegenüber den ande-

¹⁸⁸ Vgl. GERHARD SCHURZ: *Einführung in die Wissenschaftstheorie*. Darmstadt 2006. S. 26 und 29.

ren Vorschlägen skeptisch, nicht aber, weil er, wie Musil, zumindest zeitweise den Glauben an eine 'höhere Wahrheit' für erkenntnismäßig fragwürdig hielt, sondern weil sie dem, was er selbst für die 'höhere Wahrheit' hält und woran er nicht zweifelt, widersprechen. Die kritische Auseinandersetzung findet bei ihm nicht auf der Metaebene, sondern auf der Objektebene statt.

Diotima ergeht es nicht besser als Leinsdorf: Sie

[...] hätte sich ein Leben ohne ewige Wahrheiten niemals vorzustellen vermocht, aber nun bemerkte sie zu ihrer Verwunderung, daß es jede ewige Wahrheit doppelt und mehrfach gibt. Darum hat der vernünftige Mensch, und das war in diesem Fall Sektionschef Tuzzi, der dadurch sogar eine gewisse Ehrenrettung erfuhr, ein tief eingewurzelt Misstrauen gegen ewige Wahrheiten; er wird zwar niemals bestreiten, daß sie unentbehrlich seien, aber er ist überzeugt, daß Menschen, die sie wörtlich nehmen, verrückt sind. Nach seiner Einsicht – die er seiner Gattin hilfreich darbot –, enthalten die menschlichen Ideale ein Unmaß der Forderung, das ins Verderben führen muß, wenn man es nicht schon von vornherein nicht ganz ernst nimmt. (229f.)

Bei den 'ewigen Wahrheiten' handelt es sich auch um 'höhere Wahrheiten', hier wird zusätzlich der Anspruch betont, über jegliche Kritik erhaben zu sein. Statt den Glauben an eine 'höhere Wahrheit' aufzugeben, versucht Diotima die Konflikte, mit denen sie auch durch ihren Gatten konfrontiert wird, von ihrer eigenen Weltanschauung aus wegzuerklären. Sie

[...] gab zuweilen einer materialistischen Geschichtsperiode die Schuld daran, die aus der Welt ein böses, zweckloses Spiel gemacht hat, zwischen dessen Atheismus, Sozialismus und Positivismus ein seelenvoller Mensch nicht die Freiheit finde, sich zu seinem wahren Wesen zu erheben; aber auch das nützte nicht oft. (106)

Im Verlaufe des Romans wird Diotima aufgrund dieser Schwierigkeiten zunehmend desillusionierter und deprimierter.

Das Thema der 'höheren Wahrheit' wird auch in Bezug auf den Dichter Friedel Feuermaul angesprochen. Er wird als naiv dargestellt, weil er ihre Funktion nicht durchschaut. General Stumm von Bordwehr fragt Ulrich während der großen Sitzung bei Diotima, was "Richtbilder" (1004) seien. Ulrich antwortet:

'Ewige Wahrheiten, die weder wahr noch ewig sind, sondern für eine Zeit gelten, damit sie sich nach etwas richten kann. Das ist ein philosophischer und soziologischer Ausdruck und wird selten gebraucht.'

'Aha, das stimmt schon' meinte der General. 'Der Arnheim hat nämlich behauptet: die Lehre, der Mensch ist gut, sei nur ein Richtbild. Der Feuermaul dagegen hat geantwortet: was Richtbilder seien, wisse er nicht, aber der Mensch sei gut, und das sei eine ewige Wahrheit! [...]' (1004)

Auch in diesem Fall wird wieder auf die Orientierungsfunktion hingewiesen und darauf, dass man hier von Wahrheit im wissenschaftlichen Sinn nicht sprechen kann.

Wichtig für das hier behandelte Thema ist vor allem ein Gespräch zwischen Ulrich und Leo Fischel, der Ulrich fragt, was er sich unter "wahrer Vaterlandsliebe", "wahrem Fortschritt" und "wahrem Österreich" (134) vorstelle. Er möchte wissen, was der Zusatz 'wahr' bedeuten soll. Ulrich antwortet ihm:

Das Prinzip des unzureichenden Grundes! [...] [I]n unserem wirklichen, ich meine damit unserem persönlichen Leben und in unserem öffentlich-geschichtlichen geschieht immer das, was eigentlich keinen rechten Grund hat. (134)

Als Fischel das nicht versteht, formuliert Ulrich seine Erklärung wie folgt um:

Gut; wissen Sie, was ein Enzym oder was ein Katalysator ist? [...] Das trägt materiell nichts bei, aber es setzt die Geschehnisse in Gang. Sie müssen aus der Geschichte wissen, daß es den wahren Glauben, die wahre Sittlichkeit und die wahre Philosophie niemals gegeben hat; dennoch haben Kriege, Gemeinheiten und Gehässigkeiten, die ihretwegen entfesselt worden sind, die Welt furchtbar umgestaltet. [...] Ich schwöre ihnen, [...] daß weder ich noch irgend jemand weiß, was der, die, das Wahre ist; aber ich kann ihnen versichern, daß es im Begriff steht, verwirklicht zu werden. (134f.)

Ulrich bezieht sich auf das Prinzip des zureichenden Grundes bei Leibniz, das dieser unter anderem so formuliert hat: Kraft dieses Prinzips nehmen wir an, "daß keine Tatsache wahr und existierend, keine Aussage richtig sein kann, ohne daß ein zureichender Grund vorliegt, weshalb es so und nicht anders ist".¹⁸⁹ Die Bedeutung dieses Prinzips bzw. seiner Abwandlung für den Roman kann gar nicht überschätzt werden. Es wird auch weniger direkt aufgegriffen, z.B. wenn im Zusammenhang mit dem Möglichkeitssinn von Ulrichs Schulaufsatz die Rede ist (vgl. 18f.) oder durch die Parallelaktion, die das Prinzip des unzureichenden Grundes veranschaulicht.¹⁹⁰ Für das Thema Weltanschauungen ist jedenfalls von großem Interesse, dass Ulrich mit der Rede vom "PDUG" (134) unter anderem auf die Tatsache hinweist, dass allein der Glaube an etwas schon etwas bewirken kann, unabhängig von der Wahrheit des Geglaubten: Es wird gesagt, dass es z.B. die 'wahre Sittlichkeit' gar nicht gebe, dass aber allein der Glaube daran die Menschen in ihrem Handeln beflügele.

Damit vergleichbar wird in Kapitel 109 betont, wie wichtig und unentbehrlich ein solcher Glaube zumindest im Normalfall sei, damit Menschen sich im moralischen, seelischen und intellektuellen Gleichgewicht befinden und sich in der Welt orientieren können. Der Glaube an etwas – wobei es sich hier nicht unbedingt um den Glauben an eine 'höhere Wahrheit' handeln muss – wird mit einem finanziellen Kredit verglichen, der es erst ermöglicht, bestimmte Pläne zu verwirklichen. In der gegenwärtigen Gesellschaft sei nun zu beobachten, dass ein solcher Glaube nicht mehr vorhanden ist, wobei dadurch Stagnation bzw. Zusammenbruch drohe:

Die tiefer als der Anlaß reichende Ursache aller großen Revolutionen liegt nicht in der angehäuften Unzuträglichkeit, sondern in der Abnützung des Zusammenhalts, der die künstliche Zufriedenheit der Seelen gestützt hat. Man könnte darauf am besten den Ausspruch eines berühmten Frühscholastikers anwenden, der lateinisch 'Credo, ut intelligam' lautet und etwas frei sich etwa so ins zeitgenössische Deutsche übersetzen läßt: Herr, o mein Gott, gewähre meinem Geist einen Produktionskredit! Denn wahrscheinlich ist jedes menschliche Credo nur ein Sonderfall des Kredits überhaupt. In der Liebe wie

¹⁸⁹ GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ: *Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie. Band II.* Hrsg. von ERNST CASSIRER. Hamburg ³1966. S. 443.

¹⁹⁰ Vgl. JACQUES BOUVERESSE: *Nichts geschieht mit Grund: das 'Prinzip des unzureichenden Grundes'*. In: *Hommage à Musil.* Hrsg. von BERNHARD BÖSCHENSTEIN und MARIE-LOUISE ROTH. Bern u.a. 1995. S. 11-143.

im Geschäft, in der Wissenschaft wie beim Weitsprung muß man glauben, ehe man gewinnen und erreichen kann, und wie sollte das nicht vom Leben im ganzen gelten?! Seine Ordnung mag noch so begründet sein, ein Stück freiwilligen Glaubens an diese Ordnung ist immer darunter, [...], und ist dieser Glaube verbraucht, für den es keine Rechenschaft und Deckung gibt, so folgt bald der Zusammenbruch; es stürzen Zeitalter und Reiche nicht anders zusammen wie Geschäfte, wenn ihnen der Kredit verlorenght. Und damit wäre diese grundsätzliche Betrachtung des seelischen Gleichgewichts von dem schönen Beispiel Bonadeas zu dem traurigen Kakaniens gelangt. Denn Kakanien war das erste Land im gegenwärtigen Entwicklungsabschnitt, dem Gott den Kredit, die Lebenslust, den Glauben an sich selbst und die Fähigkeit aller Kulturstaaten entzog, die nützliche Einbildung zu verbreiten, daß sie eine Aufgabe hätten. (527)

Auch hier wird auf die wichtige Funktion einer solchen 'Einbildung' hingewiesen.

Der Mensch weiß gewöhnlich nicht, daß er glauben muß, mehr zu sein, um das sein zu können, was er ist; aber er muß es doch irgendwie über und um sich spüren, und zuweilen kann er es auch plötzlich entbehren. Dann fehlt ihm etwas Imaginäres. (529)

Dieses 'Imaginäre' ist es übrigens auch, was die Hauptfigur des ersten Romans Musils überaus beschäftigt: Der junge Törleß ist fasziniert und beunruhigt von den sogenannten 'imaginären Zahlen'.¹⁹¹ Mit Beineberg, der daran nichts Besonderes findet, unterhält er sich über dieses Thema:

'Ja. Das ist doch gar nicht so schwer. Man muß nur festhalten, daß die Quadratwurzel aus negativ Eins die Reineinheit ist.'

'Das ist es aber gerade. Die gibt es doch gar nicht. Jede Zahl, ob sie nun positiv ist oder negativ, gibt zum Quadrat erhoben etwas Positives. Es kann daher gar keine wirkliche Zahl geben, welche die Quadratwurzel von etwas Negativem wäre.' [...]

'[...] Aber das Merkwürdige ist ja gerade, daß man trotzdem mit solchen imaginären oder sonstwie unmöglichen Werten rechnen kann und zum Schlusse ein greifbares Resultat vorhanden ist!'

'Nun, die imaginären Faktoren müssen sich zu diesem Zwecke im Laufe der Rechnung gegenseitig aufheben.'

'[...] Für mich hat so eine Rechnung etwas Schwindliges; als ob ein Stück des Weges weiß Gott wohin ginge. Das eigentlich Unheimliche ist mir aber die Kraft, die in solch einer Rechnung steckt und einen so festhält, daß man doch wieder richtig landet.'

Beineberg grinste: 'Du sprichst ja beinahe schon wie unser Pfaffe [...].'¹⁹²

Im *Mann ohne Eigenschaften* wird die thematische Nähe zur Religion ebenfalls hergestellt – durch die Bezugnahme auf Gott, der den 'Kredit' entzieht, bzw. durch Verweise auf aufkeimende nationalistische Strömungen in 'Kakanien', die auf den 'Glaubensentzug' zurückgeführt werden:

Das war nun eine Art Religionsersatz oder ein Ersatz für den guten Kaiser in Wien oder einfach eine Erklärung der unverständlichen Tatsache, daß die Woche sieben Tage hat. Denn es gibt viele unerklärliche Dinge, aber wenn man seine Nationalhymne singt, so fühlt man sie nicht. (529)

Allerdings muss ein solcher Glaube, von dessen Funktion hier die Rede ist, nicht unbedingt religiös sein.

¹⁹¹ In der Mathematik wird unter einer *imaginären Zahl* eine Zahl verstanden, deren Quadrat eine negative *reelle Zahl* (entweder eine *rationale*, das heißt als Bruch zweier *ganzer Zahlen* darstellbare Zahl oder *irrationale Zahl*) ist.

¹⁹² ROBERT MUSIL: *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*. Reinbek bei Hamburg ⁶1964 (zuerst 1906). S. 77f.

5. Weiterführende philosophische Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften* in weltanschauungsanalytischer Hinsicht

Im Folgenden soll ein theoretisches Konzept zur Analyse von Weltanschauungen in Ansätzen vorgestellt werden, das einige Schwerpunkte anders setzt als Tepes Theorie der Illusionen. Dabei stütze ich mich in erster Linie auf Schurz' Ausführungen zur Weltanschauungsanalyse und Musils *Mann ohne Eigenschaften* sowie auf Schurz' Betrachtung des Phänomens Weltanschauung im Rahmen der verallgemeinerten Evolutionstheorie und neuerer kognitionswissenschaftlicher Forschung.¹⁹³ Es handelt sich bei dem weltanschauungsanalytischen Ansatz, der im Folgenden im Zentrum steht, um eine noch nicht vollständig ausgearbeitete Theorieskizze, die ich hier unter anderem vor dem Hintergrund von Tepes Weltanschauungstheorie erläutern, präzisieren und weiterführen möchte. Bestandteil der weiterführenden Interpretation ist auch eine abschließende kurze kritische Auseinandersetzung mit Musils Gedanken, Absichten und seiner Vorgehensweise in Bezug auf die Analyse und Kritik von Weltanschauungen.

Für Schurz steht bei der Interpretation des *Mann ohne Eigenschaften* nicht so sehr im Zentrum, etwas über die Gedanken, Absichten und Vorgehensweise Musils bezüglich Weltanschauungen herauszufinden, obwohl auch hierzu Aussagen gemacht werden.¹⁹⁴ In erster Linie geht es darum, den Roman dazu zu nutzen, die eigene Theorie der Weltanschauungen zu verbessern, d.h. in dem Text nach Bestätigungen, aber auch nach möglichen Schwächungen dafür zu suchen, sie mit Hilfe des Romans zu veranschaulichen, Anregungen, Begrifflichkeiten, Ideen usw. aufzugreifen, die Musil möglicherweise gar nicht so, wie sie im Rahmen der Theorie verwendet werden, verstanden hat. Bei Schurz steht auch eher das Bestreben im Vordergrund, zu einer Typologie bzw. einer Art umfassenden Bestandsaufnahme von Weltanschauungen zu gelangen. Dabei dient der Roman, in dem Musil ein Panorama der zu seiner Zeit aktuellen Weltanschauungen zeichnet und sich mit ihnen in vielfältiger Weise auseinandersetzt, selektiv als eine Art empirisches Datenmaterial, das die eigene Theorie zu erklären versucht. Der Rückgriff auf den Roman geschieht auch vor dem Hintergrund der Annahme, dass bestimmte Weltanschauungstypen bzw. Aspekte von Weltanschauungen historisch immer wiederkehren. Um mit Musils zu sprechen: "der Zeitmagen ist verdorben und stößt in tausend Mischungen immer wieder Brocken der gleichen Speisen auf, ohne sie zu verdauen".¹⁹⁵ Es wird auch davon ausgegangen, dass es Parallelen zwischen dem damaligen und dem

¹⁹³ Vgl. Anm. 12.

¹⁹⁴ Zum Beispiel in dem Sinne, dass Musil Weltanschauungen in ästhetisch-literarischer Weise analysiert, sie parodiert, erprobt. Vgl. SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 19.

¹⁹⁵ MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 1088.

heutigen "Weltanschauungsmarkt"¹⁹⁶ gibt, ohne dass dadurch die Besonderheit der historischen Situation außer Acht gelassen werden soll. Dabei hat Schurz' weltanschauungsanalytischer Ansatz auch eine (erkenntnis-) kritische Dimension.

5.1 Weltanschauungsbegriff und Verständnis von 'höherer Wahrheit'

Unter einer Weltanschauung versteht Schurz eine

geistige Repräsentation der Wirklichkeit [...], welche diese *gleichzeitig* in den Dimensionen von wahr/falsch im deskriptiv-faktischen Sinn, gut/schlecht im ethisch-praktischen Sinn, und schön/hässlich im emotiv-ästhetischen Sinn repräsentiert.¹⁹⁷

Die binären Codes sind dabei als grobe Orientierung zu verstehen, z.B. soll mit dem Anführen der Unterscheidung schön / hässlich nicht gesagt werden, dass es nicht auch noch andere ästhetische Wertqualitäten gibt.

Das Wesentliche einer Weltanschauung besteht nach Schurz darin, "daß sie sich nicht auf das Kognitive beschränkt."¹⁹⁸ Dies lässt sich im Sinne Topitschs, auf den sich Schurz auch in vielen anderen Punkten bezieht, so verstehen, dass es sich bei Weltanschauungen um "*plurifunktionale Führungssysteme*"¹⁹⁹ handelt, die

[...] *Funktionen der Informationsvermittlung oder Welterklärung, der Verhaltenssteuerung oder Handlungsnormierung und der gefühlsmäßigen Auseinandersetzung mit der Realität im Sinne einer Weltverklärung oder aber einer Weltüberwindung,*²⁰⁰

also nicht nur deskriptiv-faktische sondern auch ethisch-praktische und ästhetisch-emotive Funktionen haben.

Topitsch spricht anstelle von 'Weltverklärung' oder 'Weltüberwindung' mitunter auch einfach von der Funktion der "emotionalen Wirkung"²⁰¹ oder der "emotional-werthafter Funktion[...]",²⁰² und bezieht sich darauf, dass Weltanschauungen auch für emotionale Befriedigung sorgen. Ich gehe davon aus, dass das Problem der emotionalen Befriedigung zwar von vielen Weltanschauungen im Kontext von Religion, Metaphysik und Philosophie (in mehr oder weniger rationalisierter und verblasster Weise) in Form einer Weltüberwindung und -verklärung gelöst wird, die mit rationalen Kriterien in Konflikt gerät, dass dies aber nicht bei allen Weltanschauungen der Fall ist. Die Rede von Weltüberwindung und -verklärung versteht man leicht z.B. im Sinne einer Lehre von der Erlösung in einem überweltlichen Heil. Emotionale Befriedigung kann aber auch eine bloß ästhetische Verklärung der Welt im Sinne des 'fiktionalen' Mythos bieten.

¹⁹⁶ SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 2.

¹⁹⁷ Ebd. S. 7f.

¹⁹⁸ Ebd. S. 2.

¹⁹⁹ TOPITSCH: *Erkenntnis und Illusion*. S. 9.

²⁰⁰ Ebd. S. 13.

²⁰¹ Ebd. S. 10.

²⁰² Ebd.

Weltanschauungen unterscheiden sich nach Schurz darin, dass sie unterschiedliche Zwecke (Orientierung in den jeweiligen Bereichen zu geben) unterschiedlich gut erfüllen können. Um einen Lebenssinn auszubilden sowie für die "praktische und psychologische *Bewältigung* des Lebens ist die Regulation aller drei Zweckdimensionen gleichermaßen notwendig."²⁰³ Die Welterklärung soll dem Leben der Menschen *zugleich* ein objektiv fundiertes Ziel bzw. eine Moral und eine seelische Absicherung geben.

Zumindest im Allgemeinen ist nach Schurz mit einer Weltanschauung der Glaube an eine "höhere[...] Wahrheit"²⁰⁴ verbunden. Glaube an eine 'höhere Wahrheit' heißt für Schurz nur, dass man glaubt, dass es eine wahre bzw. richtige, überlegene Weltanschauung gibt – nämlich die, die man selber vertritt. Der Glaube an eine 'wahre Kunst', an eine 'wahre' Moral, d.h., das Vertreten grundlegender ethischer oder ästhetischer Überzeugungen mit einem Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit, impliziert noch keine metaphysische oder spirituelle Wahrheit übernatürlicher Wesenheiten, d.h., bei diesem Glauben muss es nicht unbedingt 'übernatürlich' zugehen, wengleich historisch dies sehr oft damit einhergeht.²⁰⁵ Menschen tendieren nach Schurz instinktiv dazu, an eine 'höhere Wahrheit' zu glauben, welche sich in ihrem Glauben an ihre Weltanschauung niederschlägt. Aus diesem Glauben an die Überlegenheit der eigenen Weltanschauung könne man noch nichts darüber ableiten, wie tolerant sich Vertreter einer Weltanschauung gegenüber anderen Weltanschauungen benehmen – dies hänge von der jeweiligen politischen Sozialisation ab.²⁰⁶

Schurz bezweifelt, zumindest vorläufig, dass eine Weltanschauung,

*deren Vertreter nicht an ihre Wahrheit bzw. Überlegenheit ihrer WA [Weltanschauung, K.L.] glauben, sondern stattdessen an die Relativität und Zerrissenheit ihrer WA glauben, überhaupt existieren kann.*²⁰⁷

Gesetzt den Fall, es sei möglich, die Gespaltenheit bzw. Zerrissenheit der Dimensionen zu akzeptieren, so würde Schurz auf diesen Fall den Begriff der Weltanschauung nicht mehr anwenden.

Tepe, dem ich mich hier anschließe, reserviert den Begriff der 'höheren Wahrheit' für metaphysische Erkenntnisansprüche. Eine Person glaubt an eine 'höhere Wahrheit', wenn sie mit bestimmten Vorstellungen, die sich einer empirischen Überprüfbarkeit entziehen, einen Erkenntnisanspruch verbindet, wobei angenommen wird, dass diese Vorstellungen geglaubt werden, da sie eine wertverstärkende Funktion haben. In diesem Sinne ist mit Weltanschauungen nicht unbedingt ein Glaube an eine 'höhere Wahrheit' verbunden.

²⁰³ SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 8.

²⁰⁴ Ebd.

²⁰⁵ Vgl. ebd. S. 9.

²⁰⁶ Vgl. ebd.

²⁰⁷ Ebd.

Damit ist nicht gemeint, dass jemand, der sich darum bemüht, einen solchen Glauben an eine 'höhere Wahrheit' zu vermeiden, nicht auch vorübergehend einem solchen Glauben 'aufsitzen' könnte; es geht darum, dass er es sich immer wieder bewusst machen und sich davon distanzieren kann. An die Überlegenheit der eigenen Weltanschauung zu glauben, wird hier noch einmal unterschieden von dem Glauben an eine 'höhere Wahrheit', allerdings ist es häufig so, dass der Überlegenheitsanspruch metaphysisch begründet wird, z.B. in dem Sinne, dass die als überlegen angesehene Ordnung der Welt für eine gottgewollte Ordnung gehalten wird. Aber auch der Glaube an eine 'höhere Wahrheit' im Sinne Schurz' wird als vermeidbar angesehen: Man kann feste Wertüberzeugungen haben, ohne sie für objektiv richtig oder wahr zu halten, zumindest ist ein solcher Anspruch reflektier- und revidierbar. Andererseits ist es sicher richtig, dass Menschen dazu *tendieren*, sowohl im metaphysischen als auch im nicht metaphysischen Sinn an eine 'höhere Wahrheit' zu glauben.

Auch ich würde bei Weltanschauungen von einer 'gleichzeitigen' Repräsentation der Wirklichkeit in den verschiedenen Dimensionen sprechen, doch dies wäre nicht notwendigerweise im Sinne einer Reduktion aufeinander zu verstehen, sondern zunächst einmal nur in dem Sinne, dass Weltanschauungen eben nicht nur aus grundlegenden Überzeugungen darüber, wie die Welt beschaffen ist, sondern auch aus solchen darüber, was moralisch und ästhetisch wertvoll ist, bestehen.

Dass bei Menschen andererseits eine Tendenz dazu besteht, diese Bereiche miteinander zu vermengen, ob im Sinne einer metaphysischen 'höheren Wahrheit' oder im Sinne der Vertretung von fundamentalen Wertüberzeugungen mit Anspruch auf objektive Gültigkeit, bleibt dabei unbestritten, prinzipiell wird es aber als möglich erachtet, dies zu vermeiden – der Zwiespalt zwischen Sinnbedürfnis und wissenschaftlicher Erkenntnis kann zwar nicht aus der Welt geschaffen werden, ist aber im Sinne des 'fiktionalen' statt des 'geglaubten' Mythos entschärfbar.

Schurz beschreibt die von ihm favorisierte Methode der Weltanschauungsanalyse als

[d]as Zurücktreten hinter die Erkenntnisebene, und die Dispensierung des absoluten Wahrheitsanspruchs – allerdings nur auf der Objektebene, d.h. der Ebene der Weltanschauungen, nicht auf der Metaebene, d.h. der Ebene der theoretischen Analyse von WA's.²⁰⁸

'Zurücktreten hinter die Erkenntnisebene' bedeutet nicht, dass das Unternehmen Weltanschauungsanalyse nicht auf Erkenntnis ausgerichtet wäre – ihr Ziel ist die Erkenntnis, wie sich Weltanschauungen im Dreieck der Spannungsbeziehungen zwischen den ein-

²⁰⁸ SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 8.

zelen Weltanschauungsdimensionen, das im nächsten Kapitel näher erläutert wird, "bilden, stabilisieren, transformieren, und auflösen."²⁰⁹

Hinter die Erkenntnisebene tritt man dabei insofern zurück, als dass es bei der Analyse nicht darum geht, herauszufinden, welche die wahre Weltanschauung ist bzw. dass der Anspruch, die eigene Weltanschauung sei die wahre, für eine solche Analyse ausgeklammert wird. Dies klingt nach Schurz relativistisch, aber er betont, dass das Zurücktreten hinter die Wahrheit von Weltanschauungen bei ihrer Analyse auch als vorläufig betrachtet werden könne und man die Hoffnung auf eine 'höhere Wahrheit' dabei nicht aufgeben müsse. So sucht auch Musil, nachdem es ihm im ersten Buch des Romans vornehmlich um die Analyse und Kritik von Weltanschauungen geht, im zweiten Buch nach der Möglichkeit einer positiven Begründung einer Weltanschauung.²¹⁰

Ich denke auch, dass es für das Ziel, etwas über Weltanschauungen herauszufinden, notwendig ist, hinter den Glauben an die Überlegenheit, Richtigkeit einer bestimmten (bzw. der eigenen) Weltanschauung im Sinne von Schurz' Verständnis einer 'höheren Wahrheit' zurückzutreten. Wenn man aber eigene Wertüberzeugungen bei einer wertkritischen Auseinandersetzung mit Weltanschauungen wieder ins Spiel bringt, also nicht mehr relativistisch verfährt, ist dies meines Erachtens nicht notwendigerweise mit einem Glauben an eine 'höhere Wahrheit' verbunden. Man kann eine Weltanschauung kritisieren, weil ihre Überzeugungen der eigenen Wertorientierung widersprechen, ohne diese mit Anspruch auf Wahrheit oder Allgemeinverbindlichkeit zu vertreten.

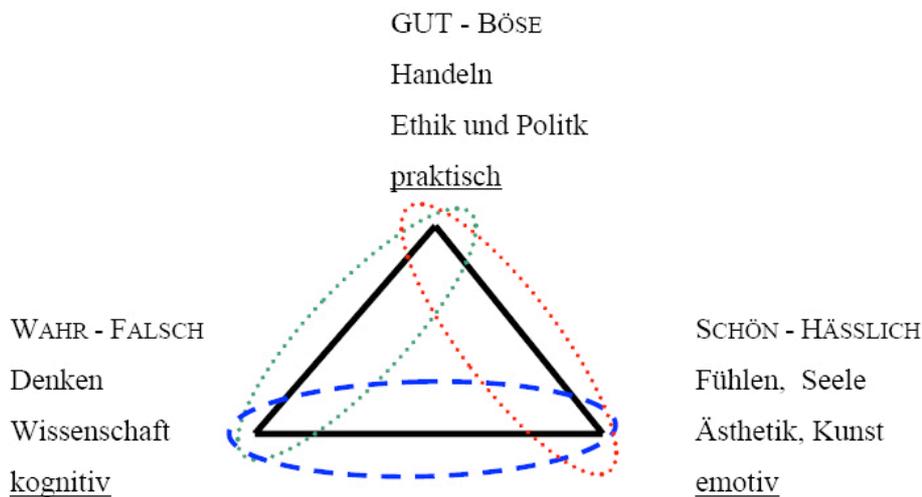
5.2 Das Weltanschauungsdreieck und seine internen Beziehungen

Gemäss eines Vorschlages von Schurz kann man die drei verschiedenen Dimensionen von Weltanschauungen – die kognitiv-theoretische, ethisch-praktische und ästhetisch-emotive Dimension – auch als Dreieck in Anlehnung an das 'klassische' Dreieck des Wahren, Guten und Schönen darstellen.²¹¹

²⁰⁹ SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 9.

²¹⁰ Vgl. ebd.

²¹¹ Vgl. ebd. S. 7. Die Abbildung habe ich von Schurz übernommen.



Jede Seite des Dreiecks entspricht dabei einer Bipolarität, die als Ellipse eingezeichnet ist. Zwischen den einzelnen Polen bzw. Weltanschauungsdimensionen bestehen Spannungsbeziehungen, die im Folgenden erläutert werden.

5.2.1 Die Spannungsbeziehung 'Wahr-Gut'

Die Spannung zwischen der Erkenntnisdimension und der ethisch-praktischen Dimension liegt begründet in der Kluft zwischen Sein und Sollen bzw. der Forderung der Wertneutralität von Wissenschaft.²¹² Werte und Normen sind keine objektiven Tatsachen, es gibt hier keine (vergleichbare) Objektivität im erfahrungswissenschaftlichen Sinne. Dies zeigt sich auch daran, dass es in Wertfragen wesentlich schwerer ist als in Sachfragen, zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen eine Übereinstimmung herzustellen. Die Wertneutralitätsforderung bedeutet dabei nicht, dass Werte in der Wissenschaft überhaupt keine Rolle spielen würden oder dürften. Ein wichtiger Unterschied ist der zwischen fundamentalen und abgeleiteten Normen bzw. Werten. Während Wissenschaft durchaus abgeleitete Normen begründen kann, ist dies für fundamentale, nicht abgeleitete Normen nicht möglich. Aus vorgegebenen Normen und deskriptivem Wissen lassen sich mithilfe von Zweck-Mittel-Schlüssen weitere Normen ableiten. Ist beispielsweise die Norm, möglichst gesund zu leben, vorgegeben, lässt sich daraus und dem Wissen, dass Rauchen ungesund ist, die Norm ableiten, nicht bzw. möglichst wenig zu rauchen. Die Norm, möglichst gesund zu leben, lässt sich aber nicht ohne Rekurs auf eine andere vorgegebene Norm bzw. einen vorgegebenen Wert begründen. Zu unterscheiden ist des Weiteren zwischen wissenschaftsinternen Werten, etwa der Suche nach möglichst allgemeinen und gehaltvollen Wahrheiten als dem übergeordneten Erkenntnisziel aller Wissenschaften, und wissenschaftsexternen Werten, z.B. den Gebrauch von Erkenntnissen

²¹² Die folgenden Ausführungen stützen sich auf SCHURZ: *Einführung in die Wissenschaftstheorie*. S. 39-46.

zu friedlichen oder zu kriegerischen Zwecken. Drittens ist zu differenzieren zwischen drei verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses: Dem Entstehungszusammenhang, d.h. der Phase der Konzeption der für die Wissenschaft relevanten Probleme, dem Begründungszusammenhang, also der Phase, in der Daten erhoben, Hypothesen aufgestellt werden, die überprüft werden, und dem Verwertungszusammenhang, in dem es darum geht, Erkenntnisse zu gesellschaftlichen Zwecken einzusetzen. Die Forderung der Wertfreiheit von Wissenschaft ist so zu verstehen, dass keine fundamentalen wissenschaftsexternen Werte in einem bestimmten Bereich von Wissenschaft, nämlich dem Begründungszusammenhang, vorkommen sollen, da dies mit dem Erreichen des Erkenntnisziels nicht vereinbar ist.

Dass Wissenschaft Werte zwar im abgeleiteten, aber nicht im fundamentalen Sinn begründen kann, bedeutet: Sie kann uns bestimmte Entscheidungen nicht abnehmen, kann uns keine grundsätzliche Verhaltensorientierung bieten. Sie kann sagen: 'Wenn Du das Ziel X verfolgst, solltest Du Y tun', aber sie kann uns nicht in fundamentalem Sinne sagen, welche Ziele wir verfolgen sollen. Was gut und was schlecht ist, müssen die Menschen letztlich selbst entscheiden – wir neigen aber dazu, bestimmte moralische Prinzipien intuitiv als 'gut an sich' zu erleben und haben ein Bedürfnis nach sicherer Verhaltensorientierung, nach einer 'wahren' Moral.²¹³ Wissenschaft kann uns jedoch keine derartige Sinnstiftung bieten.

5.2.2 Die Spannungsbeziehung 'Wahr-Schön'

Die Spannung zwischen der Erkenntnisdimension und der ästhetisch-emotiven Dimension hängt mit folgendem zusammen: Bestandteil des "minimalen erkenntnistheoretischen Modell[s], das allen empirischen Wissenschaftsdisziplinen mehr oder weniger gemeinsam ist",²¹⁴ ist nach Schurz die Annahme, dem Ziel der Wahrheitssuche komme man am besten näher "[d]urch Anwendung präziser logischer Methoden zur Einführung von Begriffen, zur Formulierung von Sätzen sowie zur Bildung korrekter Argumente",²¹⁵ da dies für die präzise empirische Überprüfung von Hypothesen notwendig ist. Ohne eine präzise Sprache ist intersubjektive Nachvollziehbarkeit bzw. die Möglichkeit intersubjektiver Überprüfung von Aussagen nicht gegeben. Dass es überhaupt als notwendig erachtet wird, Aussagen zu überprüfen, hat mit einem weiteren Bestandteil des Modells, der Annahme des Fallibilismus zu tun, d.h., dass jede wissenschaftliche Behauptung mehr oder minder fehlbar sei. Je präziser die Sprache ist, um empirische Überprüfbarkeit

²¹³ Vgl. GERHARD SCHURZ: *Naturwissenschaft und "die höhere Wahrheit". Variationen zu einer uralten Hassliebe*. In: *Kriterion* (1992) Nr. 3. S. 4.

²¹⁴ DERS.: *Einführung in die Wissenschaftstheorie*. S. 26.

²¹⁵ Ebd. S. 27.

zu gewährleisten, desto mehr wird jedoch der assoziativ-emotive Anteil von Sprache abgespalten – "je klarer und eindeutiger Sätze formuliert werden, desto geringer wird ihr seelisch-emotiver Gehalt und desto weniger können sich höhere Weisheiten in ihnen niederschlagen."²¹⁶ Eine solche Sprache wird häufig als 'nüchtern', 'kalt', 'trocken', oder 'leiblos', als wenig emotional anregend beschrieben, im Unterschied zu einer poetisch-gleichnishaften, künstlerisch gestalteten Sprache, deren vage Bedeutung nur intuitiv zu errahnen ist.²¹⁷ Das heißt nicht, dass der wissenschaftlichen Sprache überhaupt kein ästhetischer Wert zukäme, oder dass Metaphern in ihr überhaupt nicht vorkommen würden und nicht auch wichtige veranschaulichende und erkenntnisfördernde Funktionen haben *können*. Tendenziell geht aber eine an intuitive, bildhafte, sinnliche Vorstellungen gebundene Ästhetik verloren. Andererseits entsteht eine andere Form rein geistiger, abstrakter Ästhetik, wobei diese jedoch schwieriger nachzuvollziehen ist:

Doch für den Wissenschaftler, der sich jahrelang eingeübt hat, entsteht eine neue ästhetische Dimension rein geistiger Natur, die ihre Ästhetik allein aus der abstrakten Struktur bzw. dem Systemzusammenhang schöpft und nicht aus der Natur ihrer Elemente. Die Logik ist in dieser Hinsicht von wunderbarer Ästhetik. Doch diese Ästhetik ist, um einen Vergleich anzustellen, so wie die Ästhetik eines Musikstückes für einen Tauben, der durch jahrelanges Studium der Noten die großartige Harmonie darin erkennt, ohne jemals die natürliche Schönheit ihres Hörens je genossen zu haben.²¹⁸

Wissenschaft ordnet ästhetische Werte dem Erkenntnisziel unter. Das heißt nicht, dass diese für die Wissenschaft belanglos wären, so haben sie etwa unbestritten heuristischen Wert. Aber eine nicht haltbare Hypothese muss trotz aller möglicher Schönheit fallen gelassen werden, Ergebnisoffenheit muss gewährleistet sein, will man dem Erkenntnisziel näher kommen. Die Forderung der Wertneutralität, wie sie oben formuliert wurde, gilt auch für ästhetische Werte. Kant sagte: "eine Wissenschaft, die als solche schön sein soll, ist ein Unding".²¹⁹ Zu dieser Spannungsbeziehung sei auch auf Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit, insbesondere auf Musils dort behandelte Thematisierung von Gleichnissen im *Mann ohne Eigenschaften* verwiesen.

5.2.3 Die Spannungsbeziehung 'Gut-Schön'

Die Spannung zwischen der ästhetisch-emotiven und der ethisch-praktischen Dimension hat zu tun mit den gegenläufigen Tendenzen von Streben nach Autonomie, Freiheit, Triebbefriedigung einerseits und andererseits der Forderung von Moral nach Einschränkung von Freiheit, Zurückdrängen subjektiver, egoistischer Interessen, Streben nach ob-

²¹⁶ SCHURZ: *Naturwissenschaft und "die höhere Wahrheit"*. S. 3.

²¹⁷ Vgl. DERS.: *Weltanschauungsanalyse*. S. 13.

²¹⁸ DERS.: *Naturwissenschaft und "die höhere Wahrheit"*. S. 3.

²¹⁹ IMMANUEL KANT: *Kritik der Urteilskraft. Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Unveränderter photomechanischer Abdruck des Textes der von der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1902 begonnenen Ausgabe von Kants gesammelten Schriften. Band V*. Berlin 1968. S. 305 (KU B 177 (§ 44)).

jektiver Geltung – zumindest bis zu einem gewissen Grad. Zweifellos gibt es eine 'Ästhetik des Bösen', man denke etwa an Horrorfilme, Thriller, Krimis usw. Eine 'Ethik des Bösen' scheint aber ein Widerspruch in sich zu sein.²²⁰

Bezeichnend für diese Spannungsbeziehung ist, dass zwar immer wieder versucht wurde, der Kunst Regeln aufzuerlegen – auch in dem Sinne, dass Kunst moralisch zu sein habe bzw. in den Dienst der Politik zu stellen sei –, dass es aber immer wieder auch 'Befreiungsbewegungen' gegeben hat. Gegen eine normative Ästhetik bzw. im engeren Sinne regelsetzende Poetik wandte sich z.B. die Genieästhetik des Sturm und Drang. Ein weiteres Beispiel ist die L'art-pour-l'art-Bewegung mit der Forderung nach Autonomie der Kunst, der Freiheit der Kunst von moralischer, religiöser, politischer, sozialer Beeinflussung und der Propagierung der Idee des Schönen als etwas, das über praktische Bedürfnisse und ethische Werte erhaben ist. Ein aktuelles Beispiel ist die Debatte um die Absetzung von Mozarts *Idomeneo* an der Deutschen Oper Berlin.

Dem Pol des Schönen, der ästhetisch-emotiven Dimension von Weltanschauungen entspricht die von Topitsch beschriebene emotionale Orientierungsfunktion von Weltanschauungen, die uns emotionale Befriedigung vermittelt.²²¹ Wie diese Dimension, zumindest, wenn das Problem der emotionalen Orientierung im Sinne einer wörtlich genommenen Weltüberwindung, Weltverklärung gelöst wird, in Konflikt mit dem ethisch-praktischen Bereich gerät, beschreibt Topitsch folgendermaßen:

Doch die unter den Wertgesichtspunkten der *Weltüberwindung* konzipierte, rein negativ umschreibbare 'vollkommene Wesenheit' ist nicht nur für die Welterklärung, sondern *auch für die Handlungssteuerung unbrauchbar*. Das hat sich durch die Jahrtausende in der Spannung zwischen Mystik und Ethik geäußert. Wer die Erlösung in einem streng überweltlichen Heilsziel anstrebt, wird sein gesamtes Verhalten auf die Erreichung dieses 'Einen, das nottut' hinordnen, wer es erreicht zu haben meint, dem erscheint alles innerweltliche Handeln in letzter Linie belanglos. Unter diesem Gesichtspunkt kommt dem Bereich des Moralisch-Politischen nur eine ganz untergeordnete Rolle zu und Ethik ist bloß insofern bedeutsam, als sie der Erlangung jenes Heils dient. Ja, der 'Erlöste' steht geradezu 'jenseits von Gut und Böse' [...]. Mitunter führt diese Überzeugung sogar zu einem offenen Amoralismus.²²²

Nach Schurz, der sich dabei unter anderem auf Topitsch bezieht, lässt sich historisch wie systematisch zeigen, dass, wenn man die drei Weltanschauungsdimensionen sich frei nach ihren Eigengesetzlichkeiten entwickeln lässt, sie in permanente Widersprüche geraten. Wurden früher Weltanschauungen kraft Autorität zusammengehalten, ist mit dem Bedeutungsverlust von Religion und dem Aufkeimen der neuzeitlichen Naturwissenschaften der Hauptstabilisator von Weltanschauungen jedoch weitgehend verloren ge-

²²⁰ Vgl. SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 14.

²²¹ Vgl. TOPITSCH: *Erkenntnis und Illusion*. S. 14.

²²² Ebd. S. 202.

gangen. Die Widersprüche werden offenbar und es bilden sich nurmehr labile Gleichgewichte.²²³

5.3 Einordnung von Weltanschauungen in das Weltanschauungsdreieck

Schurz macht einige Vorschläge, wie sich verschiedene Weltanschauungen in dem Dreieck verorten lassen.²²⁴ Eine solche Einordnung soll zunächst wertfrei und ohne kritische Komponente vorgenommen werden, d.h. es geht hier erst einmal nicht darum, welcher Weltanschauungstyp überlegen oder zu bevorzugen ist. Im Folgenden wird aus Platzgründen auf eine kritische Auseinandersetzung mit den eingeordneten Weltanschauungen verzichtet, grundsätzlich ist der Ansatz aber auch auf eine Kritik an ihnen ausgerichtet. Im *Mann ohne Eigenschaften* werden die vorgestellten Weltanschauungen dagegen direkt auch kritisch behandelt. In diesem Kapitel ziehe ich einige Beispiele aus dem Roman heran, lasse die Frage, ob die dort geübte Kritik berechtigt ist, aber offen.

Das New-Age-Denken nennt Schurz als Beispiel für einen Typ von Weltanschauung, der sich in erster Linie im Spannungsfeld zwischen der kognitiv-wissenschaftlichen Ratio und der ästhetisch-emotiven Dimension bewegt und hier eine Synthese anstrebt.²²⁵

Die New-Age-Bewegung ist aus Protestbewegungen der 60er Jahre hervorgegangen – Suche nach alternativen Lebensformen jenseits des 'Establishments', Selbstfindung, Aufbruch in eine 'neue Zeit' und Wiederentdeckung von Religiosität insbesondere fernöstlicher Richtung sind einige charakterisierende Schlagworte.²²⁶ Laut Tepe ist zwischen zwei Hauptrichtungen des New-Age-Denkens zu unterscheiden: Einerseits die ziemlich ungebrochene Fortsetzung mythisch-religiöser Denktraditionen, etwa bei David Spangler und George Trevelyan, die mit dem wissenschaftlichen bzw. empirisch-rationalen Denken nicht viel zu tun hätten, andererseits die unter anderem von Fritjof Capra vertretene Richtung, die stark auf ein Umdenken der Wissenschaft setze, und auf die sich Schurz bezieht.²²⁷ Es geht darum, dass das 'alte Denken' (klassisch-wissenschaftlich, analytisch-reduktiv, gekennzeichnet durch den Glauben an unbegrenzten Fortschritt durch wirtschaftliches und technisches Wachstum, scharfe Trennung zwischen Geist und Materie, Bild vom Menschen als seelenloser Maschine usw.), von Capra als "kartesianisch-Newton'sche Denkweise"²²⁸ bezeichnet, die Probleme der Gegenwart – Arbeitslo-

²²³ Vgl. SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 14, sowie DERS.: *Naturwissenschaft und "die höhere Wahrheit"*. S. 2.

²²⁴ Vgl. DERS.: *Weltanschauungsanalyse*. Passim.

²²⁵ Vgl. ebd. S. 3.

²²⁶ Vgl. PETER TEPE, HELGE MAY: *Mythisches, Allzumythisches II. Abenteuer um alte und neue Mythen*. Ratingen 1996. S. 208.

²²⁷ Ebd. S. 253.

²²⁸ FRITJOF CAPRA: *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*. Bern 1983. S. 11.

sigkeit, Energiekrise, Krise des Gesundheitswesens, ökologische Katastrophen, Gewalt, Kriminalität usw. – nicht mehr lösen könne, dass ein 'neues Denken', ein neues Großparadigma, das allen Kulturgebieten zugrunde liegt, dazu erforderlich sei. Die 'neue Zeit', das 'neue Denken', werden charakterisiert durch Begriffe wie 'Ganzheitlichkeit', 'Ganzheit', 'synthetisch' usw. Das Ziel ist nicht, die kritisierte Überbetonung bestimmter Aspekte durch eine Überbetonung ihres Gegenteils zu ersetzen, sondern eine Verlagerung hin zu einem größeren Gleichgewicht. Dabei handelt es sich um eine religiös-spiritualistische Sichtweise, von der angenommen wird, dass sie sich mit neuesten wissenschaftlichen Theorien deckt bzw. von ihnen bestätigt wird; die moderne Physik führe zu einer Sichtweise, die den Anschauungen von Mystikern sehr ähnlich sei:

Die neuen Vorstellungen der Physik haben unser Weltbild tiefgreifend verändert – von der mechanistischen Vorstellungswelt eines Descartes und Newton zu einer ganzheitlichen und ökologischen Sicht, einer Anschauungsweise, die ich als den Anschauungen der Mystiker aller Zeitalter ähnlich erkannt habe.²²⁹

Unter anderem werden von New-Age-Denkern dazu Systemtheorie, Chaostheorie, Quantenmechanik herangezogen; es geht darum zu zeigen, dass die Wissenschaft selbst immer stärker zur Religion zurück finde.

Dass eine solche Weltanschauung vom Typ her nicht neu oder einzigartig ist, zeigt unter anderem der *Mann ohne Eigenschaften*, in dem er auch berücksichtigt und zugleich kritisiert wird, und zwar am Beispiel von Paul Arnheim, dem Kaufmann und Kapitalisten, der gleichzeitig in seinen Schriften viel von der 'Seele' spricht.²³⁰ Es geht hier nicht um die Behauptung, dass beide Weltanschauungen im Detail übereinstimmen, sondern, dass sie sich in dem Dreieck ähnlich verorten lassen, und zwar primär auf der Achse 'Wahr-Schön', und hier eine Synthese anstreben, wobei bei Arnheim das Praktische, Politische sicher noch eine größere Rolle spielt. Arnheim betrachtet die gegenwärtige Kultur als im Verfall begriffen, kritisiert die Einseitigkeit des Verstandesdenkens und verkündigt die "Interessenfusion Seele-Geschäft" (389). Er bezieht sich, was den Zusammenhang mit dem 'Seelischen', mit Intuition, Mystik²³¹ usw. angeht, vornehmlich auf die Wirtschaft,

²²⁹ CAPRA: *Wendezeit*. S. 9.

²³⁰ Musils Auseinandersetzung mit den entsprechenden Weltanschauungen, die zugleich kritisch ist, soll hier nur wiedergegeben und die Frage, ob seine Kritik angemessen ist, an dieser Stelle nicht diskutiert werden.

²³¹ Zu diesem Thema lässt Musil, insbesondere in den Gesprächen zwischen Arnheim und Diotima, Zitate Maeterlincks bzw. Paraphrasierungen von dessen Gedanken einfließen. Wenn Arnheim zu Diotima sagt: "'Es wird vielleicht eine Zeit kommen,' ergänzte Arnheim, und es sind viele Anzeichen vorhanden, daß sie schon nahe ist, wo die Seelen sich ohne Vermittlung der Sinne erblicken werden. Die Seelen vereinen sich wenn sich die Lippen trennen!'" (504), handelt es sich um ein fast wörtliches Zitat aus MAETERLINCK: *Schatz der Armen*. S. 12. Howald weist darauf hin, dass in die Gestaltung der Figur Arnheim auch Musils Auseinandersetzung mit Walther Rathenau eingegangen ist, unter anderem mit dessen Schrift *Zur Mechanik des Geistes oder Vom Reich der Seele*. (WALTHER RATHENAU: *Gesammelte Schriften in 5 Bänden. Bd. 2: Zur Mechanik des Geistes oder Vom Reich der Seele*. Berlin 1918.) Darin geht es unter anderem um eine metaphysische Begründung eines

nicht so sehr direkt auf die Wissenschaft. Allerdings spielt in diesem Bereich das Rationale, etwa in Form von "Rentabilitätsberechnungen und Bilanzen" (392), eine große Rolle. Arnheim ist aufgrund von Erfahrungen mit seinem Vater zu der Erkenntnis gelangt, dass Wissen und Vernunft nicht ausreichen, um geschäftlichen Erfolg zu haben, man müsse ebenso 'Intuition' haben.

Den alten Arnheim schien es auch zu freuen, daß der junge Arnheim so viel wußte und konnte; aber wenn eine wichtige Frage zu entscheiden war, und man hatte sie tagelang produktions- und finanztechnisch, geist- und wirtschaftspolitisch erörtert und dargelegt, so dankte er, befahl nicht selten das Gegenteil von dem, was man ihm vorschlug, und hatte auf alle Einwendungen, die man ihm machte, nur ein hilflos eigensinniges Lächeln zur Antwort. Oft schüttelten sogar die Direktoren die Köpfe darüber, aber über kurz oder lang stellte es sich jedes Mal heraus, daß der Alte auf die eine oder andere Weise recht hatte. Es war ungefähr so, wie wenn ein alter Jäger oder Bergführer eine Konferenz von Meteorologen anhören mußte und sich dann schließlich doch nach den Weissagungen seines Rheumatismus entscheidet; und im Grunde war das gar nicht verwunderlich, denn der Rheumatismus ist nun einmal in mancher Frage sicherer als die Wissenschaft [...]. Es hätte Arnheim also eigentlich nicht schwer fallen dürfen, zu verstehen, daß ein alter Praktikus eine Menge weiß und kann, was sich theoretisch nicht vorhersehen läßt, aber es kam trotzdem ein folgenschwerer Tag, wo er entdeckte, daß der alte Samuel Arnheim Intuition habe. (542)

Im Roman – der sich kritisch mit Arnheims Auffassungen auseinandersetzt – wird auch darauf hingewiesen, wie Arnheim, zumindest auf einer bestimmten Bewusstseinssebene, zu einer als mythisch charakterisierten Betrachtungsweise wirtschaftlicher Zusammenhänge gelangt ist:

Er sah in der überlegenen Geschäftsbegabung seines Vaters, die ihn beständig bedrückte, etwas wie eine Urkraft, die dem komplizierteren Sohn unerreichbar bleiben mußte, womit er das Vorbild aus dem Bereich vergeblicher Anstrengungen entrückte und sich gleichzeitig einen Adelsbrief seiner Abstammung schuf. Er kam durch diesen Doppelkunstgriff gut davon. Das Geld wurde zu einer überpersönlichen, mythischen Macht, der nur die Ursprünglichsten ganz gewachsen sind, und er versetzte seinen Urahn unter die Götter, genau so, wie es die alten Krieger getan hatten, denen ihr mythischer Vorfahr trotz allen Schauers wahrscheinlich auch ein wenig primitiv vorgekommen sein dürfte im Vergleich mit ihnen selbst. (546)

Es wird auch darauf hingewiesen, dass Arnheim die von ihm angestrebte Synthese nicht dauerhaft gelingt, nur, indem er zeitweise bestimmte 'vernünftige' Überzeugungen ausblendet.

Wenn er in seinem Direktionsbüro saß und seine Absatzrechnung prüfte, würde er sich geschämt haben, anders zu denken als kaufmännisch und technisch; sobald aber nicht mehr das Geld seiner Firma auf dem Spiel stand, würde er sich geschämt haben, nicht umgekehrt zu denken und die Forderung aufzustellen, daß der Mensch eines anderen Aufstiegs fähig gemacht werden müsse, als auf dem Irrweg der Regelmäßigkeit, Vorschrift, Maßeinheit und dergleichen, dessen Ergebnisse so völlig uninnerlich und im letzten Grunde unwesentlich sind. Es ist keine Frage, daß man diesen anderen Weg Religion nennt; er hatte Bücher darüber geschrieben. In diesen Büchern hatte er es auch Mythos genannt, Rückkehr zur Einfachheit, Reich der Seele, die Vergeistigung der Wirtschaft, das Wesen der Tat und dergleichen, denn es hatte viele Seiten [...]. (509)

Bei Arnheim findet sich auch eine mit dem New-Age-Denken vergleichbare Kritik gegenüber Vernunft, Intellekt und Wissenschaft bzw. einem bestimmten einseitigen Verständnis davon. Über seine Schriften heißt es:

mystischen Zustands der Liebe und Seelenvollheit und eine kulturkritische Betrachtung der Gegenwart. (Vgl. HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik*. S. 281.)

Es war darin von algebraischen Reihen die Rede und von Benzolringen, von der materialistischen Geschichtsauffassung und der universalistischen, von Brückenträgern, der Entwicklung der Musik, dem Geist des Kraftwagens, Hata 606, der Relativitätstheorie, der Bohrschen Atomistik, dem autogenen Schweißverfahren, der Flora des Himalaja, der Psychoanalyse, der Individualpsychologie, der Experimentalpsychologie, der physiologischen Psychologie, der Sozialpsychologie und allen anderen Errungenschaften, die eine an ihnen reich gewordene Zeit verhindern, gute, ganze und einheitliche Menschen hervorzubringen. Aber alles das kam in einer sehr beruhigenden Weise in den Schriften Arnheims vor, denn er versicherte, daß alles, was man nicht verstehe, nur eine Ausschreitung unfruchtbarer Verstandeskkräfte bedeute, während das Wahre immer das Einfache, die menschliche Würde und der Instinkt für übermenschliche Wahrheiten sei, den jeder erwerben könne, wenn er einfach lebe und mit den Sternen im Bunde sei. (214)

Mit seinen Schriften hat Arnheim großen Erfolg – er kann sich mit jedem Experten über dessen Spezialgebiet unterhalten, und das beeindruckt die Menschen; er verkörpert die Idee der Synthese: "So war es ihm zur Natur geworden, einer Gesellschaft von Spezialmenschen gegenüber als Ganzes und ein Ganzer zu wirken" (193f.), und eine Kapitelüberschrift lautet: "Was alle getrennt sind, ist Arnheim in einer Person" (188). Arnheim selbst nennt es "das Geheimnis des Ganzen" (194). Walter ist von Arnheim begeistert:

Er wolle nicht sagen, daß Arnheim das Beste sei, was man sich vorzustellen vermöge, aber immerhin sei er das Beste, was die Gegenwart hervorgebracht habe; das sei neuer Geist! Zwar einwandfreie Wissenschaft, aber zugleich auch über das Wissen hinaus! (214)

Ulrich bzw. der Erzähler ist Arnheim gegenüber kritisch eingestellt. Es wird hervorgehoben, dass seine Ausführungen wissenschaftlichen Kriterien letztlich nicht genügen und der Bezug auf Wissenschaft die Funktion einer autoritativen Verstärkung der eigenen Auffassung habe:

Die Ausflüge in die Gebiete der Wissenschaften, die er unternahm, um seine allgemeinen Auffassungen zu stützen, genügten freilich nicht immer den strengsten Anforderungen. Sie zeigten wohl ein spielendes Verfügen über eine große Belesenheit, aber der Fachmann fand unweigerlich in ihnen jene kleinen Unrichtigkeiten und Mißverständnisse, an denen man eine Dilettantenarbeit so genau erkennen kann, wie sich schon an der Naht ein Kleid, das von einer Hausschneiderin gemacht ist, von einem unterscheiden läßt, das aus einem richtigen Atelier stammt. (191)

Als einen weiteren Weltanschauungstyp nennt Schurz denjenigen, der sich in erster Linie im Spannungsfeld zwischen "*theoretischer Ratio* und *moralisch-politischer Handlung*",²³² also zwischen der Erkenntnisdimension und der ethisch-praktischen Dimension bewegt und hier eine Synthese anstrebt. Dabei gehe es weniger um spiritualistische Innerlichkeit, Mystik, Kontemplation, sondern um (möglicherweise revolutionäre) Aktion. Auch hier finde eine Kritik an einseitiger, 'positivistischer' wissenschaftlicher Ratio statt, eine Veränderung zum Besseren setze aber vor allem auf die Veränderung des gesellschaftlichen Seins. Schurz nennt den Marxismus sowie davon inspirierte neomarxistische Richtungen wie die Frankfurter Schule bzw. Kritische Theorie als Beispiele. So wurde etwa von der Kritischen Theorie die Wertfreiheitsforderung der Wissenschaft kritisiert, da eine rein deskriptiv bzw. 'positivistische' Wissenschaft den Status Quo der repressiven Gesellschaftsverhältnisse festschreiben würde. Stattdessen wurde eine Einheit

²³² SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 3.

von Theorie und Praxis, eine kritische Wissenschaft gefordert, der es um Veränderung der sozialen Verhältnisse gehen müsse.

Dieser Weltanschauungstyp wird auch von Schmeisser, einem jungen Sozialisten, vertreten, der allerdings nur in Entwürfen, nicht in den veröffentlichten Teilen des Romans vorkommt. Schmeisser wohnt in Anders' (Ulrichs) Haus; er ist der Sohn des Gärtners, dem Anders gegen Gegenleistung im Souterrain Unterkunft gewährt. Schmeisser, der bei seinem Vater lebt, studiert an der Technischen Hochschule und muss sich sein Studium selbst hart durch Arbeit in einem Gewerkschaftsbüro verdienen; gegenüber Anders ist er feindlich eingestellt. Über die Bedeutung, die das Studium für ihn hat, heißt es:

Das Studium an der Technik blieb ihm nicht ein Haufe toter Beziehungen zwischen Materialien und Dingen, die daraus zu machen sind, oder mathematisches Genie, das sich in praktische Vorteile vergeudet, sondern es hob sich als Zukunftsarchitektur von dem Hintergrund des Gedankens ab, daß diese Errungenschaften, richtig verstanden, dereinst der Menschheit das Glück bringen werden. (1632)

Für Schmeisser ist Ulrich ein unpolitischer reicher Müßiggänger, den er gering schätzt, weil er zwar reflektiert, aber nicht zu einer wirklichen Überzeugung kommt, nicht Position bezieht und dementsprechend handelt. Ulrich bereitet es Vergnügen, Schmeisser herauszufordern und mit ihm zu diskutieren. Er "liebte es, ihn zu reizen, obwohl diese Gespräche völlig sinnlos waren. Er fühlte keine Teilnahme an der Politik." (1456) Diese Passivität ist es, die Schmeisser an ihm kritisiert. So sagt Ulrich einmal zu ihm:

'Daß über kurz oder lang die Menschheit in irgendeiner Form sozialistisch organisiert sein wird,' sagte er ihm 'das habe ich schon als Kavallerieleutnant gewusst; es ist sozusagen die letzte Chance, die ihr Gott gelassen hat. Denn der Zustand, daß Millionen Menschen auf das roheste hinabgedrückt werden, damit tausende mit der Macht, die ihnen daraus erwächst, doch nichts Hohes anzufangen wissen, dieser Zustand ist nicht bloß ungerecht und verbrecherisch, sondern auch dumm, unzweckmäßig und selbstmörderisch!'

Und Schmeisser erwiderte ihm höhnisch: 'Aber Sie haben sich immer damit begnügt, das zu wissen! Nicht wahr? Das ist der bürgerliche Intellektuelle! [...]' (1455)

Was die mehr moralisch-politisch gelagerten Weltanschauungen betrifft, spielen im *Mann ohne Eigenschaften* aber auch patriotisch bis hin zu nationalistisch orientierte Überzeugungssysteme eine Rolle, z.B. bei Graf Leinsdorf.

Bezüglich des Spannungsfelds zwischen dem Ethisch-Praktischen und dem Ästhetisch-Emotiven weist Schurz darauf hin, dass es für moralisch-politische Weltanschauungen ebenfalls von Bedeutung sei. Auch die Kunst solle hier unter das als das gesellschaftlich Gute 'Erkannte' gespannt werden, man denke etwa an die Kritik des Marxismus an der bürgerlichen Kunst des *L'art pour l'art*, an die Kritik des Nationalsozialismus an 'entarteter' moderner Kunst, an die Angriffe gegen 'freizügige' Kunst von Seiten politisch-religiöser Weltanschauungen wie dem Islamismus.²³³ Eventuell lassen sich diesem Spannungsfeld ('Gut-Schön') primär solche moralisch-politischen Weltanschauungen

²³³ SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 4.

zuordnen, bei denen der religiöse, spirituelle Aspekt eine größere Rolle spielt, mehr als etwa im Marxismus, der zwar oft als Quasi-Religion bezeichnet wird, sich aber zumindest theoretisch gegen Religion wendet und den Atheismus propagiert. Im Unterschied dazu scheinen religiös-spirituelle Momente (germanischer, indischer Herkunft) für die nationalsozialistische Weltanschauung eine größere Rolle zu spielen.

Schurz gibt auch Beispiele für Weltanschauungstypen, die vor allem auf einen Pol des Dreiecks ausgerichtet sind: Ein primär an den (Natur)Wissenschaften bzw. an Rationalität ausgerichtetes Weltbild, die 'Caritas-Mentalität' und eine primär ästhetisch orientierte Weltanschauung. Beispiele aus dem *Mann ohne Eigenschaften* wären für die erste der frühe Ulrich, die Ingenieure, die Astronomin Dr. Strastil, Leo Fischel; für eine um das 'Gute' zentrierte Weltanschauung wäre diejenige Bonadeas zu nennen sowie der "Tugut" (1049) Lindner; Clarisses Weltanschauung ist zentriert um den Pol des Ästhetisch-Emotiven. Dabei ist zu betonen, dass hier nicht einfach bestimmte Menschentypen, etwa der Verstandesmensch, der Moralist, der Künstlertyp bzw. Ästhet, mit bestimmten konkreten Weltanschauungen direkt identifiziert werden sollen. Die konkrete Ausformung der Weltanschauung kann auch bei Menschen vom gleichen Typ sehr unterschiedlich sein. Es geht hier nur um die Feststellung, dass innerhalb der Weltanschauung eine bestimmte Dimension eine vorherrschende Rolle spielen kann. Es lässt sich auch nach Weltanschauungen suchen, bei denen keiner der drei Pole besonders vorherrscht und die man in der Mitte des Dreiecks ansiedeln würde.

Ein Beispiel – für eine primär auf das 'Gute' ausgerichtete Weltanschauung – sei hier näher ausgeführt. Über Professor August Lindner heißt es: "Überhaupt verwandelte Lindner schlechthin alles, womit er in Berührung kam, in eine sittliche Forderung" (1051). Auch seine täglichen Leibesübungen sind für ihn "wahre[...] Tugendübungen." (1050) Er hat einen bis ins Kleinste geregelten Tagesablauf, wobei er jede Gelegenheit nutzt, um Beherrschung der Triebe, Verzicht und Willensstärke zu üben. Er lebt nach dem Motto "In dem Kleinen, was ich recht tue, sehe ich ein Bild von allem Großen, was in der Welt recht getan wird" (1052), einem Satz von Goethe, den Lindner sich aber nur selektiv und natürlich nicht in Bezug auf die "berüchtigte[...] Sinnlichkeit des verführerischen Ministers" (1053) zum Vorbild nimmt. Lindner unterwirft sich nicht nur in Ernährungsfragen einem "Regime":

Dabei werden Geduld, Gehorsam, Regelmäßigkeit, Gleichmut und andere sehr ordentliche Eigenschaften zu Hauptbestandteilen des Menschen im Privatzustand, während alles Ungezügeltere, Gewalttätige, Süchtige und Gefährliche, dessen er, als ein Wildromantiker, doch auch nicht entbehren mag, seinen vortrefflichen Sitz im Regime hat. (1054)

Lindner schwebt "als Ideal der Welt eine Gemeinschaft vollverantwortlicher sittlicher Persönlichkeiten vor" (1054). Dies wirkt sich auch auf seinen Umgang mit anderen

Menschen aus, etwa gegenüber seinem, an Lindners Ansprüchen gemessen, völlig missratenen Sohn Peter, oder gegenüber Agathe, die mit ihm über die Scheidung von ihrem Ehemann Hagauer spricht, wovon Lindner sie abzubringen versucht. Er ruft sich immer wieder ins Gedächtnis:

'Widme einen Teil deiner Einsamkeit dem ruhigen Nachdenken über deinen Nächsten, zumal wenn du nicht mit ihm übereinstimmen solltest: vielleicht wirst du dann, was dich abstößt, besser verstehen und benutzen lernen und wirst seine Schwäche zu schonen und seine Tugend zu ermutigen wissen, die möglicherweise bloß eingeschüchtert ist!' (1056)

Lindner hasst Kunstausstellungen, Konzerte und sonstige Vergnügungsveranstaltungen:

Sie verletzen fast jedes Mal durch ihren Inhalt sein Gemüt, und nach seinen Begriffen tobte sich in diesen planlosen und überschätzten Erbauungen die berüchtigte Nervenstörung der Gegenwart aus, mit ihren überflüssigen Reizen und ihren echten Leiden, mit ihrer Unersättlichkeit und ihrer Unbeständigkeit, ihrer Neugierde und ihrem unvermeidlichen Sittenverfall. (1055)

Seiner Überzeugung nach wird die Lebenskraft durch "Einengung", nicht durch "Zersplitterung" (1055) gesteigert. Howald weist darauf hin, dass es sich bei den Gedanken und Worten von Lindner fast ausschließlich um Zitate des christlichen Ethikers Friedrich Wilhelm Foerster handele,²³⁴ so z.B. der Satz "'Fest wie ein Diamant und zart wie eine Mutter muß man sein!'" (1047)

Lindners Weltanschauung ist auf das Moralische, 'Gute' zentriert, ihm wird letztlich alles andere untergeordnet. Besonders auffällig ist die Spannung, der Konflikt mit der ästhetisch-emotiven Dimension, die Lindner zu unterdrücken versucht und abwertet. Musils Methode der Kritik, auf die hier nicht ausführlich eingegangen werden kann, besteht in diesem Fall vor allem darin zu zeigen, wie Anspruch und Wirklichkeit auseinander klaffen. Lindners Erziehungsversuche scheitern, sowohl, was seinen Sohn, als auch, was Agathe betrifft.²³⁵ Des Weiteren wird gezeigt, dass Lindner während seiner Moralpredigten von Agathe sexuell erregt ist:

Der Widerstand seines Opfers hatte aus dem auf sicherer Warte hausenden Lebensphilosophen nun vollends einen Dichter von Strafen und ihren erregenden Begleitumständen gemacht. Er war von einer ihm unbekanntem Empfindung berauscht, die aus einer innigen Verbindung der moralischen Zurechtweisung, durch die er seinen Besuch stachelte, mit einer Aufreizung seiner ganzen Männlichkeit hervorging und die man symbolisch, wie er nun selbst einsah, als wollüstig bezeichnen konnte. (1079)

Durch die "erotischen Anfechtungen" wird Lindners Moral laut Howald "desavouiert."²³⁶

²³⁴ Vgl. HOWALD: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik*. S. 350.

²³⁵ Vgl. ebd. S. 359.

²³⁶ Ebd.

5.4 Aufgeklärt-rationale und fundamentalistische Weltanschauungen vor dem Hintergrund der verallgemeinerten Evolutionstheorie

Ich schlage vor, zwischen Weltanschauungen, deren Bestandteil die Wertvorstellung ist, einen Glauben an eine 'höhere Wahrheit' – sowohl im metaphysischen als auch im nicht-metaphysischen Sinn – möglichst zu vermeiden, und Weltanschauungen, bei denen dies keine oder nur eine geringe Rolle spielt, zu unterscheiden. In diesem Zusammenhang soll zur Erläuterung auf eine Unterscheidung von Schurz zwischen aufgeklärter Rationalität und Fundamentalismus näher eingegangen werden. Bei Schurz ist in diesem Zusammenhang die Rede von "Überzeugungssystem", "Ideensysteme[n]", "Weltauffassungen", "Glaubenssystem",²³⁷ und "Weltbild"²³⁸, und es ist nicht ganz klar, ob die Verwendung des Ausdrucks 'Weltanschauung' in diesem Fall in seinem Sinne wäre. Mit Teeper verwende ich den Ausdruck 'Überzeugungssystem' jedenfalls synonym zu 'Weltanschauung' und interpretiere Schurz' Unterscheidung im Folgenden als eine zwischen aufgeklärt-rationalen und fundamentalistischen Weltanschauungen.

Das Phänomen Weltanschauung wird von Schurz im Rahmen der verallgemeinerten Evolutionstheorie betrachtet. Die biologische Evolutionstheorie beruht auf folgenden Annahmen:²³⁹ Erstens die Annahme der Variation des Erbmaterials eines Organismus bzw. einer Spezies, die Einfluss haben auf die Fitness, d.h. die Reproduktionsrate des Organismus bzw. der Spezies, zweitens die Annahme der Reproduktion (Vererbung) des Genombestands eines Organismus bzw. einer Spezies von Generation zu Generation und drittens die Annahme der Selektion: Auf den Organismus bzw. auf die Spezies von den Umgebungsbedingungen ein Selektionsdruck wird ausgeübt, welcher der Reproduktionsrate obere Grenzen setzt. Individuen, die in der selben ökonomischen Umwelt leben, stehen in einer Konkurrenzbeziehung zueinander, und die verschiedenen Erbbestände führen zusammen mit den Umweltbedingungen zu unterschiedlichen Reproduktionsraten. Das Selektionsgesetz besagt, dass die Spezies mit den höheren Reproduktionsraten (die 'fitteren') langfristig die weniger 'fitten' verdrängen.

In der verallgemeinerten Evolutionstheorie werden diese Annahmen auf nicht-biologische Evolution – z.B. chemische, neuronale oder aber kulturelle, also geistige, wissenschaftlich-technische, gesellschaftliche Evolution, die uns hier interessieren soll, verallgemeinert. Schurz schlägt zudem ein viertes Axiom als Grundbedingung aller evolutionären Prozesse vor, und zwar die relative Stabilität der selektierenden Umgebungsbedingungen, die er folgendermaßen formuliert:

²³⁷ SCHURZ: *Sind Menschen Vernunftwesen?* S. 18.

²³⁸ DERS.: *Philosophie der Evolution.* S. 154.

²³⁹ Vgl. DERS.: *Natürliche und kulturelle Evolution.* S. 329f.

UST: Die zeitliche Änderungsrate der selektiv wirksamen (i.e., die Fitneß beeinflussenden) Umgebungsparameter ist entweder gering (liegt um einige Zehnerpotenzen unter der Reproduktionsrate), oder aber regulär-periodisch (voraussagbar).²⁴⁰

Als evolutive Systeme in einem weiten Sinn werden

[...] alle im weiteren Sinn 'lebenden' Systeme bezeichne[t], welche die evolutiv charakteristischen Fähigkeiten der Selbstregulation, Selbstorganisation und Selbstproduktion besitzen [...] und sich dadurch von den geschlossenen Systemen der (traditionellen) Physik und Chemie unterscheiden.²⁴¹

Die verallgemeinerte, abstrakte Evolutionstheorie arbeitet allein auf der Grundlage der vier Annahmen, die sich dabei auf "beliebige Klassen von Entitäten beziehen, die (in Fitneß-relevanter Weise) variieren (V), sich periodisch reproduzieren (R) und unter hinreichend stabilen Umweltbedingungen (UST) selektiert werden (S)."²⁴² Als evolutive Systeme in diesem weiten Sinn können also auch auf den Menschen zurückgehende "geographische, soziale, ökonomische und politische Systeme, Rechtsordnungen, Technik, Wissenschaft, Kunst, Weltbilder und Religionen, usw."²⁴³ betrachtet werden.

Als dem kulturellen Gegenstück zu den Genen, auf denen die biologische Evolution beruht, spricht man im Zusammenhang mit kultureller Evolution von Memen als deren Gegenstand. Schurz bezieht sich unter anderem auf Richard Dawkins, der in seinem Buch *Das egoistische Gen*²⁴⁴ den Begriff des Mems eingeführt hat. Unter Memen versteht Schurz "Verhaltensweisen und Fertigkeiten, Ideen und Wissen, sowie soziale Strukturen und ethische Regeln".²⁴⁵ Er lokalisiert Meme im Gehirn, sieht sie also als neuronale oder mentale Strukturen an, und nicht als beliebige Informationseinheiten, die auch außerhalb des Gehirns verortet sein könnten – dies, weil sonst eine Unterscheidung zwischen Mem bzw. Memotyp und Phän bzw. Phänotyp nicht möglich wäre:

Die Meme, die kulturellen Gedanken, Schriften, Fertigkeiten oder Verhaltensweisen unterliegen, wären demnach immer Gehirnstrukturen. Sie sind dasjenige, was direkt reproduziert wird. Die tatsächlichen Verhaltensweisen [...], die technischen bzw. kulturellen Produkte und ihre Verwendungsweisen, wären die Phänotypen der Kultur – dasjenige, was durch die Meme der Menschen in Interaktion mit einer bestimmten natürlichen und sozialen Umgebung bewirkt wird – analog wie die Phäne, die biologisch vererbten 'sichtbaren' Merkmale des Körpers, aus der Wirkung der Gene in Interaktion mit einer bestimmten Umgebung entstehen.²⁴⁶

Weltanschauungen lassen sich nun nach Schurz auf der Objektebene auch als Memkomplexe begreifen, und zusätzlich hätten sie die Metafunktion der Memselektion bzw. des Wegfilterns von Memen: "Ganz *allgemein* besteht *eine* Funktion einer *Weltanschauungen* [sic!] bzw. eines *Paradigmas* (unter anderem) darin, Selektionskriterien für Meme

²⁴⁰ SCHURZ: *Natürliche und kulturelle Evolution*. S. 337.

²⁴¹ Ebd. S. 340.

²⁴² Ebd. S. 344.

²⁴³ Ebd. S. 340.

²⁴⁴ RICHARD DAWKINS: *Das egoistische Gen*. Hamburg 1994 (zuerst 1976).

²⁴⁵ SCHURZ: *Natürliche und kulturelle Evolution*: S. 344.

²⁴⁶ DERS.: *Philosophie der Evolution*. S. 134.

vorzugeben".²⁴⁷ Meme konkurrierten miteinander um "nur wenige Nistplätze in Gehirnen"²⁴⁸ – insbesondere in heutigen Informationsgesellschaften –, sie 'streben' danach, ihre Ausbreitung zu erhöhen. Zu den diesbezüglichen Strategien gehört, dass das Eindringen konkurrierender Meme in den Rezipienten verhindert wird.²⁴⁹ Weltanschauungen können unter anderem nach den verschiedenen Selektionskriterien, die sie vorgeben bzw. den verschiedenen von Weltanschauungen als 'berechtigt' angesehenen Methoden der Memübertragung unterschieden werden – Schurz differenziert hier zwischen fundamentalistischen und aufgeklärt-rationalen, nicht fundamentalistischen Weltanschauungen. Bei fundamentalistischen Weltanschauungen sei das Glaubensmem zentral: Etwas wird aufgrund von Prinzipien, die absolute (zumeist göttliche) Autorität genießen, geglaubt, und das Anzweifeln dieser Prinzipien wird sowohl als erkenntnismäßig müßig bzw. unangebracht als auch als moralisch schlecht angesehen. Meme werden hier durch Indoktrination und Werbung übertragen, konkurrierende Meme 'ferngehalten' unter anderem durch die kategorische Ablehnung jedes Zweifels. Bei aufgeklärt-rationalen Weltanschauungen wird als Selektionskriterium für Meme die sachliche Begründbarkeit bevorzugt, etwas wird aufgrund von rationaler Überzeugung geglaubt. Zweifel ist niemals moralisch verboten und wird auch als erkenntnismäßig sinnvoll betrachtet. Konkurrierende Meme sind solche, die nicht sachlich begründet sind. Diese werden erst gar nicht übermittelt, bzw. werden durch Selbstkorrektur wieder 'ausgeschieden'.

Auf mögliche Selektionsvorteile und -nachteile der beiden Weltanschauungstypen, die bei der Evolution von Gedanken und Weltanschauungen eine Rolle spielen, gehe ich im nächsten Kapitel ein.

5.5 Glaube an eine 'höhere Wahrheit' und verallgemeinerter Placebo-Effekt

In Kapitel 4.1.9 dieser Arbeit ging es bereits um die Thematisierung, Analyse und Kritik des Glaubens an eine 'höhere Wahrheit' im *Mann ohne Eigenschaften* sowie um das unter anderem unter dem Stichwort 'Prinzip des unzureichenden Grundes' und in Analogie zum finanziellen Kredit behandelte Phänomen, dass allein der Glaube an etwas, unabhängig davon, ob er wahr ist, schon etwas bewirken, praktische Effekte haben kann. Musil weist hier auf etwas hin, dass Schurz die "verallgemeinerten Placebo-Effekte unseres Glaubenssystems"²⁵⁰ nennt und genauer theoretisch zu erfassen sucht.

Man könnte – gemäß der "aufklärerischen Kernthese" – annehmen, "dass ein theoretisch-rationales Überzeugungssystem generell das optimale Mittel zur Verwirklichung

²⁴⁷ SCHURZ: *Philosophie der Evolution*. S. 154.

²⁴⁸ Ebd. S. 153.

²⁴⁹ Vgl. ebd. S. 154.

²⁵⁰ DERS.: *Sind Menschen Vernunftwesen?* S. 18.

beliebiger praktischer Zwecksetzungen ist".²⁵¹ Wenn das stimmt, müssten sich solche Überzeugungssysteme in der Evolution eigentlich durchsetzen bzw. durchgesetzt haben. Dagegen spricht insbesondere, dass heute nach wie vor religiöse Weltanschauungen, die mit theoretischer und oft auch praktischer Rationalität in Konflikt geraten, weit verbreitet sind.²⁵² Schurz bezeichnet ein Glaubenssystem (im Sinne eines Meinungssystems) als theoretisch-rational in dem Grade, "in dem es wahre und gut begründete Erkenntnis enthält, im korrespondenztheoretischen Sinn von Wahrheit und wissenschaftlichen Sinn von Begründung."²⁵³ Praktische Rationalität versteht Schurz folgendermaßen: "Ein Glaubenssystem bzw. ein darauf basiertes Handlungssystem ist praktisch rational in dem Grade, in dem es zur Realisierung von für alle Menschen erstrebenswerten Werten beiträgt."²⁵⁴ Die der aufklärerischen Kernthese zugrundeliegende Annahme, dass alle wesentlichen praktischen Effekte, die unsere Überzeugungen auf uns haben, über ihren Wahrheitswert zustande kommen, scheint nicht richtig zu sein. Gewiss haben unsere Überzeugungen auch "Wahrheitseffekte"²⁵⁵: Beispielsweise hat meine Überzeugung, dass die Bus- und Bahnfahrer an einem bestimmten Tag streiken und die öffentlichen Verkehrsmittel viel seltener fahren als sonst, abhängig von ihrer Wahrheit praktische Effekte für mich: Ist sie wahr, gehe ich viel früher aus dem Haus und komme rechtzeitig zu meinem Termin, ist sie falsch, komme ich viel zu früh an und muss die Zeit totschlagen. Aber offenbar können unsere Überzeugungen für uns auch unabhängig davon, ob sie wahr im wissenschaftlichen Sinn sind, praktische Effekte haben. Nehmen wir folgendes Beispiel: Ich bin bei einem Freund zum Essen eingeladen und glaube auf der Fahrt zu ihm, dass ich in wenigen Minuten ein äußerst delizioses Menü vorgesetzt bekomme. Dieser Glaube bewirkt, dass mir das Wasser schon im Munde zusammenläuft, allerdings unabhängig davon, ob er zutrifft oder nicht – möglicherweise verkohlt das Essen gerade im Ofen. Allein das Für-Wahr- bzw. Für-Falsch-Halten hat in diesem Fall praktische Konsequenzen.

Placebo-Effekte im engeren Sinne sind vor allem aus der Medizin und Pharmazie bekannt und werden dort erforscht. Man kann ein Placebo definieren als

any therapy prescribed knowingly or unknowingly by a healer, or used by laymen, for its therapeutic effect on a symptom or disease, but which actually is ineffective or not specifically effective for the symptom or disorder being treated.²⁵⁶

²⁵¹ SCHURZ: *Sind Menschen Vernunftwesen?* S. 18.

²⁵² Vgl. ebd.

²⁵³ Ebd. S. 16.

²⁵⁴ Vgl. ebd.

²⁵⁵ Ebd. S. 18.

²⁵⁶ ARTHUR K. SHAPIRO, ELAINE SHAPIRO: *The Placebo: Is It Much Ado about Nothing?* In: *The Placebo Effect. An Interdisciplinary Exploration*. Hrsg. von ANNE HARRINGTON. Cambridge³2000. S. 12.

Unter dem Placebo-Effekt versteht man "the nonspecific, psychological, or psychophysiologic therapeutic effect produced by a placebo, or the effect of spontaneous improvement attributed to the placebo."²⁵⁷ Um die Wirksamkeit eines Medikaments zu untersuchen, werden Placebos als Kontrolle eingesetzt.

Placebo-Effekte im allgemeineren Sinn spielen eine Rolle in vielen Bereichen, etwa bei Psychotherapien, in der Werbung, Propaganda, bei Prognosen über den Aktienmarkt bzw. über Wahlergebnisse, z.B. in Form einer sich selbst erfüllenden bzw. zerstörenden Prophezeiung.²⁵⁸ Sie sind auch für die Frage nach dem Vorhandensein und Sosein von Weltanschauungen von Relevanz. Was Träger von Weltanschauungen glauben, für wahr halten, kann in Konflikt geraten mit Wahrheit im wissenschaftlichen Sinn. Der Glaube daran, in Gottes Auftrag zu handeln, mag aus wissenschaftlicher Sicht nicht haltbar sein, für denjenigen, der daran glaubt, bringt er aber positive Effekte mit sich, etwa ein höheres Selbstvertrauen oder größere Selbstsicherheit. Aus neuerer evolutionstheoretischer Perspektive ist das Vorhandensein von religiösen Weltanschauungen, bei denen die Rolle von Placebo-Effekten besonders deutlich wird, gar nicht so erstaunlich. Man könnte zwar meinen: wozu braucht man noch Religion, wenn wir die Wissenschaft haben? Aber offenbar können aufgeklärt-rationale Überzeugungssysteme bestimmte Dinge einfach nicht so gut bzw. selbstverständlich leisten, etwa Weltorientierung im umfassenden Sinn bieten, das seelische Gleichgewicht stabilisieren usw. Jemand mit einer aufgeklärt-rationalen Weltanschauung, deren Bestandteil es ist, Annahmen kritisch zu überprüfen, sie anzuzweifeln und gegebenenfalls zu verwerfen, wenn sie der rationalen Kritik nicht standhalten, muss auf die wohltuende Wirkung von Placebo-Effekten, die gerade auf dem Nicht-Zweifeln beruhen, verzichten.²⁵⁹

Bei der Selektion von Überzeugungssystemen spielt deren Wahrheit zwar auch eine Rolle, aber um Wahrheit geht es nur soweit, wie sie die Fortpflanzungschancen erhöht. Man kann sich z.B. dabei irren, dass es sich bei einer vermuteten Gefahrenquelle tatsächlich um eine solche handelt. Aber besser, man rennt zehn mal weg, obwohl es sich nur um blinden Alarm handelt, als dass man einmal dableibt um zu überprüfen, ob tatsächlich Gefahr besteht und es einen dann erwischt. "[A]us der Sicht der modernen Evolutionstheorie besteht kein automatischer Zusammenhang von evolutionärem Erfolg und Wahrheitsnähe."²⁶⁰ Wenn davon die Rede ist, dass placebo-basierte Weltanschauungen Orientierung in der Welt, Stabilisierung des seelischen Gleichgewichts und sozialer Re-

²⁵⁷ SHAPIRO / SHAPIRO: *The Placebo: Is It Much Ado about Nothing?* S. 12.

²⁵⁸ Vgl. SCHURZ: *Sind Menschen Vernunftwesen?* S. 20.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Ebd. S. 21.

gelsysteme 'besser' leisten, verstehe ich das so, dass sie dem Individuum im Sinne des Aushaltens des Realitätsdrucks nicht so viel abverlangen, und deshalb für viele Menschen attraktiv sind. Damit ist nicht gemeint, dass aufgeklärt-rationale Weltanschauungen Weltorientierung usw. gar nicht leisten könnten, aber vielen vielleicht angenehmen, schönen Versprechungen – etwa auf ein ewiges Leben im jenseitigen Paradies – wird von Individuen mit solchen Weltanschauungen – aufgrund der Unvereinbarkeit mit rationalen Kriterien, mit der Wertorientierung der Selbstbestimmung – kein Glaube geschenkt, wobei hier nicht entschieden werden soll, ob dies unbedingt mit einem Atheismus oder nur mit einem Agnostizismus einhergeht. Der 'geglaubte Mythos' in Tepes Sinne bietet jedenfalls gegenüber dem 'fiktionalen Mythos', der mit rationalen Kriterien vereinbar ist, eine stärkere Orientierung. Dass Selbstbestimmung, Vereinbarkeit von Überzeugungen mit rationalen Kriterien usw. überhaupt attraktiv für Individuen sind, ist alles andere als selbstverständlich. Für den evolutionären Erfolg von aufgeklärt-rationale Weltanschauungen müssen erst bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden, etwa in Form von Institutionen der Bildung und der Wissenschaft.²⁶¹

Andererseits haben placebo-basierte gegenüber rational-aufgeklärten Weltanschauungen den Nachteil, keine (vergleichbare) Selbstkorrigierbarkeit zu besitzen; die Methode der kritischen Überprüfung, des Zweifels ist mit der Placebowirkung nicht vereinbar. Damit besteht aber auch die Gefahr der Indoktrination, der irrationalistischen oder gar totalitaristischen Ausartung, der Intoleranz gegenüber Andersdenkenden, der Gewaltbereitschaft.²⁶²

Hier wird oft in Bezug auf die *Dialektik der Aufklärung*²⁶³ von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno eingewendet, dass in der Aufklärung selbst schon ihr eigenes Gegenteil – Aberglaube, politischer Wahn, Unvernunft, Gewalt usw. – enthalten sei. Ihre Zerstörung sei in ihr selbst begründet, sie sei selbst schon totalitär und enthalte den Keim zum Rückschritt in die Formen, von denen sie sich zu emanzipieren versucht:

Die Aporie, der wir uns bei unserer Arbeit gegenüber fanden, erwies sich somit als der erste Gegenstand, den wir zu untersuchen hatten: die Selbstzerstörung der Aufklärung. Wir hegen keinen Zweifel – und darin liegt unsere *petitio principii* –, daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken untrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, daß der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt ereignet, der heute überall sich ereignet. Nimmt Aufklärung die Reflexion auf dieses rückläufige Moment nicht in sich auf, so besiegt sie ihr Schicksal.²⁶⁴

²⁶¹ Vgl. SCHURZ: *Sind Menschen Vernunftwesen?* S. 20.

²⁶² Vgl. ebd.

²⁶³ MAX HORKHEIMER, THEODOR W. ADORNO: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. In: THEODOR W. ADORNO: *Gesammelte Schriften. Band 3*. Hrsg. von RALF TIEDEMANN. Frankfurt am Main ²1984 (zuerst 1947).

²⁶⁴ Ebd. S. 13.

Die Reflexion über Aufklärung halte ich ebenso für unabdingbar. Dem Verstand bzw. der Wissenschaft selbst die Schuld an den negativen Konsequenzen seiner bzw. ihrer Überschätzung zuzuschreiben, halte ich mit Schurz aber für wenig plausibel, da hierbei selbst, indem der Vernunft die Hauptverantwortung für die Geschichte der Menschheit zugeschrieben wird, die Vernunft idealisiert wird, statt die Verantwortung auch in dem zu sehen, was den Menschen jenseits von Vernunft bestimmt.²⁶⁵ Hinzu kommt, dass eine solche Annahme nur allzu leicht missverstanden werden kann und denjenigen, die der Vernunft völlig abschwören wollen, leicht Auftrieb verschafft. Angemessener scheint mir dagegen die Sichtweise, dass die Probleme nicht in der Aufklärung bzw. der Wissenschaft selbst begründet liegen, sondern in den Menschen, die für sie erst reif werden und – mit Mitteln der Vernunft – deren eigene Grenzen erkennen müssen.²⁶⁶ Zudem gibt es sicher "auch harmlose Placebo-Effekte, und es wäre illusorisch und in einer pluralistischen Gesellschaft gar nicht erstrebenswert, auch alle harmlosen Placebo-Effekte verbannen zu wollen."²⁶⁷

Schurz weist weiter darauf hin, dass Placebo-Effekte nicht erst bei religiösen Weltanschauungen, sondern schon im Bereich der Evolution der theoretischen Rationalität bzw. der kognitiven Evolution von Bedeutung sind.²⁶⁸ Anders als in der älteren evolutionären Erkenntnistheorie geht es in dem jüngeren Ansatz der evolutionären Psychologie "weniger um die evolutionäre Erklärung von Rationalität menschlicher Erkenntnis als im Gegenteil um die evolutionäre Erklärung ihrer Mängel."²⁶⁹ Schurz erläutert drei Beispiele kognitiver Unzulänglichkeiten, von denen er annimmt, dass sie "Folgen der – vermutlich schon genetischen – Selektion von Placebo-Effekten"²⁷⁰ sind:

Erstens die sogenannte "overconfidence"²⁷¹: Versuchspersonen neigen bei der Einschätzung ihrer Fähigkeit, richtig zu urteilen, zur Selbstüberschätzung (overconfidence). Man kann dies auch als übertriebenes Selbstvertrauen ansehen. Selbstbewusstes Auftreten ist sozial attraktiv und schafft soziale Unterstützung. Solange die Übertreibung nicht zu krass ist, überwiegt dieser Vorteil den Nachteil, dass die eigene Fehlerrate bei Prognosen nicht richtig eingeschätzt wird und kann daher evolutionär selektiert werden.²⁷² Zum Teil kann dieser Effekt durch intensives Training vermindert werden, vor allem, wenn es ein klares und relativ unmittelbares Feedback auf das Urteil gibt.

²⁶⁵ Vgl. SCHURZ: *Sind Menschen Vernunftwesen?* S. 16.

²⁶⁶ Vgl. DERS.: *Naturwissenschaft und "die höhere Wahrheit"*. S. 7.

²⁶⁷ DERS.: *Sind Menschen Vernunftwesen?* S. 20.

²⁶⁸ Vgl. ebd. S. 21.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ Ebd.

²⁷² Vgl. ebd.

Zweitens der sogenannte "hindsight bias",²⁷³ das nachträgliche Voraussehen oder Beserwissen. Versuchspersonen werden nach einem rückblickenden Urteil über die Wahrscheinlichkeit des Ausgangs eines Geschehens gefragt, nachdem ihnen der Ausgang mitgeteilt wurde: sie werden danach gefragt, was sie vorhergesagt hätten, wenn sie das Ergebnis nicht gekannt hätten. Es hat sich gezeigt, dass die Versuchspersonen in ihrer Antwort sehr von dem tatsächlichen Ausgang des Geschehens beeinflusst werden. Sie meinen, dass das Geschehen so hätte kommen müssen bzw. dass sie es erklären können, obwohl der Ausgang durch Zufallsvariation festgelegt wurde.²⁷⁴ Es handelt sich hier um einen "Placebo-Effekt des überschätzten Voraussage- und Erklärungsvermögens",²⁷⁵ der auf der gleichen Schiene liegt wie die overconfidence.

Als dritten kognitiven Placebo-Effekt führt Schurz den "self-righteous bias" bzw. "egozentrische[n] Bias",²⁷⁶ die übertriebene Selbsteinschätzung im sozialen Urteilsvermögen an. Versuchspersonen überbewerten ihre eigenen Leistungen und Güteransprüche, und unterbewerten die der anderen, was ihnen Vorteile verschafft. Da die Versuchspersonen diesen Bias abstreiten und er ihnen offenbar nicht bewusst ist, kann man vermuten, dass die Fähigkeit zur Fremdtäuschung eng mit der Fähigkeit zur Selbsttäuschung zusammenhängt und beide sich zusammen entwickelt haben: ein überzeugenderes Auftreten wird ermöglicht.²⁷⁷ Ein Beispiel: Nehmen wir an, ich wollte etwas stehlen. Vermutlich wäre ich sehr nervös, würde mich ständig versichern, dass mich auch niemand sieht und würde mich somit alles andere als unauffällig verhalten. Wenn ich nicht bewusst etwas stehle, sondern einfach nur gedankenverloren vergesse zu bezahlen – wie es mir vor einiger Zeit im Mensa-Restaurant tatsächlich passiert ist –, trete ich viel überzeugender, in diesem Fall unauffälliger auf und marschiere mit einer absoluten Selbstverständlichkeit mit meinem Tablett an der Kasse vorbei.

Als weiteren Kandidaten, der sich auch als Variante der overconfidence einstufen lässt, möchte ich die sogenannte "illusion of control" vorschlagen. Langer definiert die Kontrollillusion als "an expectancy of a personal success probability inappropriately higher than the objective probability would warrant."²⁷⁸ Die Einschätzung der eigenen Kontrolle in einer Situation ist mitunter größer, als es gerechtfertigt ist. Es lässt sich sogar beobachten, dass Subjekte bei Ereignissen, auf deren Ausgang sie überhaupt keinen Einfluss haben, weil er rein zufallsbestimmt ist, sich so verhalten, als könnten sie den Aus-

²⁷³ SCHURZ: *Sind Menschen Vernunftwesen?* S. 21.

²⁷⁴ Ebd.

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ Ebd.

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ ELLEN J. LANGER: *The illusion of control*. In: *Judgement under uncertainty: Heuristics and biases*. Hrsg. von DANIEL KAHNEMANN, PAUL SLOVIC und AMOS TVERSKY. Cambridge 1982. S. 232.

gang beeinflussen. Zum Beispiel wurde beobachtet, dass Würfelspieler, wenn sie eine geringe Augenzahl würfeln wollen, die Würfel vorsichtig werfen, und hart werfen für eine hohe Augenzahl. Wer schon einmal gekegelt hat, hat vielleicht an sich selbst beobachtet, dass man nach dem Wurf der Kugel versucht, deren Bahn durch Körperbewegungen zu korrigieren. Vielleicht kann man auch den Schrei z.B. von Speerwerfern, den diese ihrem abgeworfenen Flugobjekt oft hinterherschicken, als 'Versuch' deuten, seinen Flug zu verlängern.

Laut Shelley E. Taylor und Jonathan D. Brown ist ein Sinn für die persönliche Kontrolle über Geschehnisse wesentlich für die Selbstachtung und verbunden mit höherer Motivation, größerer Beharrlichkeit bei der Bearbeitung von Aufgaben, die wiederum zu ihrer effektiveren Erfüllung und einer größeren Wahrscheinlichkeit, das Ziel zu erreichen, führen kann.²⁷⁹ Soziale Attraktivität von selbstbewusstem Auftreten spielt auch hier eine Rolle. Das soll nicht heißen, dass eine übertriebene Einschätzung der eigenen Kontrolle nicht auch negative Folgen haben kann: möglicherweise geht man zu große Risiken ein, oder verschwendet unnützerweise Energie in einer tatsächlich aussichtslosen Situation.

Zusammengefasst besteht der verallgemeinerte Placebo-Effekt darin,

[...] daß eine Hypothese oder Idee ihren Trägern deshalb nützt und sich deshalb reproduziert, weil ihre Träger daran glauben und dies einen bestimmten Effekt auf ihr Innenleben und Verhalten hat, ohne daß dabei der realistische Wahrheitsgrad von besonderem Belang wäre [...].²⁸⁰

Die Effekte, die der Glaube an eine 'höhere Wahrheit' im metaphysischen Sinne bzw. im Sinne von Schurz hat, sind Beispiele für Placebo-Effekte im verallgemeinerten Sinn, aber nicht alle solche Effekte lassen sich auf den Glauben an eine 'höhere Wahrheit' zurückführen. Die übertriebene Selbsteinschätzung beispielsweise muss nicht mit einem Glauben an eine 'höhere Wahrheit' zusammenhängen. Bei solchen kognitiven Täuschungen der letzteren Art ist es wohl nicht sinnvoll, sie als vermeidbar anzusehen – wir können uns ihrer zwar prinzipiell auch bewusst werden, aber nicht dauerhaft entledigen. Selbst Personen, die es eigentlich besser wissen müssten – z.B. Logiker, Statistiker usw. – sind vor solchen Fehlschlüssen, 'Streichen' des kognitiven Unbewussten nicht gefeit.

5.6 Kritik an Musils Weltanschauungsanalyse

Die Analyse von Musils Überzeugungssystem und seiner Methode der Analyse von Weltanschauungen ist in Kapitel 4 insofern nicht völlig bewertungsneutral erfolgt, als dass aus ihr bereits indirekt hervorgeht, dass ich in vielen Punkten mit Musil überein-

²⁷⁹ Vgl. SHELLEY E. TAYLOR und JONATHAN D. BROWN: *Illusion and Well-Being: A Social Psychological Perspective on Mental Health*. In: *Psychological Bulletin* 103 (1988) Nr. 2. S. 196, 199.

²⁸⁰ SCHURZ: *Natürliche und kulturelle Evolution*: S. 368.

stimme – was z.B. die fundamentale Wertorientierung angeht, die Einschätzung von bestimmten Vorstellungen als erkenntnismäßig fragwürdig usw. Im Folgenden gehe ich auf einige ausgewählte Aspekte näher ein. Diese Kritik erfolgt vor dem Hintergrund des hier vertretenen weltanschauungstheoretischen Ansatzes und basiert auf der Grundlage der fundamentalen Wertorientierung der Selbstbestimmung, der damit zusammenhängenden Grundentscheidung für eine naturalistische Ontologie und einem wissenschaftlichen Erkenntnisbegriff. Zwar wird es grundsätzlich als sinnvoll erachtet, für die fundamentale Wertorientierung rational zu argumentieren – etwa, indem ihre Konsequenzen aufgezeigt werden. Die fundamentale Wertorientierung wird jedoch nicht als allein durch rational-wissenschaftliche Rechtfertigungsverfahren und nicht in objektiver oder allgemeinverbindlicher Weise begründbar angesehen und nicht mit Absolutheitsanspruch vertreten. Die Kritik beruht also auf Voraussetzungen, die in Kapitel 3.2 dieser Arbeit erläutert wurden.

5.6.1 Verschiedene Methoden der Weltanschauungsanalyse

Schurz weist darauf hin, dass die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Weltanschauungsdimensionen auch auf der sprachlichen Metaebene auftritt, d.h., dass man sich auf der Ebene der Weltanschauungen selbst fragen kann, mit welcher Methode man sie analysieren will. Während es dem hier vertretenen Ansatz um eine theoretische Analyse bzw. Kritik von Weltanschauungen geht, lässt sich Musils Auseinandersetzung mit Weltanschauungen primär als literarisch-ästhetisch bezeichnen. Eine weitere Methode ist die praktische Analyse von Weltanschauungen, indem man sie direkt und experimentell in die Tat umsetzt, also Politik macht.²⁸¹

Ich werde mich im Folgenden auf das Spannungsverhältnis zwischen dem Kognitiven und dem Ästhetischen beschränken. Welche Form der Auseinandersetzung mit Weltanschauungen, eine kognitiv-theoretische oder eine ästhetische, insbesondere ästhetisch-literarische, ist angemessener? Meines Erachtens haben beide bestimmte Vor- und Nachteile, und prinzipiell können sie einander ergänzen. Weltanschauungen haben nicht nur kognitiv-theoretische, sondern auch ethisch-praktische und ästhetisch-emotive Bestandteile, und letztere sind in einer präzisen, wissenschaftlichen Sprache, bei der der emotive Anteil der Präzision untergeordnet wird, schwierig darzustellen – wir sind darauf schon in Kapitel 5.2.2 dieser Arbeit eingegangen. Topitsch bezeichnet auch die menschliche Sprache als plurifunktionales Führungssystem, bei der zwischen Darstellungs-, Appell- und Ausdrucksfunktion unterschieden werden könne. Die menschliche Sprache sei

²⁸¹ Vgl. SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 19.

[...] auch ein plurifunktionales Führungssystem, in welchem die Bezeichnungen der Dinge und Wesen häufig mit bestimmten Gefühlstönen und Hinweisen verbunden sind, wie man sich zu den betreffenden Objekten verhalten soll. Freilich ist sie ihrerseits wieder in umfassendere soziale Führungssysteme eingebettet, sie ist von den praktischen und emotionalen Einstellungen, den Normen und Werten der jeweiligen Gesellschaft durchtränkt und wirkt daher festigend auf sie zurück.²⁸²

Ethische (bzw. ästhetische Urteile) haben neben einer kognitiven auch eine emotive Bedeutung, d.h. sie drücken eine Wertschätzung des Sprechers aus (Signalfunktion) und affizieren den Hörer in emotiver Weise (Appellfunktion), welche den Hörer dazu drängt, zustimmend, oder bei zu großer Spannung ablehnend zu reagieren, ihn jedoch nicht, wie bei rein deskriptiven Urteilen, eventuell gleichgültig läßt.²⁸³

Es ist etwas anderes, abstrakt die nicht- bzw. vortheoretischen Bestandteile von Weltanschauungen zu verstehen zu versuchen, als sie psychisch nachzuvollziehen und nachzuerleben. Dies war für Musil ein wichtiger Beweggrund, für sein Anliegen eine im engeren Sinne literarische Form zu wählen – die Stelle sei hier noch einmal zitiert:

Man spricht Gedanken im Roman od. in der Novelle nicht aus sondern läßt sie anklingen. Warum wählt man dann nicht lieber den Essay? Eben weil diese Gedanken nichts rein Intellektuelles sind sondern ein Intellektuelles verflochten mit Emotionalem. Weil es mächtiger sein kann solche Gedanken nicht auszusprechen sondern zu verkörpern. Warum lernt der Techniker gewisse Dinge besser in der Fabrik als auf der theoretisch hohen Schule? Dann weil diese Darstellung stärker auf den Willen wirkt. [...] Die Suggestivkraft der Handlung ist stärker als die des Gedankens.²⁸⁴

Diese Vorteile spielen auch eine Rolle für eine kritische Auseinandersetzung mit Weltanschauungen bzw. dafür, in einer Gesellschaft zu einer geistigen Angleichung der Wertorientierung zu gelangen. Dass Menschen nach verbindlichen ethischen Regeln streben, kann man als anthropologische Grundkonstante bezeichnen, die in der biologischen Tatsache begründet liegt, dass der Mensch ein soziales Wesen ist, das nur in der Gruppe überleben kann, und in der Tatsache, dass bei immer größer werdenden sozialen Kollektiven die sozialen Regeln umfassender und allgemeinverbindlicher werden müssen.²⁸⁵

Es scheint jedoch unmöglich zu sein, zu der als notwendig zu erachtenden geistigen Angleichung von Wertorientierungen in Kollektiven *nur* auf dem Wege streng intersubjektiver Rationalität zu gelangen.

Betrachten wir die hier zugrunde gelegte fundamentale Wertorientierung der Selbstbestimmung. Diesen Wert durch Autorität oder gar physische Gewalt zu etablieren, würde sich mit ihm nicht vereinbaren lassen. Vereinbar damit ist aber eine Methode, die Schurz als "rationale[...] Werbung"²⁸⁶ für ein Wertsystem bezeichnet. Damit ist gemeint, einen Hörer nach und nach zur emotiven Übernahme eines Wertsystems zu bringen, indem

²⁸² TOPITSCH: *Erkenntnis und Illusion*. S. 12.

²⁸³ Vgl. CHARLES L. STEVENSON : *Ethics and Language*. New Haven 1944. S. 13.

²⁸⁴ MUSIL: *Gesammelte Werke*. Bd. II. S. 1301.

²⁸⁵ Vgl. GERHARD SCHURZ: *Grenzen rationaler Ethikbegründung. Das Sein-Sollen-Problem aus moderner Sicht*. In: *Ethik und Sozialwissenschaften* 6 (1995). Heft 2. S. 175.

²⁸⁶ Ebd. S. 175f.

man ihn dazu bringt, das Wertsystem psychisch nachzuvollziehen und nachzuleben. Dabei wird versucht, die Rationalität des anderen wachzuhalten, die rationalen Konsequenzen des Wertsystems deutlich zu machen und ungerechtfertigte Objektivitätsansprüche zu vermeiden. Ein wichtiges Mittel zu einem solchen Nacherleben kann unter anderem die literarische Erzählkunst sein. Dass eine kritische Auseinandersetzung mit Weltanschauungen darauf nicht verzichten muss, sieht auch Albert:

Da die Ideologiekritik den Prozessen der Dogmatisierung entgegenzuwirken hat, die auf Grund des ständig wirksamen sozialen Trägheitsprinzips immer wieder zustande kommen, und da sie dabei mit seelisch tief verwurzelten und sozial stark verankerten Auffassungen kämpfen muß, wird sie sich nicht mit den sprachlichen Mitteln zufrieden geben können, die ihr im Bereich der Wissenschaften und des philosophischen Denkens zur Verfügung stehen. Gerade im Interesse der Breiten- und Tiefenwirkung dieser Kritik ist es notwendig, auf diejenigen Mittel zurückzugreifen, die Literatur und Kunst zu bieten haben, Mittel, die in der Tat auch früher schon in diesem Sinne verwendet wurden.²⁸⁷

Auf die Mittel einer kognitiv-theoretischen Auseinandersetzung mit Weltanschauungen zu verzichten, wäre allerdings verfehlt. Denn, sofern es weniger um das psychische Nacherleben, sondern um das theoretische Nachvollziehen von Weltanschauungen geht, was ebenfalls wichtig ist, sind wir aus den schon in Kapitel 5.2.2 dieser Arbeit erwähnten Gründen mit einer wissenschaftlich-philosophischen Herangehensweise besser bedient.

5.6.2 Musils Analyse und Kritik von Weltanschauungen

Im *Mann ohne Eigenschaften* wird bezüglich des Themas Weltanschauungen in einer im allgemeinen überzeugenden Weise unter anderem reflektiert, dass für Menschen die Notwendigkeit besteht, sich in der Welt zu orientieren und verschiedene Funktionen von Weltanschauungen koordinieren müssen, dass und wie die einzelnen Bereiche miteinander in Konflikt kommen, dass bestimmte Vorstellungen theoretisch-rationalen Kriterien nicht genügen, von Menschen aber trotzdem geglaubt werden, weil sie bestimmte Funktionen haben, wie solche Vorstellungen entstehen usw. Während meines Erachtens einige Stellen des Romans eine Interpretation von Musils illusionskritischer Haltung im Sinne der Überzeugung von einer unaufhebbaren Ideologiekritik als unaufhebbare Illusionsgebundenheit des menschlichen Daseins zulassen, sehe ich die Vermeidung von Illusionen (relativ zu dem von mir verwendeten Erkenntnisbegriff) optimistischer. Bei Musil ist etwa von "Kunstgriffe[n]" (527) die Rede, mit Hilfe derer wir eine "Verblendung" (526) erzeugen, um uns überhaupt in der Welt zurecht zu finden:

Mit großer und mannigfaltiger Kunst erzeugen wir eine Verblendung, mit deren Hilfe wir es zuwege bringen, neben den ungeheuerlichsten Dingen zu leben und dabei völlig ruhig zu bleiben, weil wir diese ausgefrorenen Grimassen des Weltalls als einen Tisch oder einen Stuhl, ein Schreien oder einen ausgestreckten Arm, eine Geschwindigkeit oder ein gebratenes Huhn erkennen. (526)

²⁸⁷ HANS ALBERT: *Traktat über kritische Vernunft*. Tübingen⁴ 1980 (zuerst 1968) S. 90.

Meines Erachtens wird hier ein Begriff von Erkenntnis vorausgesetzt, der sich auf Wissen von der Welt bezieht, das nicht nur wahr (korrekt), sondern auch vollständig ist. Eine solche Vollständigkeit ist für uns in der Tat nicht möglich, da die Welt dafür zu komplex ist. Der in dieser Arbeit verwendete Erkenntnisbegriff verlangt demgegenüber nur die Korrektheit der Welterfassung. Hierfür gibt es verschiedene Kriterien, wie etwa intersubjektive Nachvollziehbarkeit, Kohärenz etc. Als Illusion wäre es dann auch zu bezeichnen, wenn man glaubt, die Welt nicht nur korrekt, sondern auch vollständig erkennen zu können – zu diesem Glauben sind wir allerdings nicht gezwungen.

Musils Roman ist auch von theoretischer Bedeutung; das Innovative bzw. die Vorteile gegenüber anderen weltanschauungsanalytischen Ansätzen vor allem aus späterer Zeit, welche meines Erachtens die theoretischen Aspekte präziser und ausführlicher behandeln und ausarbeiten, sehe ich aber darin, dass Musil durch seine literarisch-ästhetische Analyse Weltanschauungen im nicht- oder vortheoretischen Bereich nachvollziehbar macht. Zu einem umfassenden Verständnis von Weltanschauungen gehört eben z.B. auch, psychisch nachvollziehen zu können, was es heißt, von etwas bestimmtem überzeugt zu sein, warum eine Person vor dem Hintergrund ihrer Überzeugungen in einer Situation in einer bestimmten Weise handelt, auf ihre Umwelt reagiert, wie sich die Welt, durch ihre Augen betrachtet, darstellt usw. Ein solcher Nachvollzug wird im Roman über die vielen, verschiedenen Gesellschaftsbereichen und -schichten angehörenden Figuren für ein sehr breites Spektrum an Weltanschauungen ermöglicht. Die Attraktivität, die bestimmte Vorstellungen für Menschen haben, kann zwar auch theoretisch herausgearbeitet werden, es ist aber noch einmal etwas anderes, sie in ihrer Lebensbedeutsamkeit auch nachzuerleben, was einer meines Erachtens naiven Einschätzung von bestimmten Vorstellungen als 'bloß illusionär' besser entgegenwirken kann als eine abstrakt bleibende Analyse der Funktionen. Ein weltanschauungskritischer Ansatz, dem es unter anderem darum geht, Menschen dazu zu bringen, über ihre eigenen Überzeugungen nachzudenken, sie zu hinterfragen und sie nicht einfach dogmatisch zu vertreten, kann dies mit den literarischen Mitteln der Ironie, Satire bzw. Parodie unter Umständen leichter erreichen als allein durch rationale Argumentation. Hier sehe ich die eigentlichen Vorteile von Musils Roman gegenüber einer vornehmlich kognitiv-theoretischen Auseinandersetzung mit Weltanschauungen.

Allerdings halte ich die Ziele einer literarisch-ästhetischen Analyse und Kritik von Weltanschauungen im *Mann ohne Eigenschaften* nicht in optimaler Weise umgesetzt, und dies hat zu tun mit der von Musil angestrebten, aber ausgebliebenen Breitenwirkung des Textes. Ein Vorteil der literarisch-ästhetischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen

Weltanschauung ist es ja gerade auch, diese Problematik einem breiteren Publikum näher bringen zu können als in Form eines rein theoretisch-philosophischen Textes, von der sich außerhalb des akademischen Umfelds sicher nicht so viele Menschen angesprochen fühlen. Bei der mangelnden Anerkennung, unter der Musil gelitten hat, handelt es sich meines Erachtens nicht um das Verkennen eines eigentlich 'genialen' Werkes – sie hat Musil sich zum Teil auch selbst zuzuschreiben. In diesem Punkt halte ich Marcel Reich-Ranickis ästhetische Kritik am *Mann ohne Eigenschaften* für berechtigt. Er weist nach, dass Musil unter anderem das mangelnde Gleichgewicht von Theorie, Reflexion einerseits und Handlung andererseits, welches das Lesen des *Mann ohne Eigenschaften* mitunter sehr erschwert, selbst als ästhetische Schwäche erkannt, aber daraus nicht die entsprechenden Konsequenzen gezogen hat.²⁸⁸

6. Fazit und Ausblick

Abschließend möchte ich die zentralen Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zusammenfassen und reflektieren sowie dabei auf mögliche weitergehende Fragestellungen und Problematiken in Bezug auf das hier behandelte Thema hinweisen.

Die philosophische Interpretation von Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* in weltanschauungsanalytischer Hinsicht verfolgte in dieser Arbeit im wesentlichen zwei Ziele: Erstens, zu Erkenntnissen über Musils Überzeugungen, Gedanken, Intentionen zum Thema Weltanschauungen sowie seiner Vorgehensweise bei der Auseinandersetzung damit zu gelangen, und zweitens, diese Rekonstruktion zum Ausgangspunkt weiterführender theoretischer Überlegungen zu machen und zumindest im Ansatz auch kritisch zu beurteilen. Die auf Peter Tepes weltanschauungstheoretisches Konzept zurückgreifende Untersuchung von Musils Überzeugungssystem und seiner Methode der Analyse von Weltanschauungen hat ergeben, dass sich die Einordnung seines Überzeugungssystems als 'naturalistisch' bzw. 'supranaturalistisch' als schwierig herausstellt. Zwar tendiere ich unter anderem aufgrund der wiederholten Abgrenzungen von einer im engeren Sinne religiösen Deutung des 'anderen Zustands' dazu, Musil ein naturalistisches Überzeugungssystem zuzuschreiben. Andererseits erscheint diese Einordnung aufgrund der Unklarheit, was Musil bei seinen utopischen Vorstellungen, unter anderem dem Weltbild, bei dem das Gefühl vorangestellt werden soll, genau vorschwebt und inwiefern die Rede von Gott tatsächlich im Sinne eines 'fiktionalen Mythos' zu verstehen ist, eher als Kompromisslösung. Es ist nicht ausgeschlossen, dass eine weitergehende Untersuchung von Musils Überzeugungssystem mehr Klarheit verschafft, andererseits stimmt

²⁸⁸ Vgl. MARCEL REICH-RANICKI: *Sieben Wegbereiter. Schriftsteller des Zwanzigsten Jahrhunderts*. Stuttgart 2002. S. 184f.

Musils Versuch, gerade zu einer Überwindung einer solchen Unterscheidung zu kommen, dabei eher skeptisch. Ich würde die Unterscheidung zum jetzigen Zeitpunkt nicht grundsätzlich als fragwürdig verwerfen wollen, halte es aber für erforderlich, sie zu überdenken bzw. zu präzisieren.

Autonomie des Individuums, Selbstbestimmung und Steigerung der Persönlichkeit können als fundamentale Wertorientierung Musils angenommen werden. Damit hängt seine Kritik an metaphysischen Konzeptionen, an einem Rückzug auf Wissenschaft unter Ausklammerung der Probleme der Lebensorientierung sowie seine Suche nach einer die Spaltung von Verstand und Gefühl überwindenden beständigen Weltanschauung zusammen. Die Kritik an in seinen Augen inadäquaten Weltanschauungsentwürfen steht in Relation zu der Ansicht, dass das Fehlen einer angemessenen Lösung des Problems Ausschreitung von Gewalt zur Folge hat.

Für Musil stehen Ethik und Ästhetik in engem Zusammenhang: In der ästhetischen Erfahrung sieht er zugleich die Möglichkeit, zu einer 'neuen Moral' zu gelangen oder sich ihr zumindest anzunähern. Dichtung soll nach Musil die Erstarrung der geltenden Moral durchbrechen und neue Lösungsmöglichkeiten aufzeigen. Zentrale Aspekte des Textkonzepts des *Mann ohne Eigenschaften* lassen sich passend zu Musils Überzeugungen und seiner Auffassung von Kunst folgendermaßen charakterisieren: Unter anderem setzt sich Musil, vermittelt über Ulrich bzw. den Erzähler, in seinem Roman in ästhetisch-literarischer Weise kritisch mit Weltanschauungen auseinander und sucht andererseits nach einer 'neuen Moral' bzw. beständigen, Lebensorientierung bietenden Weltanschauung. Dies geschieht weniger in expliziter Form, sondern wird gezeigt, veranschaulicht oder durch Beispiele vermittelt. Musil lässt seine Figuren typische Weltanschauungen seiner Zeit vertreten, konfrontiert sie miteinander, demonstriert Spannungen, Widersprüche zwischen verschiedenen Weltanschauungen, innerhalb von ihnen sowie den Umgang der Figuren damit. Weltanschauungen werden im Roman erprobt, indem gezeigt wird, inwiefern sie an ihren eigenen Widersprüchen bzw. der Romanwirklichkeit scheitern. Die Auseinandersetzung hat eine kulturanthropologische, erkenntniskritische, illusionsgenealogische und funktionsanalytische Dimension.

Was den Versuch einer positiven Begründung einer Weltanschauung angeht, kann Ulrich, der Mann ohne Eigenschaften, als experimentelle Suchfigur des Autors angesehen werden. Das 'Prinzip Mann ohne Eigenschaften' weist Ähnlichkeit zum Konzept des 'sozial frei schwebenden Intellektuellen' im Kontext der Wissenssoziologie zu Musils Zeit auf, es wird im Roman aber auch problematisiert.

Musils Denken ist in Begriffspaaren organisiert, und dementsprechend fasst er die Spannungsbeziehungen innerhalb von Weltanschauungen und zwischen ihnen als Bipolaritäten auf. Für das bei ihm zentrale Begriffspaar 'Verstand-Gefühl' wurde untersucht, wie dieses im Roman auf mehreren Ebenen thematisiert wird. Figuren sind mehr oder weniger deutliche Vertreter des einen oder anderen Pols, und die Spannung zwischen diesen beiden wird in expliziter Weise bei den Reflexionen über Gleichnisse behandelt, deren ästhetischer Wert in sich zusammenfällt, wenn man sie in eine präzise, wissenschaftliche Sprache übersetzt. Musil weist zudem wiederholt auf den Entwicklungsunterschied zwischen beiden Bereichen hin, mit dem die Instabilität von Weltanschauungen zusammenhängt und der sich auch im Sprachgebrauch der Menschen sowie bei der ästhetischen Beurteilung technischer Errungenschaften äußert.

Ein Beispiel für Inszenierung des Konfliktes zwischen zwei verschiedenen Weltanschauungen ist die Auseinandersetzung zwischen der primär vernunftorientierten Weltanschauung Leo Fischels und der vornehmlich gefühlsorientierten und verstandeskritischen Weltauffassung Hans Sepps bzw. Gerdas. Leo Fischel ist sich der Spannungsbeziehung 'Verstand-Gefühl' nicht bewusst bzw. misst ihr keine große Bedeutung zu, Hans Sepp weist auf die Problematik hin, will aber Vernunft, Fortschritt und Zivilisation gleich ganz verbannen. Beides erscheint als problematisch, ebenso wie die Tatsache, dass beide ihre Weltanschauung dogmatisch vertreten und so nicht zueinander finden. Ulrich versucht zwischen beiden Parteien zu vermitteln.

Wie Figuren bzw. Menschen mit weltanschauungsinternen Widersprüchen umgehen, wird unter anderem an Graf Leinsdorf und Paul Arnheim deutlich. Musil liefert hier Ansätze einer psychologischen Erklärung: Bei Leinsdorf wird die gleichzeitige Existenz eines religiösen und eines fachlichen Gewissens als widersprüchlich betrachtet und durch eine psychische Arbeitsteilung – das Fließen in zwei Stromkreisen – erklärt. Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass er den Gegensatz durch die Idee der 'bürgerlichen Bildung' zu verarbeiten sucht. Die 'Bewusstseinsspaltung' wird auch bei Arnheim hervorgehoben und als allgemeines Phänomen gekennzeichnet. An Leinsdorf wird zudem die Umgangsweise mit nicht zur Weltanschauung passenden Informationen demonstriert: Die selektive Suche nach Informationen, die mit den eigenen Überzeugungen konform sind sowie die Abwertung von konfligierenden Informationen durch die Abwertung ihrer Quelle. In einer weiterführenden Untersuchung wäre es interessant, genauer der Frage nachzugehen, inwiefern Musils Analyse von psychischen Mechanismen beim Umgang mit weltanschauungsinternen Widersprüchen mit (heutigen) psychologischen bzw. weltanschauungstheoretischen Erkenntnissen übereinstimmt. Dazu böte es sich un-

ter anderem an, auf die auf Leon Festinger zurückgehende *Theorie der kognitiven Dissonanz*²⁸⁹ sowie auf Untersuchungen zum Phänomen der Selbsttäuschung²⁹⁰ zurückzugreifen.

Im *Mann ohne Eigenschaften* wird auf häufig feststellbare Denkmuster hingewiesen, so etwa auf verschiedene vergangenheits- bzw. zukunftsorientierte utopische Vorstellungen bzw. das 'Früher-war-alles-besser'-Denkmuster. An ihnen wird implizit Erkenntniskritik geübt (sie treten mit Wahrheitsanspruch auf, es handelt sich aber um widersprüchliche Überzeugungen, die nicht alle zugleich wahr sein können), sie werden relativiert (der Inhalt wird etwa von Charaktereigenschaften abhängig gemacht) und es wird auf ihre Funktionen hingewiesen (etwa, das eigene Versagen vor sich selbst und anderen zu verbergen).

Eine wichtige Technik der Kritik von Weltanschauungen bei Musil ist die immanente Kritik, wie sie am Beispiel von Überzeugungen Hans Sepps, denen ein Entfremdungsschema zugrunde liegt, vorgeführt wird. Mit Hans' eigenen Begrifflichkeiten wird der Aufbau seines Denkgebäudes nachgezeichnet und ad absurdum geführt. In übertreibend parodierender Weise wird auch in allgemeinerem Sinn der sprachliche Stil von Weltanschauungsliteratur kritisiert.

Weltanschauungen werden im Roman häufig psychologisch hergeleitet – allgemein, indem metaphysische Vorstellungen als Abbild irdischer Wünsche gedeutet werden, oder konkret z.B. bei Feuermahl, dessen Pazifismus als Kompensation fehlender personenbezogener Liebe verstanden wird, oder auch bei Diotima, deren Idealismus auf ein unbefriedigtes Sexualleben zurückgeführt wird.

Eine weitere Form der kritischen Auseinandersetzung mit Weltanschauungen im Roman ist die Technik, Weltanschauungen bzw. bestimmte Bestandteile von ihnen an der Romanwirklichkeit scheitern zu lassen. So wird demonstriert bzw. darauf hingewiesen, dass z.B. Walter, Bonadea, Hans Sepp und Gerda Fischel gegen ihre eigenen Überzeugungen handeln.

Wiederholt wird im *Mann ohne Eigenschaften* der Glaube an eine 'höhere Wahrheit' thematisiert. Es wird auf die Orientierungsfunktion eines solchen Glaubens hingewiesen sowie darauf, dass 'höhere Wahrheit' eigentlich nicht wahr sei bzw. es sie gar nicht gebe, und dass allein der Glaube daran praktische Effekte habe, d.h. etwas bewirkt, in Gang setzt.

²⁸⁹ LEON FESTINGER: *Theorie der kognitiven Dissonanz*. Bern 1978 (zuerst 1957).

²⁹⁰ Vgl. ALFRED R. MELE: *Real self-deception*. In: *Behavioral and Brain Sciences* 20 (1997). S. 91-136.

Mit der Darstellung und Ausarbeitung des auf Schurz zurückgehenden weltanschauungsanalytischen Ansatzes und dessen Rückbezug auf den *Mann ohne Eigenschaften* in der weiterführenden Interpretation wurde das Verständnis von Weltanschauungen und des Romans erweitert. Als klärungsbedürftig hat sich insbesondere der Begriff der 'höheren Wahrheit' erwiesen, sowie die Frage, inwiefern Weltanschauungen als plurifunktionale Führungssysteme die drei unterschiedenen Dimensionen (kognitiv-theoretische, ethisch-praktische und ästhetisch-emotive Dimension) notwendigerweise auf eine Art und Weise koordinieren, die im Sinne Schurz' den Glauben an eine 'höhere Wahrheit' impliziert. Ich denke, dass dies nicht unbedingt der Fall sein muss, will aber die deutliche Tendenz zu einem solchen Glauben nicht bestreiten.

Die drei Dimensionen von Weltanschauungen und die Beziehungen zwischen ihnen lassen sich in Form eines tripolaren Modells, dem Weltanschauungsdreieck, darstellen. Dem Ziel, zu einer umfassenden Typologie von Weltanschauungen zu gelangen, haben wir uns genähert, indem zwischen verschiedenen Weltanschauungstypen, die sich unterschiedlich in dem Dreieck verorten lassen (auf einer Achse des Dreiecks, in einer seiner Ecken, in der Mitte) unterschieden wurde und für einige Typen Beispiele, unter anderem auch aus Musils Roman, gefunden wurden. Für die weitere Ausarbeitung schlage ich neben der Suche nach weiteren Beispielen vor, zu überprüfen, inwiefern die Einordnung allgemein nachvollziehbar ist, und genauere Kriterien der Einordnung herauszuarbeiten, die mit einer vorangehenden Analyse der fundamentalen Prämissen der jeweiligen Weltanschauungen verbunden wird. Aussichtsreich erscheint auch der Versuch, Bipolaritäten bzw. Dichotomien, die in der Ideengeschichte, auch in Musils Denken, dominieren, als Achsen in dem Dreieck einzuzeichnen. Schurz, der einige Beispiele dafür gibt, weist darauf hin, dass durch eine solche tripolare Analyse erklärt werden könne, warum es so viele Bipolaritäten gibt, die sich nicht miteinander identifizieren lassen.²⁹¹

Die Betrachtung des Phänomens Weltanschauung im Rahmen der verallgemeinerten Evolutionstheorie hat zu folgenden Ergebnissen geführt: Weltanschauungen, die sich auf der Objektebene auch als Memkomplexe begreifen lassen, haben zusätzlich auch die Metafunktion der Memselektion bzw. eine ihrer Funktionen besteht darin, Selektionskriterien für Meme vorzugeben. Weltanschauungen bzw. Weltanschauungstypen lassen sich auch anhand der verschiedenen Selektionskriterien unterscheiden, so etwa aufgeklärt-rationale und fundamentalistische Weltanschauungen. Ihr Vorhandensein und So-Sein kann erklärt werden durch unterschiedliche Selektionsvor- und nachteile, die sie haben.

²⁹¹ Vgl. SCHURZ: *Weltanschauungsanalyse*. S. 16.

Musils zentrale Erkenntnis, dass allein der Glaube an etwas, unabhängig davon, ob er wahr im wissenschaftlichen Sinn ist, schon etwas bewirken, praktische Effekte haben kann, lässt sich unter Rückgriff auf Schurz' Überlegungen zu verallgemeinerten Placebo-Effekten genauer theoretisch erfassen. Diese Effekte sind nicht erst bei religiösen bzw. metaphysischen Überzeugungen, sondern schon im Bereich der Evolution der theoretischen Rationalität bzw. der kognitiven Evolution von Bedeutung.

Die abschließende kritische Auseinandersetzung mit Musils Analyse und Kritik von Weltanschauungen betont die vielen Gemeinsamkeiten bei Auffassungen über Weltanschauungen, ihrer Analyse, Kritik und deren Zielen. Daneben gibt es aber auch Unterschiede, z.B. eine meines Erachtens pessimistischere Einschätzung der Ideologiegebundenheit des menschlichen Denkens bei Musil. Sein Ansatz der ästhetisch-literarischen Auseinandersetzung mit Weltanschauungen wird nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu einer rein kognitiv-theoretischen Analyse gesehen. Die verschiedenen Vorgehensweisen eignen sich jeweils mehr oder weniger dazu, bestimmte Aspekte von Weltanschauungen nachvollziehbar zu machen.

Für die Suche nach einer rational vertretbaren Weltanschauung erscheint es als aussichtsreich, die Konzepte des 'fiktionalen Mythos' als Wertverstärker, der ethischen Relevanz des (unter anderem künstlerisch vermittelten) 'anderen Zustands' im Sinne einer profanen Mystik als einer nicht wörtlich genommenen, ästhetischen Verklärung bzw. Überwindung der Welt, sowie der Methode der rationalen Werbung für ein Wertsystem genauer auszuarbeiten und zu untersuchen, wie diese zusammenhängen.

Abschließen möchte ich diese Arbeit mit den folgenden Worten Robert Musils:

Was bleibt anderes zu sagen, als daß in dem Worte Weltanschauung die Möglichkeit einer doppelten Betonung steckt. Eine Weltanschauung hat man bald, jedoch eine Welt-an-schau-ung ist eine Sache von unangenehmer Genauigkeit. Da muß man nicht nur den Dingen, sondern auch seinen Worten und Erfindungen gut zuschauen, die von Kindheit an eine Neigung haben, sich so zu verbinden, wie die Dinge nicht sind, sondern wie es dem kindlichen Bedürfnis nach sentimentalem oder justamentalem Erfolg entspricht.²⁹²

²⁹² MUSIL: *Gesammelte Werke. Bd. II.* S. 1185.

7. Literaturverzeichnis

7.1 Primärliteratur

MUSIL, ROBERT: *Der Mann ohne Eigenschaften. Band I. Erstes und Zweites Buch*. Hrsg. von ADOLF FRISÉ. Reinbek bei Hamburg ¹⁶2002.

DERS.: *Der Mann ohne Eigenschaften. Band II. Erstes und Zweites Buch*. Hrsg. von ADOLF FRISÉ. Reinbek bei Hamburg ¹⁴2004.

DERS.: *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*. Reinbek bei Hamburg ⁶1964 (zuerst 1906).

DERS.: *Gesammelte Werke. Bd. II. Prosa und Stücke, Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches, Essays und Reden, Kritik*. Hrsg. von ADOLF FRISÉ. Reinbek bei Hamburg 1978.

DERS.: *Tagebücher. Bd. I*. Hrsg. von ADOLF FRISÉ. Reinbek bei Hamburg 1976.

DERS.: *Tagebücher. Bd. II*. Hrsg. von ADOLF FRISÉ. Reinbek bei Hamburg ²1983.

7.2 Sekundärliteratur zu Robert Musil

BÖHME, HARTMUT: *Theoretische Probleme der Interpretation von Robert Musils Roman "Der Mann ohne Eigenschaften"*. In: *Der deutsche Roman im 20. Jahrhundert. Analysen und Materialien zur Theorie und Soziologie des Romans*. Hrsg. von MANFRED BRAUNECK. Bamberg 1976. S. 181-208.

BOUVERESSE, JAQUES: *Nichts geschieht mit Grund: das 'Prinzip des unzureichenden Grundes'*. In: *Hommage à Musil*. Hrsg. von BERNHARD BÖSCHENSTEIN und MARIE-LOUISE ROTH. Bern u.a. 1995. S. 11-143.

CORINO, KARL: *Robert Musil. Eine Biographie*. Reinbek bei Hamburg 2003.

EGO, WERNER: *Abschied von der Moral. Eine Rekonstruktion der Ethik Robert Musils*. Freiburg im Üechtland 1992.

FISCHER, JOACHIM: "Mann ohne Eigenschaften", "sozial relativ freischwebender Intellektueller", "exzentrische Positionalität": *Musil, Mannheim, Plessner*. In: *Vernunft – Entwicklung – Leben. Schlüsselbegriffe der Moderne*. Hrsg. von ULRICH BRÖCKLING, AXEL T. PAUL und STEFAN KAUFMANN. München 2004. S. 291-303.

GIES, ANETTE: *Musils Konzeption des 'Sentimentalen Denkens'. "Der Mann ohne Eigenschaften" als literarische Erkenntnistheorie*. Würzburg 2003.

HOLMES, ALAN: *Robert Musil "Der Mann ohne Eigenschaften": An Examination of the Relationship between Author, Narrator and Protagonist*. Bonn 1978.

HOWALD, STEFAN: *Ästhetizismus und ästhetische Ideologiekritik. Untersuchungen zum Romanwerk Robert Musils*. München 1984.

HYAMS, BARBARA F.: *Was ist 'säkularisierte Mystik' bei Musil?* In: *Robert Musil. Untersuchungen*. Hrsg. von UWE BAUR und ELISABETH CASTEX. Königsstein 1980. S. 85-98.

JÄBL, GEROLF: *Mathematik und Mystik in Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften. Eine Untersuchung über das Weltbild Ulrichs*. München 1963.

KRAFT, THOMAS: *Musils Mann ohne Eigenschaften*. München 2002.

KUMPL, FRANZ: *Robert Musils Denken in Begriffspaaren. Eine genetische Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Tagebücher*. Salzburg 1980.

LUSERKE, MATTHIAS: *Robert Musil*. Stuttgart 1995.

MÜLLER, GÖTZ: *Ideologiekritik und Metasprache in Robert Musils Roman "Der Mann ohne Eigenschaften"*. München 1972.

REICH-RANICKI, MARCEL: *Sieben Wegbereiter. Schriftsteller des Zwanzigsten Jahrhunderts*. 2002 S. 155-202.

SCHURZ, GERHARD: *Weltanschauungsanalyse und Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften*. In: *TPD Preprints (Vorveröffentlichungsreihe des Lehrstuhls für Theoretische Philosophie der Universität Düsseldorf)*. Hrsg. von DEMS. und MARKUS WERNING. Annual 2003 No. 4.

7.3 Weiterführende Sekundärliteratur zu Robert Musil

ARNTZEN, HELMUT: *Musil-Kommentar zu dem Roman "Der Mann ohne Eigenschaften"*. München 1982.

DERS.: *Satirischer Stil. Zur Satire Robert Musils im "Mann ohne Eigenschaften"*. Bonn³1983.

HOHEISEL, CLAUS: *Physik und verwandte Wissenschaften in Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften*. Dortmund 2002.

HUBER, LOTHAR: *Satire and Irony in Musil's Der Mann ohne Eigenschaften*. In: *Musil in Focus. Papers from a Centenary Symposium*. Hrsg. von DEMS. und JOHN J. WHITE. London 1982. S. 99-114.

PEKAR, THOMAS: *Robert Musil zur Einführung*. Hamburg 1997.

POTT, HANS-GEORG: *Robert Musil*. München 1984.

REINHARDT, STEPHAN: *Studien zur Antinomie von Intellekt und Gefühl in Musils Roman 'Der Mann ohne Eigenschaften'*. Bonn 1969.

STRELKA, JOSEPH: *Robert Musil und die Frage des rechten Lebens. Zu den Entwicklungsstufen von Musils Religiosität*. In: *Robert Musil. Leben, Werk, Wirkung*. Hrsg. von KARL DINKLAGE. Hamburg 1960. S. 175-181.

7.4 Sonstige Literatur

ALBERT, HANS: *Traktat über kritische Vernunft*. Tübingen⁴1980 (zuerst 1968).

- BAUMANN, PETER: *Erkenntnistheorie*. Stuttgart 2002.
- BÜHLER, AXEL: *Autorabsicht und fiktionale Rede*. In: *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*. Hrsg. von FOTIS JANNIDIS, GERHARD LAUER, MATIAS MARTINEZ und SIMONE WINKO. Tübingen 1999. S. 61-75.
- DERS.: *Die Vielfalt des Interpretierens*. In: *Hermeneutik. Basistexte zur Einführung in die wissenschaftstheoretischen Grundlagen von Verstehen und Interpretation*. Hrsg. von DEMS. Heidelberg 2003. S. 99-119.
- CAPRA, FRITJOF: *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*. Bern 1983.
- CURRIE, GREGORY: *The Nature of Fiction*. Cambridge 1990.
- DAWKINS, RICHARD: *Das egoistische Gen*. Hamburg 1994 (zuerst 1976).
- FESTINGER, LEON: *Theorie der kognitiven Dissonanz*. Bern 1978 (zuerst 1957).
- FRICKE, HARALD: *Kann man poetisch philosophieren?* In: *Literarische Formen der Philosophie*. Hrsg. von GOTTFRIED GABRIEL und CHRISTIANE SCHILDKNECHT. Stuttgart 1990. S. 26-39.
- HORKHEIMER, MAX; ADORNO, THEODOR W.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. In: THEODOR W. ADORNO: *Gesammelte Schriften. Band 3*. Hrsg. von RALF TIEDEMANN. Frankfurt am Main ²1984 (zuerst 1947).
- KANT, IMMANUEL: *Kritik der Urteilskraft. Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Unveränderter photomechanischer Abdruck des Textes der von der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1902 begonnenen Ausgabe von Kants gesammelten Schriften. Band V*. Berlin 1968.
- KIMMICH, DOROTHEE; WILKE, TOBIAS: *Einführung in die Literatur der Jahrhundertwende*. Darmstadt 2006.
- KLAGES, LUDWIG: *Vom kosmogonischen Eros*. Jena ³1930 (zuerst 1921).
- LANGER, ELLEN J.: *The illusion of control*. In: *Judgement under uncertainty: Heuristics and biases*. Hrsg. von DANIEL KAHNEMANN, PAUL SLOVIC und AMOS TVERSKY. Cambridge 1982. S. 231-238.
- LEIBNIZ, GOTTFRIED WILHELM: *Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie. Band II*. Hrsg. von ERNST CASSIRER. Hamburg ³1966.
- MAETERLINCK, MAURICE: *Der Schatz der Armen*. Leipzig 1906.
- MANNHEIM, KARL: *Beiträge zur Theorie der Weltanschauungs-Interpretation*. In: DERS.: *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*. Hrsg. von KURT H. WOLFF. Neuwied 1964 (zuerst 1921). S. 91-154.
- DERS.: *Ideologie und Utopie*. Frankfurt ⁶1978 (zuerst 1929).
- MELE, ALFRED R.: *Real self-deception*. In: *Behavioral and Brain Sciences* 20 (1997). S. 91-136.

- NIETZSCHE, FRIEDRICH: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe. Bd. I und Bd. XIII.* Hrsg. von GIORGIO COLLI und MAZZINO MONTINARI. München²1999.
- PLATON: *Sämtliche Werke. In der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher mit der Stephanus-Numerierung. Bd. 2.* Hrsg. von WALTER F. OTTO und ERNESTO GRASSI u.a. Hamburg¹²1970.
- RATHENAU, WALTHER: *Gesammelte Schriften in 5 Bänden. Bd. 2: Zur Mechanik des Geistes oder Vom Reich der Seele.* Berlin 1918.
- SCHURZ, GERHARD: *Einführung in die Wissenschaftstheorie.* Darmstadt 2006.
- DERS.: *Grenzen rationaler Ethikbegründung. Das Sein-Sollen-Problem aus moderner Sicht.* In: *Ethik und Sozialwissenschaften* 6 (1995). Heft 2. S. 163-176.
- DERS.: *Naturwissenschaft und "die höhere Wahrheit". Variationen zu einer uralten Hassliebe.* In: *Kriterion* (1992) Nr. 3. S. 2-12.
- DERS.: *Philosophie der Evolution.* Unveröffentlichtes Buchmanuskript (erscheint bei de Gruyter, Berlin 2007).
- DERS.: "Sind Menschen Vernunftwesen?" In: *Information Philosophie* (2003) Nr. 5. S. 16-27.
- DERS.: *Natürliche und kulturelle Evolution: Skizze einer verallgemeinerten Evolutionstheorie.* In: *Wie wir die Welt erkennen. Erkenntnisweisen im interdisziplinären Diskurs.* Hrsg. von WOLFGANG WICKLER und LUCIE SALWICZEK. Freiburg 2001. S. 329-376.
- SHAPIRO, ARTHUR K.; SHAPIRO, ELAINE: *The Placebo: Is It Much Ado about Nothing?* In: *The Placebo Effect. An Interdisciplinary Exploration.* Hrsg. von ANNE HARRINGTON. Cambridge³2000. S. 12-36.
- STEVENSON, CHARLES L. : *Ethics and Language.* New Haven 1944.
- TAYLOR, SHELLEY E.; BROWN, JONATHAN D.: *Illusion and Well-Being: A Social Psychological Perspective on Mental Health.* In: *Psychological Bulletin* 103 (1988) Nr. 2. S. 193-210.
- TEPE, PETER: *Mein Nietzsche.* Wien 1993.
- DERS.; MAY, HELGE: *Mythisches, Allzumythisches II. Abenteuer um alte und neue Mythen.* Ratingen 1996.
- DERS.: *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung.* Würzburg 2001.
- DERS.: *Theorie der Illusionen.* Essen 1988.
- TOPITSCH, ERNST: *Erkenntnis und Illusion. Grundstrukturen unserer Weltauffassung.* Tübingen 1979.
- WITTGENSTEIN, LUDWIG: *Tractatus logico-philosophicus. Werkausgabe. Bd. 1.* Frankfurt am Main 1984.

7.4 Lexika

ANTON, HERBERT: *Interpretation*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 4: I-K*. Hrsg. von JOACHIM RITTER und KARLFRIED GRÜNDER. Basel 1976. Sp. 514-518.

Der Mann ohne Eigenschaften. In: JENS, WALTER (Hrsg.) *Kindlers Neues Literaturlexikon. Bd. 12*. München²1998. S. 110-113.